Lessing,
Nathan der Weise.

VERLAG
VON
FERDINAND SCHÖNINGH PADERBORN

Schöninghs
Ausgaben deutscher Klassiker

mit ausführlichen Erläuterungen.

24. Band:

Lessings Nathan der Weise.

Für den Schulgebrauch erläutert

von

Dr. J. Buschmann.

Paderborn.
Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh.
1898.
Zweigniederlassungen in Münster, Osnabrück und Mainz.

Lessings
Nathan der Weise.

Ein dramatisches Gedicht.

Für den Schulgebrauch erläutert

von

Dr. J. Buschmann.

Paderborn.
Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh.
1898.
Zweigniederlassungen in Münster, Osnabrück und Mainz.

Einleitung.

Höherer Welten Glanz deckt nur das Dunkel
der Nacht auf;
Strahlet die Sonne, sofort stirbt die erhabene
Schau.
So die Vernunft. Sie erleuchtet die Erd' und
erhellet die Nähe.
Nur im Glauben jedoch nimmst du das
Himmlische wahr.

von Salis.

1. Um den Beginn des achtzehnten Jahrhunderts hatte sich in England ein dem Christentum feindlicher Geist erhoben, der, die Vernunft zur Richterin der Offenbarung berufend, die Ansicht zu verfechten suchte, daß die natürliche Religion die vollkommenste und für alle Zeiten und Völker passendste sei, und der übernatürlichen Religion höchstens insoweit Geltung zugestand, als sie sich mit der natürlichen in Einklang bringen lasse. Diese Lehre der englischen „Deisten" oder „Freidenker" fand ihren Weg auch nach Frankreich, wo die „Freigeister", an ihrer Spitze Voltaire, dem Christentum auch seine Bedeutung in der Geschichte zu nehmen suchten und es durch ihren Witz dem Gespötte der Zeitgenossen preisgaben. In Deutschland, wo man um die Mitte des Jahrhunderts mit den Schriften der Engländer bekannt wurde, blieb schon damals der göttliche Ursprung der hl. Schrift und die Gültigkeit ihres Inhalts nicht ganz unangefochten; aber zunächst ging doch das Streben viel mehr auf den Nachweis hinaus, daß der christliche Glaube und die christliche Sittenlehre dem vernünftigen Denken oder, was damals dafür galt, der Philosophie des gesunden Menschenverstandes nicht widerspreche, und unter

diesem Gesichtspunkte suchte man Aufklärung und Duldung zu fördern, den Glauben mit der allgemeinen Geistesbildung zu vermitteln.

2. Da veröffentlichte Gotth. Ephr. Lessing in seinen Beiträgen zur Geschichte der Litteratur, in denen er als Bibliothekar zu Wolfenbüttel seit 1773 die Ergebnisse seiner bibliothekarischen Studien niederlegte, in den Jahren 1774, 1777 und 1778 eine Reihe von Bruchstücken aus der von dem Hamburger Professor Herm. Sam. Reimarus hinterlassenen Schrift „Apologie oder Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes", worin der Verfasser mit großem Aufwand von Gelehrsamkeit und Scharfsinn sich zum Vorkämpfer des Deismus machte und seine Waffen mit gleicher Wucht gegen den Atheismus und gegen den Offenbarungsglauben richtete. Eine übernatürliche Offenbarung annehmen hieß ihm der Vollkommenheit Gottes Abbruch thun. Die Geschichte des Alten Testamentes galt ihm als ein Gewebe von Thorheiten, Schandthaten, Betrügereien und Grausamkeiten. Auch im Neuen Testamente sah er ein Menschenwerk; das Werk Christi war ihm ein unglücklicher Empörungsversuch, die Lauterkeit seiner Jünger bezweifelte er. Das Mittelalter bezeichnet er als eine Brutstätte der Unsittlichkeit und Thorheit, die Reformation als eine halbe Regung der Vernunft zu neuer Glaubensblindheit. Was anderen über der Vernunft liegt, ist ihm gegen die Vernunft, und er hat kein Verständnis dafür, daß Vernunft und Glaube friedlich nebeneinander wohnen können. Diese „Fragmente eines Ungenannten" — den Namen des Verfassers hatte Lessing aus Rücksicht auf dessen Hinterbliebene verschwiegen — erregten ein ungeheures Aufsehen und verwickelten den Herausgeber in heftige Kämpfe, vor allem mit dem Prediger Melchior Göze in Hamburg, der mit Ernst und Aufrichtigkeit den Standpunkt der Rechtgläubigkeit verfocht, aber nicht eine Widerlegung der in den Fragmenten niedergelegten Ansichten beabsichtigte, sondern sich zum Richter Lessings aufwarf, indem er die Fragmente für religionsverderblich und staatsgefährlich erklärte, Lessing der Teilnahme an diesem Frevel bezichtigte und ihm vorwarf, daß er bei dem Einbruch in das Heiligtum des Glaubens die Rolle des Hehlers gespielt habe.

3. Lessing hatte die Sache des Ungenannten nicht zur seinigen gemacht, wie er denn auch mit dessen Grundanschauungen keineswegs durchaus einverstanden war, und er hatte, ohne den Standpunkt des Unparteilichen zu verlassen, die einzelnen Fragmente wenigstens anfangs mit Zusätzen begleitet, in denen er andeutete, was sich gegen die Einwürfe des Ungenannten allenfalls vorbringen lasse. Um so empörter war er darüber, daß sich die Angriffe eher gegen ihn als gegen den Verfasser richteten. In einer Reihe von Streitschriften, denen er den Titel „Anti-Göze" gab, nahm er den Kampf auf, der während der ersten Hälfte des Jahres 1778 alle seine Geisteskräfte beanspruchte und ihn auch später so bald nicht losgelassen hätte, wenn ihm nicht vom Braunschweigischen Ministerium verboten worden wäre, ohne höhere Genehmigung etwas Weiteres in der Sache drucken zu lassen, wenn nicht Göze verstummt wäre und wenn Lessing selbst nicht eine Ablenkung gefunden hätte durch die dichterische Gestaltung eines Stoffes, der ihn schon früher beschäftigt hatte und ihn gerade jetzt um so lebhafter anregte, weil er sicher zu sein glaubte, seinen Feinden mit seiner Dichtung „einen ärgeren Possen spielen zu können als noch mit zehn Fragmenten". So entstand das Drama „Nathan der Weise".

Der Entwurf dieses Dramas war freilich lange vor dem Fragmentenstreit fertig gestellt, aber seit Jahren liegen geblieben. Jetzt suchte er ihn wieder hervor, weil ihm einfiel, daß er „nach einigen kleinen Veränderungen des Plans dem Feinde auf einer anderen Seite damit in die Flanke fallen könne". Mitte November begann er die Ausarbeitung, und im Mai des Jahres 1779 erschien das Drama unter dem Titel: Nathan der Weise. Ein dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen. Von Gotth. Ephraim Lessing.

Eine Aufführung des Dramas hat der Dichter nicht erlebt. Nach zwei verunglückten Versuchen in Berlin (1783) und Preßburg (1785) ging das Drama zum erstenmale mit Erfolg am 28. Nov. 1801 zu Weimar über die Bühne. Am 18. März 1802 folgte eine glänzende Aufführung auf der Berliner Hofbühne.

4. Die erste Anregung zu dem Drama hatte dem Dichter eine Erzählung aus dem Decameron des Boccaccio gegeben.

Sultan Saladin, dessen Schatz durch viele Kriege und großen Aufwand geleert war, wünschte bei einem reichen Juden Namens Melchisedech Geld zu borgen. Da er aber dessen Geiz kannte und wußte, daß er ihm aus freien Stücken nicht helfen würde, so bediente er sich einer List, um ihn zu zwingen. Er ließ ihn zu sich kommen und legte ihm die Frage vor, welches von den drei Gesetzen er für das wahre halte, das jüdische, das saracenische oder das christliche. Der Jude, ein kluger Mann, der recht wohl erkannte, daß ihm Saladin die Frage nur vorlege, um ihn zu fangen, bat um die Erlaubnis eine Geschichte zu erzählen und erzählte nun von einem schönen und kostbaren Ringe, der in einem vornehmen Hause mit der Bestimmung forterbte, daß derjenige Sohn, dem er vom Vater übergeben sei, der Erbe sein und als das Haupt des Hauses von seinen Brüdern geehrt werden solle. Da traf es sich, daß der Ring in den Besitz eines Mannes geriet, dem seine drei Söhne gleich lieb waren. Als ihn daher ein jeder von diesen einzeln um den Ring bat, ließ er von einem geschickten Meister zwei andere Ringe anfertigen, die dem ersten so ähnlich waren, daß er selbst den rechten nicht mehr zu unterscheiden vermochte. Vor seinem Tode übergab er jedem der Söhne insgeheim einen Ring. Da nun ein jeder nach des Vaters Tode das Erbe beanspruchte und zum Beweise des Rechtes den Ring vorzeigte, da ergab es sich, daß niemand den Streit zu schlichten vermochte, weil der echte Ring nicht zu erkennen war. „So“, schloß der Jude, „ist es auch mit den drei Gesetzen, welche Gott den Völkern verliehen hat. Jedes Volk glaubt, sein Gesetz und seine Gebote von Gott erhalten zu haben; aber die Frage, welches sie wirklich habe, ist wie bei den Ringen bis heute unentschieden geblieben.“ Da der Jude also der Schlinge entgangen war, entdeckte Saladin ihm seine Not, erhielt, was er wünschte, und behandelte den Juden seitdem als seinen Freund.

5. Diese Erzählung wurde, aber nicht ohne wesentliche Änderungen, der Mittelpunkt der im übrigen von dem Dichter frei erfundenen Fabel. Die Begebenheit an sich ließ sich in mehrere Scenen ausspinnen und bot außer den zwei Hauptpersonen auch Ort und Zeit der Handlung. Eine andere Erzählung des Decameron scheint ihm den Namen Nathan

und das Bild eines edlen, reichen Greises geboten zu haben, der durch die Hoheit seiner Gesinnung einen ihm nach dem Leben trachtenden Jüngling besiegt und bessert. Den für den geschichtlichen Hintergrund erforderlichen Stoff fand Lessing in der Histoire de Saladin von Marin (1758, deutsche Ausgabe 1761), namentlich das idealisierte Bild des Sultans, Andeutungen über seine Familie, eine Reihe von Ereignissen aus der Zeit des dritten Kreuzzuges, die zur Begründung des Ganges der Handlung benutzt werden konnten, Angaben über Leben und Sitten des Orients. Dabei machte er von dem Recht des dramatischen Dichters, die Geschichte nach Lust und Bedürfnis zu verwerten, freiesten Gebrauch, und seine Schöpfung würde als geschichtliches Drama auch dann nicht bezeichnet werden können, wenn die Personen des Dramas, „die Männer und Frauen, die Alten und Jungen, die Erprobten und Irrenden, die Starken und Schwachen“ nicht als Kinder eines Zeitalters sich erwiesen, das die Vernunftreligion und das Weltbürgertum predigte.[1]

6. Indem Lessing „Nathan den Weisen“ als dramatisches Gedicht bezeichnete, deutete er an, daß die Bedingungen nicht gegeben sind, die dem Drama den Charakter des Tragischen geben könnten.[2] Die Anfänge eines tragischen Konfliktes sind zwar gegeben, aber bei der Absicht des Dichters, die Haupt-

---

[1] „In dem Historischen, was dem Stücke zu Grunde liegt“, bemerkt Lessing, „habe ich mich über alle Chronologie hinweggesetzt. . . . Meine Anspielungen auf wirkliche Begebenheiten sollten bloß den Gang des Stückes motivieren.“ Hieraus erklären sich manche Widersprüche, die sich ergeben, wenn die in dem Drama erwähnten geschichtlichen Thatsachen näher geprüft werden. Die Handlung fällt in die Zeit des Waffenstillstandes, der am 2. Sept. 1192 auf drei Jahre und drei Monate geschlossen war, und vor den Abzug des Königs Richard Löwenherz. Während dieser aber thatsächlich schon am 9. Oktober, wenige Wochen nach Abschluß des Waffenstillstandes das hl. Land verließ, setzt das Drama einen Bruch des Waffenstillstandes durch die Templer und einen nahe bevorstehenden Fortgang des Kampfes voraus. Auch nimmt Lessing die Anwesenheit des Königs Philipp August im hl. Lande an, der schon im August 1191 die Rückreise angetreten hatte. — Recha zählt achtzehn Jahre (Vgl. IV, V. 593) und ist von der Daja seit ihren ersten Kinderjahren gepflegt worden, und dabei ist Daja erst nach dem Tode ihres Mannes, der im J. 1190 mit Friedrich Barbarossa ertrunken war, in Nathans Haus gekommen.

[2] Vgl. Hamb. Dramat. St. 79.

personen durch die Bande der Familie, der Freundschaft und der Religion zu vereinigen, nicht weiter verfolgt. Leise Züge des Komischen und des Humors verscheuchen die Tragik, der Zusammenprall feindlicher Mächte wird vermieden, das Gegenspiel flößt keine ernste Besorgnis ein, und die Verwickelungen des Dramas finden die befriedigendste Lösung.

„Nathan der Weise“ ist eine dramatische Ideendichtung. Den Grundgedanken des Dramas hat Lessing in dem Entwurf einer Vorrede angedeutet, welche eine zweite Ausgabe des Gedichtes begleiten sollte. „Wenn man sagen wird“, heißt es dort, „dieses Stück lehre, daß es nicht erst von gestern her unter allerlei Volk Leute gegeben, die sich über alle geoffenbarte Religion weggesetzt hatten, und doch gute Leute gewesen wären, wenn man hinzufügen wird, daß ganz sichtbar meine Absicht dahin gegangen sei, dergleichen Leute in einem weniger abscheulichen Lichte vorzustellen, als in welchem sie der christliche Pöbel gemeiniglich erblickt, so werde ich nicht viel dagegen einzuwenden haben.“

Die aus dem Boccaccio entlehnte Parabel besagt nach der Wendung, die Lessing ihr gegeben hat, es könne von den geoffenbarten Religionen keine den Beweis erbringen, daß sie die wahre sei, und den Anspruch erheben, daß sie für alle Zeiten und Völker Gültigkeit habe. Aber wahre Religiösität bekunde, wer immer die in seiner Religion liegende Kraft durch vorurteilslose Liebe, durch Sanftmut, herzliche Verträglichkeit, Wohlthun und innige Ergebenheit in Gott, also durch gute Handlungen bewähre. Diese Anschauung wird im Drama selbst auf die natürliche Religion angewandt, indem der Dichter zu zeigen sucht, daß der reine Adel einer von inniger Gottergebenheit und wahrer Menschenliebe durchdrungenen Handlungsweise auch demjenigen eigen sein könne, der nicht auf dem Boden des Offenbarungsglaubens stehe, sondern sich genügen lasse, ein Mensch zu sein. Christen und Muhammedaner werden in dem Drama durch ein Familienband umschlungen, und in ihren Bund tritt, nicht durch Fügung der Natur, sondern durch die Macht seines edlen Herzens ein Jude; aber die Vorzüge, durch welche die innere Einigung dieser Menschen bewirkt wird, beruhen nicht darauf, daß jeder einzelne sich als treuer Anhänger des Offenbarungsglaubens bewährte, sondern

sind durch das Maß von Vollkommenheit bedingt, das er, von den Glaubenssatzungen seiner Religion mehr oder minder losgelöst, in einem durch die bloße Vernunft begründeten Glauben an Gott und an die göttliche Vorsehung sowie in der Überzeugung erreicht, daß gut handeln das Lebensziel jedes Menschen sein müsse.[1]

7. Im Vordergrunde des Interesses steht Nathan der Weise, „der so ganz nur Jude scheinen will" und äußerlich den Zusammenhang mit den alten Glaubensgenossen wahrt; aber thatsächlich widerstrebt er dem Glauben seiner Väter und, so wie Lessing ihn schildert, hat er in der Humanitätsreligion die Stützen gefunden, an denen er, durch schweres Unglück geläutert, zu einer Höhe der Gottesfurcht und der Gottergebenheit, der Menschenliebe und der Duldung sich emporgearbeitet, daß er als der edelste und vollkommenste Charakter des Dramas gelten muß. Neben ihm steht die bald kindlich schwärmerische, bald im Widerspruche mit sich selbst altkluge Recha, die mit inniger Liebe an ihrem Pflegevater hängt, in dem sie ihren rechten Vater sieht, und in dessen Anschauungen sie groß geworden ist. Der Muhammedaner Saladin, dem die Menschenfreundlichkeit angeboren ist, dem aber das rastlose Kriegsleben die Muße ruhiger Betrachtung versagt hat, wird leicht durch Nathan überredet, daß es des Menschen würdigstes Bestreben sein müsse, einer von der religiösen Überlieferung unabhängigen Menschenliebe nachzueifern; und wie er, so denkt auch seine opferfreudige, kluge Schwester Sittah. Als Charakter am wenigsten fertig und in sich abgeschlossen ist der Tempelherr. Er ist nichts weniger als ein Christ und bietet das unerfreuliche Bild eines Freigeistes, dem der Begriff der Duldung fremd ist. Auf den Rest des Christentums, der ihm noch verblieben ist, führt er selbst seine Verachtung des Judentums zurück, und was er von Freigeisterei in sich auf-

---

[1] Hieraus ergeben sich als Hauptthemata des Dramas: a) Ausgleich der religiösen Gegensätze durch Herstellung einer Freundschaft und Familieneinheit zwischen Juden, Christen und Muhammedanern. b) Bewährung der religiösen Gesinnung durch den sittlichen Willen und die sittlich gute That. Nebenthemata sind die Verurteilung des Namenchristentums und die Empfehlung religiöser Duldung. Vgl. Frick, Wegweiser. Erste Abt. S. 153 f.

genommen hat, wird ihm Anlaß zur Verhöhnung des Christentums, dessen göttliche Erhabenheit seinem um Scheingründe für die eigene Ansicht nie verlegenen Geiste so sehr verschlossen ist, daß er sich sogar nicht scheuen würde, in das Lager Muhammeds überzugehen. Bis zum Schlusse bleibt es zweifelhaft, ob der angeborene Edelsinn ihm zum endgültigen Siege über das Schlechte und Niedrige verhelfen wird. Aber Geistesverwandte Nathans, mit dem sie durch das Band der Freundschaft vereinigt erscheinen, sind auch der Derwisch Al Hafi, der nach dem utopistischen Ideale eines unverfälschten Standes der Natur und Unschuld dürstet, und selbst der christliche Klosterbruder, mit dessen kindlich frommer Einfalt sich ein Gutteil Klugheit und Schalkheit verbindet. Abseits von diesem Kreise steht nur die brave, aber einseitige Daja mit ihrer gewohnheitsmäßigen Gläubigkeit und der Patriarch, in welchem Lessing das bloße Namenchristentum geißelt und ein allerdings zur Karikatur verzerrtes Spiegelbild des Pastors Göze zeichnet.

8. Wenn Lessing nur darzuthun beabsichtigte, daß edle Menschlichkeit und insbesondere der Adel einer von der Gesinnung wahrer Duldsamkeit durchdrungenen Handlungsweise nicht bloß auf dem Boden des Offenbarungsglaubens gedeihe, so wäre hierdurch die rein dichterische Wirkung des Dramas nicht beeinträchtigt worden. Es würde auch an sich nichts verschlagen, daß die Zeit, in welche er die Handlung verlegt hat, am allerwenigsten für die Anschauungen, zu denen Nathan und seine Freunde sich bekennen, empfänglich gewesen ist. Auch Goethe hat Griechen und Skythen eines noch rauhen Zeitalters durch reine Menschlichkeit miteinander verbunden und in der Griechin Iphigenie ein für alle Zeiten gültiges Idealbild edler Weiblichkeit geschaffen, dessen schönste Züge Gottergebenheit und Menschenliebe sind. Aber Lessings Drama verleugnet seinen Ursprung nicht. Der Kampf mit dem Pastor Göze hat hier erst seinen Abschluß gefunden, und der Dichter hat sich nicht damit begnügt, den Grundgedanken des Dramas dichterisch zu verklären, sondern seinem Drama eine scharfe Wendung gegen das Christentum oder doch gegen die Christenheit gegeben und Licht und Schatten ganz offenbar zu Gunsten der Humanitätsreligion verteilt. Und doch ist unleugbar, daß

die religiöse Duldung, wie sie uns in den edleren Charakteren des Dramas geschildert wird, daß die selbstlose Unterordnung unter den Willen Gottes und die erhabene sittliche Größe, die sich in Nathan offenbart, nur von einem Dichter geschildert werden konnte, der dem Geiste des Christentums nicht ferne gestanden und der die Lehre Christi von der Liebe des Nächsten und von der Feindesliebe kennen und verehren gelernt hatte. Daher hatte Lessings Freund, der Jude Mendelssohn, nicht so ganz unrecht, wenn er sagte: „Im Grunde gereicht sein Nathan, wie wir uns gestehen müssen, der Christenheit zur wahren Ehre. Auf welcher hohen Stufe der Aufklärung und Bildung muß ein Volk stehen, in welchem sich ein Mann zu dieser Höhe der Gesinnungen hinaufschwingen, zu dieser feinen Kenntnis göttlicher und menschlicher Dinge ausbilden konnte." In der That würde man auch dem Dichter unrecht thun, wollte man annehmen, daß er sich persönlich zu allen dem Christentum feindlichen Ansichten bekannt habe, welche er einzelnen Personen des Dramas in den Mund gelegt hat. Schon aus künstlerischen Gründen bedurfte er gewisser Gegensätze, um das Bild religiöser Gesinnung, welches er in Nathan zu schildern beabsichtigte, in das hellste Licht zu stellen, und so tritt Nathans Duldsamkeit um so lebhafter hervor, je krasser ihr die Unduldsamkeit, auf der einen Seite die des christlichen Patriarchen, auf der anderen die des freigeistigen Tempelherrn, gegenübersteht. Auch lag dem Dichter, der selbst die Zielscheibe heftigster Angriffe gewesen war, die Absicht nahe, zu zeigen, daß es nicht wunderbar erscheinen dürfe, wenn Vertreter anderer religiösen Anschauungen Vorwürfe der Christen nach bestem Vermögen zu erwidern sich bemühten. Er selbst dachte zu edel von Christi Lehre, die ihm im Vergleich zum Judentum als die ungleich höhere Stufe in der Entwicklung der Menschheit erschien. Aber thatsächlich wird das Christentum in der Parabel auf gleiche Stufe mit dem Judentum und dem Muhammedanismus gestellt und im Drama selbst mehrfach hinter diesen Religionen zurückgesetzt, vollends gegenüber der Humanitätsreligion in eine untergeordnete Stellung herabgedrückt.

9. Wenn hiernach das Wesen der Ideendichtung durch Nebenabsichten getrübt erscheint, so läßt sich doch nicht in

Abrede stellen, daß Lessings dichterische Kraft sich auch hier bewährt hat.[1] Wenn das Drama nicht aus der Seelentiefe eines gottbegeisterten Sängers geflossen ist, so zeichnet es sich doch aus durch Kunst der Anlage, durch dichterischen Gehalt und anschauliche Gestaltung der Idee. Wenn es nicht den strengen Bau der „Minna von Barnhelm" und der „Emilie Galotti" aufweist, so fehlt ihm doch keineswegs die dem Dichter eigentümliche Kunst in der Verknüpfung und Motivierung, und trotz des Mangels dramatischer Lebendigkeit in der ruhig fortschreitenden Handlung folgen wir mit wachsender Teilnahme der Entwicklung von Thaten, die, durch göttliche Fügung geleitet und beherrscht, wunderbar ineinander greifen und eine über allem menschlichen Wollen und Irren stehende Gerechtigkeit zu ihrer Voraussetzung haben. Dazu kommt das innere Leben der meisterhaft geschilderten Charaktere, und wohl noch niemand hat dem Zauber sich entziehen können, mit dem Nathans hoher Geist, die Kraft seines Verstandes, die Reinheit seines Gemütes, sein Seelenadel und daneben seine unvergleichliche, auch für fröhlichen Humor und gutmütigen Spott sich erschließende Heiterkeit, durch schauspielerische Kunst verkörpert, auf den Zuschauer einwirkt. Daß die Aufklärungsperiode und das Weltbürgertum in dieser Dichtung den bezeichnendsten Ausdruck gefunden haben, sichert dem Drama seine Bedeutung für immerdar, und es ist nicht ohne Wert, zu verfolgen, wie ein Mann, dem das redlichste Streben nach Wahrheit eigen war, sich mit einer Zeit abzufinden suchte, welcher die Tiefe und Innerlichkeit und Wärme des religiösen Lebens gefehlt hat.

10. Über die beengenden Grenzen des französischen Dramas hatte sich Lessing schon in der „Minna von Barnhelm" und der „Emilia Galotti" hinweggesetzt. Im „Nathan" ging er noch einen Schritt weiter. Zwar verläuft die Handlung ,die sich auf die Dauer eines Tages beschränkt, ungefähr in derselben Zeit, in welcher sie auch in Wirklichkeit sich abspielen

---

[1] Er selbst äußert sich in dem bereits angedeuteten Entwurf zu einer Vorrede so: „Wenn man sagen wird, daß ein Stück von so eigener Tendenz nicht reich genug an eigener Schönheit sei, so werde ich schweigen, aber mich nicht schämen. Ich bin mir eines Zieles bewußt, unter dem man auch noch viel weiter mit Ehren bleiben kann."

würde. Aber die Einheit des Ortes wird viel freier behandelt, indem uns der Dichter jetzt in das Haus Nathans, dann in den Palast Saladins, bald in den Kreuzgang eines Klosters, bald auf einen freien mit Palmen bestandenen Platz führt. Sparsam ist Lessing nach Art antiker Dichter mit der Zahl der gleichzeitig auftretenden Personen. Zu den zwei Personen, welche in den einzelnen Scenen redend auftreten, kommt höchstens noch eine untergeordnete dritte, und erst am Schlusse sehen wir alle wichtigeren Personen des Stückes auf der Bühne vereinigt.

Man hat an Lessing gerühmt, er habe ein Deutsch geschrieben, das er unmittelbar aus dem Leben gegriffen und an der Sprache unserer Vorzeit erfrischt habe, ein Deutsch, in welchem die Künstelei vor der unverfälschten Natur gewichen sei, und das mit dem besonderen Gepräge der Geistesform eines der eigenartigsten Schriftsteller den lebenskräftigen Ton und die gesunde Farbe der Volkssprache vereinige.[1] Diese Vorzüge hat er auch demjenigen seiner dramatischen Werke gewahrt, dem er eine metrische Form gab, indem er hierdurch weder der Sprache Gewalt anthat noch die freie Bewegung des dramatischen Dialogs wesentlich beeinträchtigte. Im Gegensatz zu der Knappheit des Stiles in seinen früheren Dramen fließt die Sprache, frei von allem Pathos, in behaglichem Gesprächston dahin und verbindet mit begriffsmäßiger Schärfe und durchsichtiger Klarheit einen großen Reichtum anschaulicher Bilder, Anmut, am rechten Orte Würde und innere Wärme. Sprüche und Erfahrungssätze, die durch nachdrückliche Kürze erfreuen, finden sich, dem Charakter des Stückes entsprechend, zahlreicher als in seinen früheren Dramen; die meisten dienen der das Ganze beherrschenden Absicht des Dichters, aber nicht immer ergeben sie sich aus dem Zusammenhange frei und ungezwungen.[2]

---

[1] Vgl. Koberstein-Bartsch, Grundriß. III. S. 205.

[2] Von den Eigentümlichkeiten, welche Lessings Sprache im „Nathan" aufweist, sollen die wichtigsten hier zusammengestellt werden.

a) Die Eigennamen haben im Genitiv auch in Verbindung mit dem Artikel bisweilen die Endung -s, z. B. des Saladins (aber auch: des Saladin I. 441), unsers Nathans.

b) Mehrmals begegnet die schwache Deklination des Adjektivs an Stelle der starken, z. B. III. 309 und 322, V. 165.

Die dichterische Form des Dramas ist der fünffüßige Jambus, der nach dem Vorgange der Engländer in der deutschen Dichtung des 18. Jahrhunderts schon vor Lessing verwendet worden war, aber erst mit dem „Nathan" das deutsche Drama zu beherrschen angefangen hat. Nach großer Vollendung des Versbaus hat Lessing mit Absicht nicht gestrebt. Seine Verse sollten sich der schlichten Natürlichkeit seiner Sprache anpassen, weshalb er sie nach seinen eigenen Worten für viel schlechter gehalten haben würde, wenn sie viel besser gewesen wären.[1]

---

c) Die Adjektive auf **-er** verlieren substantiviert im Neutrum das **e** der Flexion, z. B. Abgeschmackters, Bessers, Unglaublichers, Wichtigers. — Die Adjektive auf **-eln** und **-ern** werfen bisweilen die Flexionsendung **-en** ab; z. B. albern statt albern(e)n, ledern statt ledern(e)n, einzeln statt einzeln(en).

d) Das Bedürfnis des Verses veranlaßte Formen wie Feu'r, eu'r, Neu'ste, Kürz'ste, beteu'rte, redt, redte, schadt, drob, drauf. Der Umgangssprache sind freiere Verschmelzungen der Präposition mit dem Artikel entnommen, wie in der Redensart: mit jemand übern Fuß gespannt sein, und in der öfters wiederkehrenden Verbindung: untern Palmen. Vergl. in Sack (eig. in'n Sack), in Kopf (eig. in'n Kopf).

e) Häufig ist die Auslassung der Hilfsverben „haben" und „sein", namentlich in relativen, aber auch in konjunktionalen Nebensätzen; sie ist die Regel, wenn zwei Hilfsverben zusammentreffen würden.

f) Vielfach finden sich jetzt veraltete Wörter und Formen, z. B. Strumpf und Stiel; Neubegier und neubegierig, Rachbegier, blutbegierig; triegen (= trügen) und betriegen, wirzen; ängsten, begnaden, beschönen, erkunden; annoch, allwo, vors erste, mit eins, fördersamst, zum minsten, in geheim, wenn statt wann.

g) Beachtenswert sind auch die der Volks- und der Umgangssprache entnommenen Ausdrücke und Redensarten, z. B. Herausschmeißen, ersaufen. Nu nu, nur zu! Bei einem Haar, Die alte Leier, Knall und Fall, Mir nichts dir nichts. Mach! (= Beeile dich!) Weißt du was? Das thut mir nichts, Was kann das machen? Er wird doch nicht! Drum sein, Einen sitzen lassen, Mit jemanden über den Fuß gespannt sein, Auf dem Trocknen sein. Zu Rande sein, Einem etwas an den Kopf werfen (= heimlich stecken), Sein Näschen in alles stecken, Von jemandes Mache sein. Hierher gehört auch die in der Umgangssprache nicht seltene Auslassung des Subjekts, falls dies ein persönliches Fürwort ist, z. B. Weiß nicht, Versteht sich, Gilt nicht, Muß doch wohl, Kaufe nichts, Wünsch' Euch Glück, Wird schon noch kommen, Ist wahr, Taugt nichts, Wär nicht mein Mann, Wo gewesen? Bist doch meine Tochter noch?

[1] Die zahlreichen Wiederholungen einzelner Wörter dürfen nicht als ein bloßer Notbehelf zur Füllung des Verses betrachtet werden.

Auf ein Versehen ist es zurückzuführen, wenn sich nicht wenige Verse finden, welche hinter dem Maße des fünffüßigen Jambus zurückbleiben oder darüber hinausgehen. Lessing läßt aber auch statt des Jambus den Spondëus in allen, selbst im fünften Fuße zu und scheut sich nicht, den ersten und den letzten Fuß häufig mit einem stark betonten einsilbigen Worte zu beginnen. Ebenso erlaubt er sich, um dem Tone der Unterhaltung möglichst getreu zu bleiben, im Gebrauche der Cäsur viele Freiheiten, die darauf hinausgehn, die Einheit des Verses aufzuheben, und bisweilen den Charakter des jambischen Versmaßes geradezu vernichten. Dies geschieht besonders dann, wenn eine starke Pause den einzelnen Vers in zwei Teile zerlegt, während gleichzeitig am Ende des Verses die Pause fehlt.

Ohne innere Absicht sind sie nie angewandt; aber sie finden sich allerdings so häufig, daß es dem Leser auffallen muß. Bei geschicktem Vortrag wirken sie indes keineswegs störend.

Nathan der Weise.

Ein dramatisches Gedicht

in fünf Aufzügen.

Introite, nam et heic Dii sunt.
Apud Gellium.

Von

Gotthold Ephraim Lessing.

1779.

Personen.

Sultan Saladin.
Sittah, dessen Schwester.
Nathan, ein reicher Jude in Jerusalem.
Recha, dessen angenommene Tochter.
Daja, eine Christin, aber im Hause des Juden, als Gesellschafterin der Recha.
Ein junger Tempelherr.
Ein Derwisch.
Der Patriarch von Jerusalem.
Ein Klosterbruder.
Ein Emir nebst verschiedenen Mamelucken des Saladin.

Die Scene ist in Jerusalem.

Erster Aufzug.

Scene: Flur in Nathans Hause.

Erster Auftritt.

Nathan von der Reise kommend. Daja ihm entgegen.

Daja.

Er ist es! Nathan! -- Gott sei ewig Dank,
Daß Ihr doch endlich einmal wiederkommt.

Nathan.

Ja, Daja, Gott sei Dank! Doch warum endlich?
Hab' ich denn eher wiederkommen wollen?
Und wiederkommen können? Babylon
Ist von Jerusalem, wie ich den Weg
Seitab bald rechts, bald links zu nehmen bin
Genötigt worden, gut zweihundert Meilen;
Und Schulden einkassieren ist gewiß
Auch kein Geschäft, das merklich födert, das
So von der Hand sich schlagen läßt.

Daja.

O Nathan,
Wie elend, elend hättet Ihr indes
Hier werden können! Euer Haus . . .

Nathan.

Das brannte.
So hab' ich schon vernommen. — Gebe Gott,
Daß ich nur alles schon vernommen habe!

I, 1. **7.** Seitab] zur Seite, abseits vom Hauptwege. **10.** Födern] statt fördern wie fodern statt fordern (II. 239), im 17. und 18. Jahrh. häufig, ist jetzt veraltet. **11.** Von der Hand schlagen] rasch

Daja.

Und wäre leicht von Grund aus abgebrannt.

Nathan.

Dann, Daja, hätten wir ein neues uns
Gebaut, und ein bequemeres.

Daja.

Schon wahr! —
Doch *Recha* wär bei einem Haare mit
Verbrannt.

Nathan.

Verbrannt? Wer? meine Recha? sie? —
Das hab' ich nicht gehört. — Nun dann! So hätte
Ich keines Hauses mehr bedurft. — Verbrannt
Bei einem Haare! — Ha! sie *ist* es wohl!
Ist *wirklich* wohl verbrannt! — Sag nur heraus!
Heraus nur! — Töte mich; und martre mich
Nicht länger. — Ja, sie *ist* verbrannt.

Daja.

Wenn sie
Es wäre, würdet Ihr von *mir* es hören?

Nathan.

Warum erschreckest du mich denn? — O Recha!
O meine Recha!

Daja.

Eure? *Eure* Recha?

Nathan.

Wenn ich mich wieder je entwöhnen müßte,
Dies Kind *mein* Kind zu nennen!

Daja.

Nennt Ihr alles,
Was Ihr besitzt, mit eben soviel Rechte
Das Eure?

---

erledigen; vergl. von der Hand gehen = erledigt werden. **19.** Bei einem Haare] eig. aufs Haar (= ganz genau), dann = beinahe; gewöhnlicher: um ein Haar. Vergl. Einl. S. 16. g. **24.** Das Objekt zu Sag nur heraus! (daß sie verbrannt ist) ergänzt sich aus dem Vorhergehenden. **27.** Denn D. würde es nicht gewagt haben, sich vor N. sehen zu lassen.

Nathan.

Nichts mit größerm! Alles, was
Ich sonst besitze, hat Natur und Glück
Mir zugeteilt. Dies Eigentum allein
Dank' ich der Tugend.

Daja.

O, wie teuer laßt
Ihr Eure Güte, Nathan, mich bezahlen!
Wenn Güt', in solcher Absicht ausgeübt,
Noch Güte heißen kann!

Nathan.

In solcher Absicht?
In welcher?

Daja.

Mein Gewissen . . .

Nathan.

Daja, laß
Vor allen Dingen dir erzählen . . .

Daja.

Mein
Gewissen, sag' ich . . .

Nathan.

Was in Babylon
Für einen schönen Stoff ich dir gekauft,
So reich, und mit Geschmack so reich! Ich bringe
Für Recha selbst kaum einen schönern mit.

Daja.

Was hilft's? Denn mein Gewissen, muß ich Euch
Nur sagen, läßt sich länger nicht betäuben.

Nathan.

Und wie die Spangen, wie die Ohrgehenke,
Wie Ring und Kette dir gefallen werden,
Die in Damaskus ich dir ausgesucht,
Verlanget mich zu sehn.

---

36. Dank' ich der Tugend]. Nach Ansicht der D. kann N. die R. nicht mit demselben Rechte sein eigen nennen, wie das, was er sonst besitzt. Mit welchem Recht er sagen kann, daß er R. der Tugend danke, ergiebt sich aus IV. 7. **47.** Worin ihre Gewissensnöte

Daja.

So seid Ihr nun!
Wenn Ihr nur schenken könnt! nur schenken könnt!

Nathan.

Nimm du so gern, als ich dir geb', — und schweig!

Daja.

Und schweig! — Wer zweifelt, Nathan, daß Ihr nicht
Die Ehrlichkeit, die Großmut selber seid?
Und doch . . .

Nathan.

Doch bin ich nur ein Jude. — Gelt,
Das willst du sagen?

Daja.

Was ich sagen will,
Das wißt Ihr besser.

Nathan.

Nun, so schweig!

Daja.

Ich schweige.
Was Sträfliches vor Gott hierbei geschieht
Und ich nicht hindern kann, nicht ändern kann, —
Nicht kann, — komm' über Euch!

Nathan.

Komm' über mich! —
Wo aber ist sie denn? wo bleibt sie? — Daja,
Wenn du mich hintergehst! — Weiß sie es denn,
Daß ich gekommen bin?

Daja.

Das frag' ich Euch!
Noch zittert ihr der Schreck durch jede Nerve.

---

begründet sind, wird erst völlig klar aus IV. 10. Da N. die Ansicht der D. zu berichtigen nicht hoffen kann, so nimmt er, um ihre Gedanken abzulenken, seine Zuflucht zu der leicht erregbaren weiblichen Eitelkeit. **53.** N. will das Gemüt der R., die er als seine Tochter erzogen hat, nicht beunruhigt wissen. An die Absicht, das Schweigen der D. durch Geschenke zu erkaufen, als handele es sich um Verhüllung einer ungerechten That, ist nicht zu denken. **54.** Wer zweifelt, daß Ihr nicht . . .] Die scheinbar überflüssige Verneinung, wie sie namentlich in den von den Verben fürchten, hindern, leugnen, verbieten und zweifeln abhängigen Sätzen früher nicht selten war, findet sich jetzt nur noch häufiger in der Volkssprache. **65.** Die Nerve] war früher die

Noch malet Feuer ihre Phantasie
Zu allem, was sie malt. Im Schlafe wacht,
Im Wachen schläft ihr Geist, bald weniger
Als Tier, bald mehr als Engel.

Nathan.

Armes Kind!
Was sind wir Menschen!

Daja.

Diesen Morgen lag
Sie lange mit verschloßnem Aug' und war
Wie tot. Schnell fuhr sie auf und rief: „Horch! horch!
Da kommen die Kamele meines Vaters!
Horch! seine sanfte Stimme selbst!" — Indem
Brach sich ihr Auge wieder, und ihr Haupt,
Dem seines Armes Stütze sich entzog,
Stürzt' auf das Kissen. — Ich zur Pfort' hinaus!
Und sieh, da kommt Ihr wahrlich! kommt Ihr wahrlich! —
Was Wunder! Ihre ganze Seele war
Die Zeit her nur bei Euch — und ihm. —

Nathan.

Bei ihm?
Bei welchem Ihm?

Daja.

Bei ihm, der aus dem Feuer
Sie rettete.

Nathan.

Wer war das? wer? — Wo ist er?
Wer rettete mir meine Recha? wer?

Daja.

Ein junger Tempelherr, den wenig Tage
Zuvor man hier gefangen eingebracht
Und Saladin begnadigt hatte.

---

gewöhnlichere Form für der Nerv. **69.** Bald weniger als Tier, d. h. bewußtlos wie eine Pflanze, bald mehr als Engel, indem D. eine Art göttlicher Kraft darin sieht, daß R. im Schlafe ihren Vater kommen hörte. **75.** Das Auge bricht sich (gewöhnlich intr.: bricht) wird sonst vom Erlöschen des Glanzes der Augen im Tode gesagt;

Nathan.

Wie?
Ein Tempelherr, dem Sultan Saladin
Das Leben ließ? Durch ein geringres Wunder
War Recha nicht zu retten? Gott!

Daja.

Ohn' ihn,
Der seinen unvermuteten Gewinst
Frisch wieder wagte, war es aus mit ihr.

Nathan.

Wo ist er, Daja, dieser edle Mann? —
Wo ist er? Führe mich zu seinen Füßen.
Ihr gabt ihm doch vors erste, was an Schätzen
Ich euch gelassen hatte? gabt ihm alles?
Verspracht ihm mehr? weit mehr?

Daja.

Wie konnten wir?

Nathan.

Nicht? nicht?

Daja.

Er kam, und niemand weiß woher.
Er ging, und niemand weiß wohin. — Ohn' alle
Des Hauses Kundschaft, nur von seinem Ohr
Geleitet, drang mit vorgespreiztem Mantel
Er kühn durch Flamm' und Rauch der Stimme nach,
Die uns um Hilfe rief. Schon hielten wir
Ihn für verloren, als aus Rauch und Flamme
Mit eins er vor uns stand, im starken Arm
Empor sie tragend. Kalt und ungerührt
Vom Jauchzen unsers Danks, setzt seine Beute
Er nieder, drängt sich unters Volk und ist —
Verschwunden!

Nathan.

Nicht auf immer, will ich hoffen.

---

hier ist der Ausdruck auf den Schlaf übertragen. **88.** Vergl. V. 231 f. **94.** vors erste] vorerst oder fürs erste. **99.** Ohn' alle des H. Kundschaft] Nachbildung altsprachlicher Konstruktion. Kundschaft] Kenntnis, Wissen. **104.** Mit eins] mit einemmal, plötzlich; eins (zum Adverb gewordene Genitivform) = einmal. Vergl. V. 149. **105.** Empor tragen] hier

Daja.

Nachher die ersten Tage sahen wir
Ihn untern Palmen auf und nieder wandeln,
Die dort des Auferstandnen Grab umschatten.
Ich nahte mich ihm mit Entzücken, dankte,
Erhob, entbot, beschwor, — nur einmal noch
Die fromme Kreatur zu sehen, die
Nicht ruhen könne, bis sie ihren Dank
Zu seinen Füßen ausgeweinet.

Nathan.

Nun?

Daja.

Umsonst! Er war zu unsrer Bitte taub
Und goß so bittern Spott auf m i c h besonders . . .

Nathan.

Bis dadurch abgeschreckt . . .

Daja.

Nichts weniger!
Ich trat ihn jeden Tag von neuem an,
Ließ jeden Tag von neuem mich verhöhnen.
Was litt ich nicht von ihm! Was hätt' ich nicht
Noch gern ertragen! — Aber lange schon
Kommt er nicht mehr, die Palmen zu besuchen,
Die unsers Auferstandnen Grab umschatten,
Und niemand weiß, wo er geblieben ist. —
Ihr staunt? Ihr sinnt?

Nathan.

Ich überdenke mir,
Was das auf einen Geist, wie Rechas, wohl
Für Eindruck machen muß. Sich so verschmäht

---

nicht: aufwärts tragen, sondern: hoch haltend tragen. **113.** D., in ihrem Eifer sich überstürzend, deutet nur an, was sie sagen will, nämlich, daß sie seine Verdienste um R. „erhob" und ihm „entbot" (ihn wissen ließ), daß es R. dränge, ihm persönlich zu danken. **117.** Gewöhnlich: taub f ü r. **120.** Jemanden „antreten" soviel als jemanden „angehen" (I. 517) = an jd. herangehn oder herantreten, um ihn zu sprechen. **126.** Wo der T. geblieben ist, ergiebt sich aus I. 595 f.

Von dem zu finden, den man hochzuschätzen
Sich so gezwungen fühlt, so weggestoßen,
Und doch so angezogen werden! — Traun,
Da müssen Herz und Kopf sich lange zanken,
Ob Menschenhaß, ob Schwermut siegen soll.
Oft siegt auch keines, und die Phantasie,
Die in den Streit sich mengt, macht Schwärmer,
Bei welchen bald der Kopf das Herz, und bald
Das Herz den Kopf muß spielen. — Schlimmer Tausch! —
Das letztere, verkenn' ich Recha nicht,
Ist Rechas Fall; sie schwärmt.

Daja.

Allein so fromm,
So liebenswürdig!

Nathan.

Ist doch auch geschwärmt!

Daja.

Vornehmlich eine — Grille, wenn Ihr wollt,
Ist ihr sehr wert. Es sei ihr Tempelherr
Kein Irdischer und keines Irdischen.
Der Engel einer, deren Schutze sich
Ihr kleines Herz von Kindheit auf so gern
Vertrauet glaubte, sei aus seiner Wolke,
In die er sonst verhüllt, auch noch im Feuer
Um sie geschwebt, mit eins als Tempelherr

---

138. Die Schwärmerei zeigt sich darin, daß der Verstand dem Gefühle und der Einbildungskraft sich unterordnet. So kann es geschehen, daß der Schwärmer in seinen Gedanken Eingebungen des Herzens und in seinen Gefühlen Ergebnisse des Denkens sieht. **142.** D. kann nicht annehmen, daß N. den Glauben an die Erscheinung des Engels teile, und nennt daher diesen Glauben im Sinne N.s eine Grille, einen wunderlichen Einfall, wie gleich unten einen Wahn. Daß sie den Glauben an den rettenden Engel nach dem, was sie V. 109 ff. erzählt, noch unterstützt, ist auffallend, nicht weniger, daß Recha in ihrem Wahn verblieben ist, obwohl sie ihren Retter längere Zeit täglich unter den Palmen hat wandeln sehen und zweifellos von seiner Weigerung, sie zu sehen, gehört hat. **144.** Keines Irdischen] keines Irdischen Sohn, den alten Sprachen nachgebildet. **149.** Ergänze: in die er sonst verhüllt gewesen und in der er auch noch im Feuer um sie geschwebt habe. — Vergl. V. 104.

Hervorgetreten. — Lächelt nicht! — Wer weiß?
Laßt lächelnd wenigstens ihr einen Wahn,
In dem sich Jud' und Christ und Muselmann
Vereinigen, — so einen süßen Wahn!

Nathan.

Auch mir so süß! — Geh, wackre Daja, geh;
Sieh, was sie macht, ob ich sie sprechen kann. —
Sodann such' ich den wilden, launigen
Schutzengel auf. Und wenn ihm noch beliebt,
Hiernieden unter uns zu wallen, noch
Beliebt, so ungesittet Ritterschaft
Zu treiben, find' ich ihn gewiß und bring'
Ihn her.

Daja.

Ihr unternehmet viel.

Nathan.

Macht dann
Der süße Wahn der süßern Wahrheit Platz —
Denn, Daja, glaube mir, dem Menschen ist
Ein Mensch noch immer lieber als ein Engel, —
So wirst du doch auf mich, auf mich nicht zürnen,
Die Engelschwärmerin geheilt zu sehn?

Daja.

Ihr seid so gut und seid zugleich so schlimm!
Ich geh! — Doch hört! — doch seht! — Da kommt sie selbst.

---

154. Auch mir so süß] Wenn N. es auch als eine Schwärmerei ansieht, daß R. ihren Retter für einen Engel hält, so hat doch der Glaube an Engel als Vermittler zwischen Gott und den Menschen auch für ihn etwas Wohlthuendes. **156.** launig] sonst = in guter Stimmung, hier = launisch, d. h. übelgelaunt. **164.** Weil er dem Engel nur mit heiliger Ehrfurcht würde entgegentreten dürfen, während er dem Menschen sich menschlich nähern kann. **165.** Denn R. würde von ihrem Wahn dann nicht durch N., sondern durch den Augenschein geheilt sein.

Zweiter Auftritt.

Recha und die Vorigen.

Recha.

So seid Ihr es doch ganz und gar, mein Vater?
Ich glaubt', Ihr hättet Eure Stimme nur
Vorausgeschickt. Wo bleibt Ihr? Was für Berge,
Für Wüsten, was für Ströme trennen uns
Denn noch? Ihr atmet Wand an Wand mit ihr,
Und eilt nicht, Eure Recha zu umarmen?
Die arme Recha, die indes verbrannte! —
Fast, fast verbrannte! Fast nur. Schaudert nicht!
Es ist ein garst'ger Tod, verbrennen. O!

Nathan.

Mein Kind! mein liebes Kind!

Recha.

Ihr mußtet über
Den Euphrat, Tigris, Jordan, über — wer
Weiß was für Wasser all? — Wie oft hab' ich
Um Euch gezittert, eh das Feuer mir
So nahe kam! Denn seit das Feuer mir
So nahe kam, dünkt mich im Wasser sterben
Erquickung, Labsal, Rettung. — Doch Ihr seid
Ja nicht ertrunken; ich, ich bin ja nicht
Verbrannt. Wie wollen wir uns freu'n und Gott,
Gott loben! Er, er trug Euch und den Nachen
Auf Flügeln seiner unsichtbaren Engel
Die ungetreuen Ström' hinüber. Er,
Er winkte meinem Engel, daß er sichtbar
Auf seinem weißen Fittiche mich durch
Das Feuer trüge —

Nathan.

(Weißem Fittiche!
Ja, ja! der weiße, vorgespreizte Mantel
Des Tempelherrn.)

---

169. Ganz und gar (gar = vollständig, ungeteilt) können hier als Adverbien, aber nach älterem Sprachgebrauche auch als Adjektive aufgefaßt werden; vergl. Er (Gott) ist allenthalben ganz im ganzen, alles in allem, im Himmel ganz und gar, auf Erden ganz. (Seb. Frank.)
189. Vergl. Bedenk, auf ungetreuen Wellen . . . Schwimmt deiner

Recha.

Er sichtbar, sichtbar mich
Durchs Feuer trüg', von seinem Fittiche
Verweht. — Ich also, ich hab' einen Engel
Von Angesicht zu Angesicht gesehn,
Und meinen Engel.

Nathan.

Recha wär' es wert
Und würd' an ihm nichts Schönres sehn, als er
An ihr.

Recha (lächelnd).

Wem schmeichelt Ihr, mein Vater? wem?
Dem Engel oder Euch?

Nathan.

Doch hätt' auch nur
Ein Mensch, — ein Mensch, wie die Natur sie täglich
Gewährt, dir diesen Dienst erzeigt, er müßte
Für dich ein Engel sein. Er müßt', und würde.

Recha.

Nicht so ein Engel, nein! ein wirklicher;
Es war gewiß ein wirklicher! — Habt Ihr,
Ihr selbst die Möglichkeit, daß Engel sind,
Daß Gott zum Besten derer, die ihn lieben,
Auch Wunder könne thun, mich nicht gelehrt?
Ich lieb' ihn ja.

Nathan.

Und er liebt dich und thut
Für dich und deinesgleichen stündlich Wunder,
Ja, hat sie schon von aller Ewigkeit
Für euch gethan.

Recha.

Das hör' ich gern.

Flotte zweifelnd Glück. (Schiller). **196.** Durch das von seinem Fittiche verwehte Feuer. **198.** R. denkt an den Schutzengel. **201.** R. begegnet der Schmeichelei, indem sie scherzend andeutet, daß N. in väterlichem Stolz auf seine Tochter, an der er als Vater nur Gutes sehe, eigentlich nur sich selbst geschmeichelt habe. **204.** Weil in diesem Falle auch der Mensch als Werkzeug oder als Gesandter

Nathan.

Wie? weil
Es ganz natürlich, ganz alltäglich klänge,
Wenn dich ein eigentlicher Tempelherr
Gerettet hätte, sollt' es darum weniger
Ein Wunder sein? — Der Wunder höchstes ist,
Daß uns die wahren, echten Wunder so
Alltäglich werden können, werden sollen.
Ohn dieses allgemeine Wunder hätte
Ein Denkender wohl schwerlich Wunder je
Genannt, was Kindern bloß so heißen müßte,
Die gaffend nur das Ungewöhnlichste,
Das Neuste nur verfolgen.

Daja (zu Nathan).

Wollt Ihr denn
Ihr ohnedem schon überspanntes Hirn
Durch solcherlei Subtilitäten ganz
Zersprengen?

Nathan.

Laß mich! — Meiner Recha wär'
Es Wunders nicht genug, daß sie ein Mensch
Gerettet, welchen selbst kein kleines Wunder
Erst retten müssen? Ja, kein kleines Wunder!
Denn wer hat schon gehört, daß Saladin
Je eines Tempelherrn verschont? Daß je
Ein Tempelherr von ihm verschont zu werden
Verlangt, gehofft, ihm je für seine Freiheit
Mehr als den ledern Gurt geboten, der
Sein Eisen schleppt, und höchstens seinen Dolch?

Gottes zu betrachten wäre. **224.** N. mißbilligt die Wundersucht derer, die in jedem mit dem gewöhnlichen Gang der Dinge und mit der Wirksamkeit natürlicher Ursachen nicht sofort in Einklang zu bringenden Ereignisse ein Wunder sehen zu müssen glauben, während die zahlreichen natürlichen Wunder, deren sie täglich Zeugen sind, von ihnen unbeachtet bleiben. **226.** Subtilitäten] Spitzfindigkeiten. **232.** Verschonen] wie das einfache schonen mit dem Gen. (statt des Acc.) verbunden wohl nur hier. **236.** Gurt . . . und . . . Dolch] L. hatte sich aus Marin, Geschichte Saladins, angemerkt, daß die gefangenen Tempelherren für ihre Lösung nichts geben durften als

Recha.

Das schließt für mich, mein Vater. — Darum eben
War das kein Tempelherr; er schien es nur. —
Kommt kein gefangner Tempelherr je anders
Als zum gewissen Tode nach Jerusalem,
Geht keiner in Jerusalem so frei
Umher, wie hätte mich des Nachts freiwillig
Denn einer retten können?

Nathan.

Sieh, wie sinnreich!
Jetzt, Daja, nimm das Wort. Ich hab' es ja
Von dir, daß er gefangen hergeschickt
Ist worden. Ohne Zweifel weißt du mehr.

Daja.

Nun ja. — So sagt man freilich; — doch man sagt
Zugleich, daß Saladin den Tempelherrn
Begnadigt, weil er seiner Brüder einem,
Den er besonders lieb gehabt, so ähnlich sehe.
Doch da es viele zwanzig Jahre her,
Daß dieser Bruder nicht mehr lebt, — er hieß,
Ich weiß nicht wie — er blieb, ich weiß nicht wo —,
So klingt das ja so gar — so gar unglaublich,
Daß an der ganzen Sache wohl nichts ist.

Nathan.

Ei, Daja! Warum wäre denn das so
Unglaublich? Doch wohl nicht, — wie's wohl geschieht —,
Um lieber etwas noch Unglaublichers
Zu glauben? — Warum hätte Saladin,
Der sein Geschwister insgesamt so liebt,
In jüngern Jahren einen Bruder nicht
Noch ganz besonders lieben können? — Pflegen
Sich zwei Gesichter nicht zu ähneln? — Ist
Ein alter Eindruck ein verlorner? — Wirkt
Das nämliche nicht mehr das nämliche? —
Seit wann? — Wo steckt hier das Unglaubliche? —

---

cingulum et cultellum, Dolch und Gürtel. Über „ledern" vergl. Einl. S. 16, Anm. c. **237.** Schließen] hier = schließen lassen (beweisen). **260.** Das Geschwister] urspr. nur im Sing. in derselben Bedeutung

Ei freilich, weise Daja, wär's für dich
Kein Wunder mehr; und *deine* Wunder nur
Bedürf . . . *verdienen*, will ich sagen, Glauben.

Daja.

Ihr spottet.

Nathan.

Weil du *meiner* spottest. — Doch
Auch so noch, Recha, bleibet deine Rettung
Ein Wunder, dem nur möglich, der die strengsten
Entschlüsse, die unbändigsten Entwürfe
Der Könige, sein Spiel — wenn nicht sein Spott —,
Gern an den schwächsten Fäden lenkt.

Recha.

Mein Vater!
Mein Vater, wenn ich irr', Ihr wißt, ich irre
Nicht gern.

Nathan.

Vielmehr, du läßt dich gern belehren. —
Sieh! Eine Stirn, so oder so gewölbt,
Der Rücken einer Nase, so vielmehr
Als so geführet, Augenbraunen, die
Auf einem scharfen oder stumpfen Knochen
So oder so sich schlängeln, eine Linie,
Ein Bug, ein Winkel, eine Falt', ein Mal,
Ein Nichts auf eines wilden Europäers
Gesicht, — und du entkömmst dem Feu'r, in Asien!
Das wär kein Wunder, wundersücht'ges Volk?
Warum bemüht Ihr denn noch einen *Engel*?

---

wie der spätere Plural vorkommend, der dann allmählich den Sing. verdrängt hat. **269.** Was D. für ein Wunder gilt, will N. sagen, bedarf des Merkmals der Unwahrscheinlichkeit. Die verbesserte Wendung mildert den bitteren Spott in einen gutmütigen. **270.** Weil du meiner spottest] Insofern D. vorhin das, was N. als Wunder bezeichnet hat, für unglaublich hielt. **274.** Sein Spiel, wenn nicht sein Spott] ist die sogenannte parenthetische oder prädikative Apposition (zu „Entwürfe"), die leicht zu einem ganzen Satze (sie sind u. s. w.) ergänzt wird. Vergl. Die Väter sehen die zahllose Schar kommen, ein feierlicher Zug, denkende Wesen. (Klopstock.) **280.** Augenbraunen] eine bei L. öfters sich findende Nebenform zu Augenbrauen. **283.** Bug] hier in s. allgem. Bedeutung, also = Biegung. **284.** wild] in demselben Sinne wie oben V. 156, also = unhöflich, ungesittet.

Daja.

Was schadet's — Nathan, wenn ich sprechen darf —
Bei alle dem, von einem Engel lieber
Als einem Menschen sich gerettet denken?
Fühlt man der ersten unbegreiflichen
Ursache seiner Rettung nicht sich so
Viel näher?

Nathan.

Stolz! und nichts als Stolz! Der Topf
Von Eisen will mit einer silbern Zange
Gern aus der Glut gehoben sein, um selbst
Ein Topf von Silber sich zu dünken. — Pah! —
Und was es schadet, fragst du? was es schadet?
Was hilft es? dürft' ich nur hinwieder fragen. —
Denn dein „Sich Gott um so viel näher fühlen"
Ist Unsinn oder Gotteslästerung. —
Allein es schadet; ja, es schadet allerdings. —
Kommt! hört mir zu! — Nicht wahr? dem Wesen, das
Dich rettete, — es sei ein Engel oder
Ein Mensch, — dem möchtet ihr, und du besonders,
Gern wieder viele große Dienste thun? —
Nicht wahr? — Nun, einem Engel, was für Dienste,
Für große Dienste könnt ihr dem wohl thun?
Ihr könnt ihm danken, zu ihm seufzen, beten,
Könnt in Entzückung über ihn zerschmelzen,
Könnt an dem Tage seiner Feier fasten,
Almosen spenden. — Alles nichts. — Denn mich
Deucht immer, daß ihr selbst und euer Nächster
Hierbei weit mehr gewinnt als er. Er wird
Nicht fett durch euer Fasten, wird nicht reich
Durch eure Spenden, wird nicht herrlicher
Durch eu'r Entzücken, wird nicht mächtiger
Durch eu'r Vertrau'n. Nicht wahr? Allein ein Mensch!

---

294. Vergl. Einl. S. 16, Anm. c. **300.** Sich auf Grund eines bloßen Wahnes Gott näher fühlen, ist Unsinn, da dies Gefühl seine Stütze in einem Nichts hat, oder gar Gotteslästerung, da vor Gott nur die Wahrheit bestehen kann. **312.** Deucht] wurde früher oft, zuerst bei Luther, als Präsensform für dünkt (Prät. deuchte) gebraucht. Vergl. oben V. 183.

Daja.

Ei freilich hätt' ein Mensch, etwas für ihn
Zu thun, uns mehr Gelegenheit verschafft.
Und Gott weiß, wie bereit wir dazu waren!
Allein er wollte ja, bedurfte ja
So völlig nichts, war in sich, mit sich so
Vergnügsam, als nur Engel sind, nur Engel
Sein können.

Recha.

Endlich, als er gar verschwand . . .

Nathan.

Verschwand? — Wie denn verschwand? — Sich untern Palmen
Nicht ferner sehen ließ? — Wie? oder habt
Ihr wirklich schon ihn weiter aufgesucht?

Daja.

Das nun wohl nicht.

Nathan.

Nicht, Daja? nicht? — Da sieh
Nun, was es schad't! — Grausame Schwärmerinnen! —
Wenn dieser Engel nun — nun krank geworden! . . .

Recha.

Krank!

Daja.

Krank! Er wird doch nicht!

Recha.

Welch kalter Schauer
Befällt mich! — Daja! — Meine Stirne, sonst
So warm, fühl! ist auf einmal Eis.

Nathan.

Er ist
Ein Franke, dieses Klimas ungewohnt,
Ist jung, der harten Arbeit seines Standes,
Des Hungerns, Wachens ungewohnt.

Recha.

Krank! krank!

---

323. Vergnügsam] sich in Genügsamkeit befriedigt fühlend.
334. Bekanntlich bezeichnen die Orientalen von der Zeit der Kreuzzüge her die Abendländer noch heute als Franken.

Daja.

Das wäre möglich, meint ja Nathan nur.

Nathan.

Nun liegt er da, hat weder Freund, noch Geld,
Sich Freunde zu besolden.

Recha.

Ah, mein Vater!

Nathan.

Liegt ohne Wartung, ohne Rat und Zusprach,
Ein Raub der Schmerzen und des Todes da.

Recha.

Wo? wo?

Nathan.

Er, der für eine, die er nie
Gekannt, gesehn — genug, es war ein Mensch —
Ins Feu'r sich stürzte . . .

Daja.

Nathan, schonet ihrer!

Nathan.

Der, was er rettete, nicht näher kennen,
Nicht weiter sehen mocht', um ihm den Dank
Zu sparen . . .

Daja.

Schonet ihrer, Nathan!

Nathan.

Weiter
Auch nicht zu sehn verlangt', es wäre denn,
Daß er zum zweitenmal es retten sollte —
Denn g'nug, es ist ein Mensch . . .

Daja.

Hört auf und seht!

Nathan.

Der, der hat, sterbend sich zu laben, nichts —
Als das Bewußtsein dieser That.

---

340. Zusprache] Zuspruch (Ermunterung, Trost).

Daja.

Hört auf!
Ihr tötet sie!

Nathan.

Und du hast ihn getötet, —
Hätt'st so ihn töten können. — Recha! Recha!
Es ist Arznei, nicht Gift, was ich dir reiche.
Er lebt, — komm zu dir! — ist auch wohl nicht krank,
Nicht einmal krank!

Recha

Gewiß? — nicht tot? nicht krank?

Nathan.

Gewiß, nicht tot. Denn Gott lohnt Gutes, hier
Gethan, auch hier noch. — Geh! — Begreifst du aber,
Wie viel andächtig schwärmen leichter als
Gut handeln ist? Wie gern der schlaffste Mensch
Andächtig schwärmt, um nur — ist er zu Zeiten
Sich schon der Absicht deutlich nicht bewußt —
Um nur gut handeln nicht zu dürfen?

Recha.

Ah,
Mein Vater! laßt, laßt Eure Recha doch
Nie wiederum allein! — Nicht wahr, er kann
Auch wohl verreist nur sein? —

Nathan.

Geht! — Allerdings. —
Ich seh, dort mustert mit neugier'gem Blick
Ein Muselmann mir die beladenen
Kamele. Kennt ihr ihn?

Daja.

Ha! Euer Derwisch.

---

359. Geh!] Diese Aufforderung, V. 367 für beide wiederholt, findet ihre Erklärung V. 368 ff. R. und D. sollen sich nach orient. Sitte nicht unverschleiert vor Fremden blicken lassen. **364.** Dürfen] = müssen (Grund haben, nötig haben), bes. in verneinten Sätzen, jetzt nur noch selten, und meist nur mundartlich, in dieser Bedeutung. **370.** Derwisch] muhammed. Mönch.

Nathan.

Wer?

Daja.

Euer Derwisch, Euer Schachgesell!

Nathan.

Al-Hafi? das Al-Hafi?

Daja.

Jetzt des Sultans
Schatzmeister.

Nathan.

Wie? Al-Hafi? Träumst du wieder? —
Er ist's! — wahrhaftig, ist's! — kömmt auf uns zu.
Hinein mit euch, geschwind! — Was werd' ich hören!

Dritter Auftritt.

Nathan und der Derwisch.

Derwisch.

Reißt nur die Augen auf, so weit Ihr könnt!

Nathan.

Bist du's? Bist du es nicht? — In dieser Pracht
Ein Derwisch! . . .

Derwisch.

Nun? Warum denn nicht? Läßt sich
Aus einem Derwisch denn nichts, gar nichts machen?

Nathan.

Ei wohl, genug! — Ich dachte mir nur immer,
Der Derwisch — so der rechte Derwisch — woll'
Aus sich nichts machen lassen.

Derwisch.

Beim Propheten!
Daß ich kein rechter bin, mag auch wohl wahr sein.
Zwar wenn man muß —

---

373. D. hat, meint N., schon einmal geträumt, als sie den Tempelherrn für einen Engel ansah.

Nathan.

Muß! Derwisch! — Derwisch muß?
Kein Mensch muß müssen, und ein Derwisch müßte?
Was müßt' er denn?

Derwisch.

Warum man ihn recht bittet,
Und er für gut erkennt, das muß ein Derwisch.

Nathan.

Bei unserm Gott! Da sagst du wahr. — Laß dich
Umarmen, Mensch. — Du bist doch noch mein Freund?

Derwisch.

Und fragt nicht erst, was ich geworden bin?

Nathan.

Trotz dem, was du geworden!

Derwisch.

Könnt' ich nicht
Ein Kerl im Staat geworden sein, des Freundschaft
Euch ungelegen wäre?

Nathan.

Wenn dein Herz
Noch Derwisch ist, so wag' ich's drauf. Der Kerl
Im Staat ist nur dein Kleid.

Derwisch.

Das auch geehrt
Will sein. — Was meint Ihr? ratet! — Was wär' ich
An Eurem Hofe?

Nathan.

Derwisch, weiter nichts.
Doch nebenher wahrscheinlich — Koch.

---

385. Hier steht müssen] das erste Mal im Sinne von sollen, dürfen, das andre Mal im Sinne von durch äußern Zwang bestimmt werden oder sich durch äußern Zwang bestimmen lassen. **387.** Aus „Warum“ ist zu „Und er für gut erkennt“] das Relativum „was“ zu ergängen. **393.** Der Derwisch denkt daran, daß er N.s Freundschaft benutzen könnte, um Saladin in seinen Geldverlegenheiten beizustehen. **397.** An Euerm H.?] Wozu würdet Ihr mich gemacht haben, wenn Ihr einen Hof hättet und mich in Euren Dienst berufen hättet?

Derwisch.

Nun ja!
Mein Handwerk bei Euch zu verlernen. — Koch!
Nicht Kellner auch? — Gesteht, daß Saladin
Mich besser kennt. — Schatzmeister bin ich bei
Ihm worden.

Nathan.

Du? — bei ihm?

Derwisch.

Versteht!
Des kleinern Schatzes, — denn des größern waltet
Sein Vater noch —, des Schatzes für sein Haus.

Nathan.

Sein Haus ist groß.

Derwisch.

Und größer, als Ihr glaubt;
Denn jeder *Bettler* ist von seinem Hause.

Nathan.

Doch ist den Bettlern Saladin so feind —

Derwisch.

Daß er mit Strumpf und Stiel sie zu vertilgen
Sich vorgesetzt, — und sollt' er selbst darüber
Zum Bettler werden.

Nathan.

Brav! So mein' ich's eben.

Derwisch.

Er ist's auch schon, trotz einem! — Denn sein Schatz
Ist jeden Tag mit Sonnenuntergang
Viel leerer noch als leer. Die Flut, so hoch
Sie morgens eintritt, ist des Mittags längst
Verlaufen —

---

400. A. H. geht auf N.s Scherz ein. N. kann bei seiner Genügsamkeit weder Koch noch Kellner gebrauchen; so würde A. H. bei ihm nichts zu thun finden und daher sein Handwerk verlernen. **404.** A. H. ist Verwalter des Hausschatzes, der Vater Verwalter des Staatsschatzes. **408.** Strumpf] steht hier in seiner urspr. Bedeutung = Stumpf; als Bezeichnung für die Fußbekleidung erscheint das Wort nicht vor dem 16. Jahrh. **411.** Trotz einem] so gut wie einer. Vergl. II. 280.

Nathan.

Weil Kanäle sie zum Teil
Verschlingen, die zu füllen oder zu
Verstopfen gleich unmöglich ist.

Derwisch.

Getroffen!

Nathan.

Ich kenne das!

Derwisch.

Es taugt nun freilich nichts,
Wenn Fürsten Geier unter Äsern sind.
Doch sind sie Äser unter Geiern, taugt's
Noch zehnmal weniger.

Nathan.

O nicht doch, Derwisch!
Nicht doch!

Derwisch.

Ihr habt gut reden, Ihr! — Kommt an!
Was gebt Ihr mir? so tret' ich meine Stell'
Euch ab.

Nathan.

Was bringt dir deine Stelle?

Derwisch.

Mir?
Nicht viel. Doch Euch, Euch kann sie trefflich wuchern.
Denn ist es Ebb' im Schatz, — wie öfters ist —
So zieht Ihr Eure Schleusen auf, schießt vor
Und nehmt an Zinsen, was Euch nur gefällt.

---

422. Nicht doch!] Denn in dem einen Falle verarmt das Volk durch Ungerechtigkeit, in dem andern der Fürst durch die von ihm gespendeten Wohlthaten. Der Derwisch aber steht unter dem Eindruck der Nöte, in die er als Schatzmeister geraten ist, und die Begehrlichkeit der nie befriedigten Armut verleidet ihm das Amt. — Kommt an!] Aufforderung (zum Kampfe, hier) zum Wortgefecht, in dem A. H. den Nachweis führen will, daß er mit seiner Behauptung (V. 420 f.) recht hatte; denn N. werde sich hüten, ein Amt zu übernehmen, das sich „mit Ehren" nicht weiter führen lasse.

Nathan.

Auch Zins vom Zins der Zinsen?

Derwisch.

Freilich!

Nathan.

Bis
Mein Kapital zu lauter Zinsen wird.

Derwisch.

Das lockt Euch nicht? So schreibet unsrer Freundschaft
Nur gleich den Scheidebrief! Denn wahrlich hab'
Ich sehr auf Euch gerechnet.

Nathan.

Wahrlich? Wie
Denn so? wie so denn?

Derwisch.

Daß Ihr mir mein Amt
Mit Ehren würdet führen helfen, daß
Ich allzeit offne Kasse bei Euch hätte. —
Ihr schüttelt?

Nathan.

Nun, verstehn wir uns nur recht!
Hier giebt's zu unterscheiden. — Du? warum
Nicht du? Al-Hafi Derwisch ist zu allem,
Was ich vermag, mir stets willkommen. — Aber
Al-Hafi Defterdar des Saladin,
Der — dem —

Derwisch.

Erriet ich's nicht? Daß Ihr doch immer
So gut als klug, so klug als weise seid! —
Geduld! Was Ihr am Hafi unterscheidet,
Soll bald geschieden wieder sein. — Seht da
Das Ehrenkleid, das Saladin mir gab.

---

433. Das ist A. H. nicht ernst gemeint, wie sich aus dem Fortgang der Unterhaltung (Vergl. V. 438—443) ergiebt. **437.** Ihr schüttelt?] Ungewöhnliche Auslassung des Objekts (den Kopf). **440.** Zu allem, was ich vermag] d. i. für alle Dienste, die ich mit meinem Vermögen ihm leisten kann. **441.** Defterdar] (arab.) = Schatzmeister. **445.** Beachte das Wortspiel in scheiden und unterscheiden.

Eh' es verschossen ist, eh' es zu Lumpen
Geworden, wie sie einen Derwisch kleiden,
Hängt's in Jerusalem am Nagel, und
Ich bin am Ganges, wo ich leicht und barfuß
Den heißen Sand mit meinen Lehrern trete.

Nathan.

Dir ähnlich g'nug!

Derwisch.

Und Schach mit ihnen spiele.

Nathan.

Dein höchstes Gut!

Derwisch.

Denkt nur, was mich verführte! —
Damit ich selbst nicht länger betteln dürfte?
Den reichen Mann mit Bettlern spielen könnte?
Vermögend wär', im Hui den reichsten Bettler
In einen armen Reichen zu verwandeln?

Nathan.

Das nun wohl nicht.

Derwisch.

Weit etwas Abgeschmackters!
Ich fühlte mich zum erstenmal geschmeichelt,
Durch Saladins gutherz'gen Wahn geschmeichelt —

Nathan.

Der war?

---

451. Man würde annehmen müssen, daß unter den Lehrern A. H.s bramanische Einsiedler zu verstehen wären, wenn sich nicht aus II. 702 ergäbe, daß L. diese Einsiedler mit den altpersischen Feueranbetern, den Ghebern, verwechselt. Die feueranbetenden Ghebern sind eine Sekte der Parsi, der Anhänger Zoroasters, und wohnen am kaspischen Meere (Baku), während die in Indien wohnenden Parsi ein beschauliches Leben nicht führen. **452.** Das Spiel ist natürlich nicht als seine Hauptbeschäftigung, sondern als seine Erholung zu denken. **454.** Zu dürfte vergl. I, V. 364 u. Anm. **457.** Dem Reichen würde bei der unausbleiblichen Sucht, das Erworbene zu mehren, der innere Friede fehlen, der des bedürfnislosen Bettlers köstlicher Reichtum ist. Vergl. Hor. od. III, 16, 21 ff.

Derwisch.

Ein Bettler wisse nur, wie Bettlern
Zu Mute sei; ein Bettler habe nur
Gelernt, mit guter Weise Bettlern geben.
„Dein Vorfahr," sprach er, „war mir viel zu kalt,
Zu rauh. Er gab so unhold, wenn er gab,
Erkundigte so ungestüm sich erst
Nach dem Empfänger; nie zufrieden, daß
Er nur den Mangel kenne, wollt' er auch
Des Mangels Ursach wissen, um die Gabe
Nach dieser Ursach filzig abzuwägen.
Das wird Al-Hafi nicht! So unmild mild
Wird Saladin im Hafi nicht erscheinen!
Al-Hafi gleicht verstopften Röhren nicht,
Die ihre klar und still empfangnen Wasser
So unrein und so sprudelnd wiedergeben.
Al-Hafi denkt, Al-Hafi fühlt wie ich!" —
So lieblich klang des Voglers Pfeife, bis
Der Gimpel in dem Netze war. — Ich Geck!
Ich eines Gecken Geck!

Nathan.

Gemach, mein Derwisch,
Gemach!

Derwisch.

Ei was! — Es wär nicht Geckerei,
Bei Hunderttausenden die Menschen drücken,
Ausmergeln, plündern, martern, würgen und
Ein Menschenfreund an einzeln scheinen wollen?

---

471. Mild] durch die Gabe an sich, unmild durch die Art des Gebens. 478. Die Unvorsichtigkeit, mit welcher der Gimpel (Dompfaff) ins Netz geht, ist sprichwörtlich. 479. Geck] Narr, Thor mit dem Nebenbegriff der selbstgefälligen Eitelkeit. Worin er diese bei Saladin sehen zu müssen glaubt, giebt er V. 484 ff. an; seine eigene sieht er darin, daß er einen Augenblick geglaubt hat, Saladins Absichten verwirklichen zu können. Vergl. V. 491 ff. 483. Al-Hafi meint, nur wenigen helfen könnend, werde Saladin es nicht hindern, daß in seinem Reiche zahllose Menschen — „bei Hunderttausenden" ist eine Übertreibung, wie sie der Derwisch auch sonst liebt — gedrückt, ihrer Kräfte und ihrer Habe beraubt, gemartert oder gewürgt werden. Für das aber, was diese Unglücklichen von ihren Mitmenschen, den Unterthanen Saladins,

Es wär nicht Geckerei, des Höchsten Milde,
Die sonder Auswahl über Bös' und Gute
Und Flur und Wüstenei in Sonnenschein
Und Regen sich verbreitet, — nachzuäffen,
Und nicht des Höchsten immer volle Hand
Zu haben? Was? es wär' nicht Geckerei . . .

Nathan.

Genug! hör auf!

Derwisch.

Laßt meiner Geckerei
Mich doch nur auch erwähnen! — Was? es wäre
Nicht Geckerei, an solchen Geckereien
Die gute Seite dennoch auszuspüren,
Um Anteil, dieser guten Seite wegen,
An dieser Geckerei zu nehmen? He?
Das nicht?

Nathan.

Al=Hafi, mache, daß du bald
In deine Wüste wieder kömmst. Ich fürchte,
Grad' unter Menschen möchtest du ein Mensch
Zu sein verlernen.

Derwisch.

Recht, das fürcht' ich auch.
Lebt wohl!

Nathan.

So hastig? — Warte doch, Al=Hafi!
Entläuft dir denn die Wüste? Warte doch! —
Daß er mich hörte! — He, Al=Hafi! hier! —
Weg ist er, und ich hätt' ihn noch so gern
Nach unserm Tempelherrn gefragt. Vermutlich,
Daß er ihn kennt.

---

zu erleiden haben, macht er kühn den Herrscher selbst verantwortlich. Es liegt der Gedanke zu Grunde, es sei Thorheit, ein Menschenfreund sein zu wollen, da man doch nur wenigen Gutes thun könne. **497.** N. hat im Gespräch mit Recha der Menschenfreundlichkeit das Wort geredet und der thatkräftigen Frömmigkeit; darum verweist er A. H., der andern Gutes zu thun als unmöglich erfunden zu haben glaubt, mit seiner Lebensanschauung in die Wüste. **502.** Hier] hierher (wie auch jetzt noch in der Umgangssprache und mundartlich).

Vierter Auftritt.

Daja eilig herbei. Nathan.

Daja.

O Nathan, Nathan!

Nathan.

Nun?
Was giebt's?

Daja.

Er läßt sich wieder sehn! Er läßt
Sich wieder sehn!

Nathan.

Wer, Daja? wer!

Daja.

Er! er!

Nathan.

Er? er? — Wann läßt sich der nicht sehn! — Ja so,
Nur euer Er heißt er. — Das sollt' er nicht!
Und wenn er auch ein Engel wäre, nicht!

Daja.

Er wandelt untern Palmen wieder auf
Und ab und bricht von Zeit zu Zeit sich Datteln.

Nathan.

Sie essend? — und als Tempelherr?

Daja.

Was quält
Ihr mich? — Ihr gierig Aug' erriet ihn hinter
Den dicht verschränkten Palmen schon und folgt
Ihm unverrückt. Sie läßt Euch bitten, — Euch
Beschwören, — ungesäumt ihn anzugehn.

---

508. Weil das unbestimmte er jeden Beliebigen bezeichnen kann. **509.** Vergl. V. 81: Bei welchem Ihm? **513.** Der Tempelherr beherrscht die Gedanken der Daja (und der Recha) in dem Grade, daß es für sie nur einen Er giebt, über dem augenblicklich gleichsam alle andern Menschen vergessen werden **517.** Die Worte enthalten einen gutmütigen Spott N.s wegen des Engels, der R. gerettet haben soll. Der Sinn wird klar, wenn vor der ersten Frage ein „Natürlich" oder „doch wohl" ergänzt wird. Dadurch bestimmt sich auch der Frageton, der keinen Zweifel darüber lassen darf, welche Antwort N. erwartet. — Zu „ihn anzugehn" vergl. V. 120.

O eilt! Sie wird Euch aus dem Fenster winken,
Ob er hinauf geht oder weiter ab
Sich schlägt. O eilt!

Nathan.

So wie ich vom Kamele
Gestiegen? — Schickt sich das? — Geh, eile du
Ihm zu und meld' ihm meine Wiederkunft.
Gieb acht, der Biedermann hat nur mein Haus
In meinem Absein nicht betreten wollen
Und kömmt nicht ungern, wenn der Vater selbst
Ihn laden läßt. Geh, sag', ich laß ihn bitten,
Ihn herzlich bitten . . .

Daja.

All umsonst! Er kömmt
Euch nicht. — Denn kurz, er kömmt zu keinen Juden.

Nathan.

So geh, geh wenigstens ihn anzuhalten,
Ihn wenigstens mit deinen Augen zu
Begleiten. — Geh, ich komme gleich dir nach.

(Nathan eilt hinein und Daja heraus.)

Fünfter Auftritt.

Scene: ein Platz mit Palmen, unter welchen der **Tempelherr** auf und nieder geht. Ein **Klosterbruder** folgt ihm in einiger Entfernung von der Seite, immer als ob er ihn anreden wolle.

Tempelherr.

Der folgt mir nicht vor Langerweile! — Sieh,
Wie schielt er nach den Händen! — Guter Bruder, —
Ich kann Euch auch wohl Vater nennen, nicht?

Klosterbruder.

Nur Bruder, — Laienbruder nur, zu dienen.

---

520. Sich schlägt] Vergl. einen Weg einschlagen. „Und schlug sich seitwärts in die Büsche." (Seume). **524.** Absein] (veraltet) = Abwesenheit; vergl. Dasein. **527.** All umsonst] ganz umsonst. **533.** Der T. nimmt an, der Klosterbruder wolle betteln. **535.** Die Laienbrüder] haben im Kloster die niederen Arbeiten zu verrichten. Als Brüder wurden ursprünglich alle Genossen des Klosters bezeichnet; später wurden diejenigen, welche die Priesterweihe erhalten hatten, Väter genannt.

Tempelherr.

Ja, guter Bruder, wer nur selbst was hätte!
Bei Gott! Bei Gott! Ich habe nichts —

Klosterbruder.

Und doch
Recht warmen Dank! Gott geb' Euch tausendfach,
Was Ihr gern geben wolltet. Denn der Wille,
Und nicht die Gabe macht den Geber. — Auch
Ward ich dem Herrn Almosens wegen gar
Nicht nachgeschickt.

Tempelherr.

Doch aber nachgeschickt?

Klosterbruder.

Ja, aus dem Kloster.

Tempelherr.

Wo ich eben jetzt
Ein kleines Pilgermahl zu finden hoffte.

Klosterbruder.

Die Tische waren schon besetzt; komm' aber
Der Herr nur wieder mit zurück.

Tempelherr.

Wozu?
Ich habe Fleisch wohl lange nicht gegessen.
Allein, was thut's? Die Datteln sind ja reif.

Klosterbruder.

Nehm sich der Herr in acht mit dieser Frucht.
Zu viel genossen taugt sie nicht, verstopft
Die Milz, macht melancholisches Geblüt.

---

544. Die Klöster üben bekanntlich die Pflicht der Gastfreundschaft.
551. Es wird vermutet, L. habe diese Behauptung aus Baumgartens Allgemeiner Welthistorie entnommen, wo es gelegentlich heißt: Ausländer müssen . . . von dieser Frucht (der Dattel) sehr mäßig essen, sonst kann sie zuweilen das Geblüt dergestalt erhitzen, daß Geschwüre davon entstehen; die Einwohner aber empfinden niemals einige dergleichen Unbequemlichkeit.

Tempelherr.

Wenn ich nun melancholisch gern mich fühlte? —
Doch dieser Warnung wegen wurdet Ihr
Mir doch nicht nachgeschickt?

Klosterbruder.

O nein! — Ich soll
Mich nur nach Euch erkunden, auf den Zahn
Euch fühlen.

Tempelherr.

Und das sagt Ihr mir so selbst?

Klosterbruder.

Warum nicht?

Tempelherr.

Ein verschmitzter Bruder! — Hat
Das Kloster Euresgleichen mehr?

Klosterbruder.

Weiß nicht.
Ich muß gehorchen, lieber Herr.

Tempelherr.

Und da
Gehorcht Ihr denn auch, ohne viel zu klügeln?

Klosterbruder.

Wär's sonst gehorchen, lieber Herr?

Tempelherr.

Daß doch
Die Einfalt immer recht behält! — Ihr dürft

---

552. Die Melancholie des T. erklärt sich daraus, daß er ohne Mittel und ohne eine würdige Thätigkeit ist, vor allem aber aus seinem innern Zwiespalt, von dem weiter unten die Rede sein wird. 562. Der T. denkt an die Einfalt des Herzens, die sich in der natürlichen und aufrichtigen Art des Redens und des Handelns offenbart. Wenn der Gesichtskreis des Klosterbruders naturgemäß beschränkt erscheint, so verrät er doch überall einsichtiges Urteil und Geschick in der Erreichung seiner Zwecke. Wenn er gehorcht, ohne viel zu „klügeln", so gehorcht er doch keineswegs blindlings, und er versteht sich trefflich darauf, die Absichten des Patriarchen bei Ausführung der ihm gewordenen Aufträge zu durchkreuzen.

Mir doch auch wohl vertrauen, wer mich gern
Genauer kennen möchte? — Daß Ihr's selbst
Nicht seid, will ich wohl schwören.

Klosterbruder.

Ziemte mir's?
Und frommte mir's?

Tempelherr.

Wem ziemt und frommt es denn,
Daß er so neubegierig ist? Wem denn?

Klosterbruder.

Dem Patriarchen, muß ich glauben; — denn
Der sandte mich Euch nach.

Tempelherr.

Der Patriarch!
Kennt der das rote Kreuz auf weißem Mantel
Nicht besser!

Klosterbruder.

Kenn ja ich's!

Tempelherr.

Nun, Bruder? Nun? —
Ich bin ein Tempelherr, und ein gefangner. —
Setz' ich hinzu: gefangen bei Tebnin,
Der Burg, die mit des Stillstands letzter Stunde
Wir gern erstiegen hätten, um sodann
Auf Sidon loszugehn, — setz' ich hinzu:
Selbzwanzigster gefangen und allein
Vom Saladin begnadiget, so weiß
Der Patriarch, was er zu wissen braucht —
Mehr, als er braucht.

---

570. Der weiße Mantel mit dem roten Kreuz war das Abzeichen der Tempelherrn. **573.** Die Burg Tebnin in der Nähe von Tyrus war den Christen i. J. 1187 verloren gegangen. Der hier erwähnte Handstreich der Templer ist ohne geschichtliche Grundlage. **574.** Stillstand] Waffenstillstand. Vgl. Einl. S. 9, Anm. 1. **577.** Selbzwanzigster] ich selbst als zwanzigster, also mit neunzehn andern.

Klosterbruder.

Wohl aber schwerlich mehr,
Als er schon weiß. — Er wüßt' auch gern, warum
Der Herr vom Saladin begnadigt worden,
Er ganz allein.

Tempelherr.

Weiß ich das selber? — Schon
Den Hals entblößt, kniet' ich auf meinem Mantel,
Den Streich erwartend, als mich schärfer Saladin
Ins Auge faßt, mir näher springt und winkt.
Man hebt mich auf; ich bin entfesselt, will
Ihm danken, seh sein Aug' in Thränen; stumm
Ist er, bin ich; er geht, ich bleibe. — Wie
Nun das zusammenhängt, enträtsle sich
Der Patriarche selbst.

Klosterbruder.

Er schließt daraus,
Daß Gott zu großen, großen Dingen Euch
Müss' aufbehalten haben.

Tempelherr.

Ja, zu großen!
Ein Judenmädchen aus dem Feu'r zu retten,
Auf Sinai neugier'ge Pilger zu
Geleiten, und dergleichen mehr.

Klosterbruder.

Wird schon
Noch kommen! — Ist inzwischen auch nicht übel.
Vielleicht hat selbst der Patriarch bereits
Weit wicht'gere Geschäfte für den Herrn.

Tempelherr.

So? meint Ihr, Bruder? Hat er gar Euch schon
Was merken lassen?

---

593. aufbehalten] aufbewahren, jetzt veraltet. **595.** Hier erfahren wir also, warum der T. nicht mehr kam, die Palmen zu besuchen. Vergl. oben V. 123 ff.; 324 f. Auf Sinai] so finden sich bei älteren Schriftstellern Bergnamen öfters ohne den Artikel. Vergl. V. 662, II. 120.

Klosterbruder.

Ei, ja wohl! — Ich soll
Den Herrn nur erst ergründen, ob er so
Der Mann wohl ist.

Tempelherr.

Nun ja; ergründet nur!
(Ich will doch sehn, wie der ergründet!) — Nun?

Klosterbruder.

Das Kürz'ste wird wohl sein, daß ich dem Herrn
Ganz gradezu des Patriarchen Wunsch
Eröffne.

Tempelherr.

Wohl!

Klosterbruder.

Er hätte durch den Herrn
Ein Briefchen gern bestellt.

Tempelherr.

Durch mich? Ich bin
Kein Bote. — Das, das wäre das Geschäft,
Das weit glorreicher sei, als Judenmädchen
Dem Feu'r entreißen?

Klosterbruder.

Muß doch wohl! Denn — sagt
Der Patriarch — an diesem Briefchen sei
Der ganzen Christenheit sehr viel gelegen.
Dies Briefchen wohl bestellt zu haben, — sagt
Der Patriarch — werd' einst im Himmel Gott
Mit einer ganz besondern Krone lohnen.
Und dieser Krone — sagt der Patriarch —
Sei niemand würd'ger als mein Herr.

Tempelherr.

Als ich?

---

612. Sagt der P.] Beachte, wie der Klosterbruder dafür Sorge trägt, daß Äußerungen des Patriarchen nicht als seine eigenen gelten können. **616.** Krone] im Sinne der bibl. Ausdrücke: Krone der Gerechtigkeit, unverwelkliche Krone der Ehren, Krone des Lebens. **618.** Mein Herr] in Nachahmung des franz. monsieur.

Klosterbruder.

Denn diese Krone zu verdienen, — sagt
Der Patriarch — sei schwerlich jemand auch
Geschickter als mein Herr.

Tempelherr.

Als ich?

Klosterbruder.

Er sei
Hier frei, könn' überall sich hier besehn,
Versteh', wie eine Stadt zu stürmen und
Zu schirmen, könne — sagt der Patriarch —
Die Stärk' und Schwäche der von Saladin
Neu aufgeführten, innern, zweiten Mauer
Am besten schätzen, sie am deutlichsten
Den Streitern Gottes, sagt der Patriarch,
Beschreiben.

Tempelherr.

Guter Bruder, wenn ich doch
Nun auch des Briefchens nähern Inhalt wüßte.

Klosterbruder.

Ja den, — den weiß ich nun wohl nicht so recht.
Das Briefchen aber ist an König Philipp. —
Der Patriarch . . . Ich hab mich oft gewundert,
Wie doch ein Heiliger, der sonst so ganz
Im Himmel lebt, zugleich so unterrichtet
Von Dingen dieser Welt zu sein herab
Sich lassen kann. Es muß ihm sauer werden.

Tempelherr.

Nun dann? Der Patriarch? —

Klosterbruder.

Weiß ganz genau,
Ganz zuverlässig, wie und wo, wie stark,
Von welcher Seite Saladin, im Fall
Es völlig wieder losgeht, seinen Feldzug
Eröffnen wird.

---

622. Sich besehn] sich umsehen, selten. **632.** Vergl. Einl. S. 9, Anm. 1.

Tempelherr.

Das weiß er?

Klosterbruder.

Ja, und möcht'
Es gern dem König Philipp wissen lassen,
Damit der ungefähr ermessen könne,
Ob die Gefahr denn gar so schrecklich, um
Mit Saladin den Waffenstillestand,
Den Euer Orden schon so brav gebrochen,
Es koste was es wolle, wieder her
Zu stellen.

Tempelherr.

Welch ein Patriarch! — Ja so!
Der liebe, tapfre Mann will mich zu keinem
Gemeinen Boten, will mich zum Spion. —
Sagt Euerm Patriarchen, guter Bruder,
Soviel Ihr mich ergründen können, wär
Das meine Sache nicht. — Ich müsse mich
Noch als Gefangenen betrachten, und
Der Tempelherren einziger Beruf
Sei, mit dem Schwerte drein zu schlagen, nicht
Kundschafterei zu treiben.

Klosterbruder.

Dacht' ich's doch! —
Will's auch dem Herrn nicht eben sehr verübeln.
Zwar kömmt das Beste noch. — Der Patriarch
Hiernächst hat ausgegattert, wie die Feste
Sich nennt, und wo auf Libanon sie liegt,
In der die ungeheuren Summen stecken,
Mit welchen Saladins vorsicht'ger Vater
Das Heer besoldet und die Zurüstungen
Des Kriegs bestreitet. Saladin verfügt

---

643. Bei wissen lassen steht (ebenso wie bei entgelten, fühlen, hören, merken, sehen lassen) außer dem sachl. auch das persönl. Objekt im Accusativ. Doch findet sich auch bei den besten Schriftstellern der Dativ des persönl. Objekts. **645.** Die Gefahr] eines Angriffs auf Jerusalem. **661.** Ausgattern] (durch ein Gatter, also) heimlich erspähen. Hiernächst] = sodann. **662.** Vergl. V. 595 u. Anm.

Von Zeit zu Zeit auf abgelegnen Wegen
Nach dieser Feste sich, nur kaum begleitet. —
Ihr merkt doch?

Tempelherr.

Nimmermehr!

Klosterbruder.

Was wäre da
Wohl leichter, als des Saladins sich zu
Bemächtigen? den Garaus ihm zu machen? —
Ihr schaudert? — O, es haben schon ein Paar
Gottsfürcht'ge Maroniten sich erboten,
Wenn nur ein wackrer Mann sie führen wolle,
Das Stück zu wagen.

Tempelherr.

Und der Patriarch
Hätt' auch zu diesem wackern Manne mich
Ersehn?

Klosterbruder.

Er glaubt, daß König Philipp wohl
Von Ptolemais aus die Hand hierzu
Am besten bieten könne.

Tempelherr.

Mir? mir, Bruder?
Mir? Habt Ihr nicht gehört? nur erst gehört,
Was für Verbindlichkeit dem Saladin
Ich habe?

Klosterbruder.

Wohl hab' ich's gehört.

Tempelherr.

Und doch?

---

670. Des Saladins] vergl. Einl. S. 15, Anm. 2. a. **673.** Maroniten] eine christliche Sekte auf dem Libanon. **675.** Stück] eig. der einzelne Teil eines größeren Unternehmens, Werk, That, bes. in Zusammensetzungen die That, durch welche sich das Wesen jemandes offenbart, z. B. Bubenstück (V. 685), hier = Streich. **678.** Ptolemais] war am 12. Juli 1191 von Richard Löwenherz erobert. **680** ff. Verbindlichkeit haben] steht gewöhnl. ohne den Dat. d. Person; vergl. einem verbunden sein. Nur erst] erst eben, so eben erst.

Klosterbruder.

Ja, — meint der Patriarch — das wär schon gut;
Gott aber und der Orden . . .

Tempelherr.

Ändern nichts!
Gebieten mir kein Bubenstück!

Klosterbruder.

Gewiß nicht! —
Nur — meint der Patriarch — sei Bubenstück
Vor Menschen nicht auch Bubenstück vor Gott.

Tempelherr.

Ich wär dem Saladin mein Leben schuldig;
Und raubt' ihm seines?

Klosterbruder.

Pfui! — Doch bliebe — meint
Der Patriarch — noch immer Saladin
Ein Feind der Christenheit, der, Euer Freund
Zu sein, kein Recht erwerben könne.

Tempelherr.

Freund?
An dem ich bloß nicht will zum Schurken werden,
Zum undankbaren Schurken?

Klosterbruder.

Allerdings! —
Zwar — meint der Patriarch — des Dankes sei
Man quitt, vor Gott und Menschen quitt, wenn uns
Der Dienst um unsertwillen nicht geschehen.
Und da verlauten wolle, — meint der Patriarch —
Daß Euch nur darum Saladin begnadet,
Weil ihm in Eurer Mien', in Euerm Wesen
So was von seinem Bruder eingeleuchtet . . .

Tempelherr.

Auch dieses weiß der Patriarch, und doch? —
Ah! wäre das gewiß! Ah, Saladin! —
Wie? die Natur hätt' auch nur einen Zug
Von mir in deines Bruders Form gebildet,

Und dem entspräche nichts in meiner Seele?
Was dem entspräche, könnt' ich unterdrücken,
Um einem Patriarchen zu gefallen? —
Natur, so lügst du nicht! So widerspricht
Sich Gott in seinen Werken nicht! — Geht, Bruder! —
Erregt mir meine Galle nicht! — Geht! geht!

Klosterbruder.

Ich geh, und geh vergnügter, als ich kam.
Verzeihe mir der Herr. Wir Klosterleute
Sind schuldig, unsern Obern zu gehorchen.

Sechster Auftritt.

Der Tempelherr und **Daja**, die den Tempelherrn schon eine Zeitlang von weitem beobachtet hatte und sich nun ihm nähert.

Daja.

Der Klosterbruder, wie mich dünkt, ließ in
Der besten Laun' ihn nicht. — Doch muß ich mein
Paket nur wagen.

Tempelherr.

Nun, vortrefflich! — Lügt
Das Sprichwort wohl, daß Mönch und Weib, und Weib
Und Mönch des Teufels beide Krallen sind?
Er wirft mich heut' aus einer in die andre.

Daja.

Was seh' ich? — Edler Ritter, Euch? — Gott Dank!
Gott tausend Dank! — Wo habt Ihr denn
Die ganze Zeit gesteckt? — Ihr seid doch wohl
Nicht krank gewesen?

Tempelherr.

Nein.

Daja.

Gesund doch?

Tempelherr.

Ja.

---

717. Das franzöf. risquer le paquet, es auf gut Glück ankommen lassen. 719. L. ändert und erweitert das Sprichwort: Die Weiber sind des Teufels Krallen.

Daja.

Wir waren Euretwegen wahrlich ganz
Bekümmert.

Tempelherr.

So?

Daja.

Ihr wart gewiß verreist?

Tempelherr.

Erraten.

Daja.

Und kamt heut' erst wieder?

Tempelherr.

Gestern.

Daja.

Auch Rechas Vater ist heut' angekommen.
Und nun darf Recha doch wohl hoffen?

Tempelherr.

Was?

Daja.

Warum sie Euch so öfters bitten lassen.
Ihr Vater ladet Euch nun selber bald
Aufs dringlichste. Er kömmt von Babylon
Mit zwanzig hochbeladenen Kamelen
Und allem, was an edeln Spezereien,
An Steinen und an Stoffen Indien
Und Persien und Syrien, gar Sina
Kostbares nur gewähren.

Tempelherr.

Kaufe nichts.

Daja.

Sein Volk verehret ihn als einen Fürsten.
Doch daß es ihn den weisen Nathan nennt
Und nicht vielmehr den reichen, hat mich oft
Gewundert.

Tempelherr.

Seinem Volk ist reich und weise
Vielleicht das nämliche.

---

736. Sina] (arab.) = China.

Daja.

Vor allem aber
Hätt's ihn den guten nennen müssen. Denn
Ihr stellt Euch gar nicht vor, wie gut er ist.
Als er erfuhr, wie viel Euch Recha schuldig,
Was hätt' in diesem Augenblicke nicht
Er alles Euch gethan, gegeben!

Tempelherr.

Ei!

Daja.

Versucht's, und kommt, und seht!

Tempelherr.

Was denn? wie schnell
Ein Augenblick vorüber ist?

Daja.

Hätt' ich,
Wenn er so gut nicht wär, es mir so lange
Bei ihm gefallen lassen? Meint Ihr etwa,
Ich fühle meinen Wert als Christin nicht?
Auch mir ward's vor der Wiege nicht gesungen,
Daß ich nur darum meinem Ehgemahl
Nach Palästina folgen würd, um da
Ein Judenmädchen zu erziehn. Es war
Mein lieber Ehgemahl ein edler Knecht
In Kaiser Friedrichs Heere —

Tempelherr.

Von Geburt
Ein Schweizer, dem die Ehr' und Gnade ward,
Mit Seiner Kaiserlichen Majestät
In einem Flusse zu ersaufen. — Weib!

---

747. Ei!] Der T. stellt sich erstaunt über die Freigebigkeit N.s, um gleich darauf (V. 748 f.) anzudeuten, daß diese Freigebigkeit sich höchstens auf den einen Augenblick beschränkt haben werde. Ihm gilt eben jeder Jude als geizig. Selbstverständlich würde ihm bei seiner Verachtung des Judentums nichts ferner gelegen haben, als von dieser Freigebigkeit Gebrauch zu machen. **757.** Ein edler Knecht] d. i. ein Knecht, der zu nicht gemeinem Dienst, der zum Reiterdienst in des Kaisers Heer berufen war. Im übrigen vergl. Einl. S. 9, Anm. 1.

Wie vielmal habt Ihr mir das schon erzählt?
Hört Ihr denn gar nicht auf, mich zu verfolgen?

Daja.

Verfolgen! lieber Gott!

Tempelherr.

Ja, ja, verfolgen!
Ich will nun einmal Euch nicht weiter sehn!
Nicht hören! Will von Euch an eine That
Nicht fort und fort erinnert sein, bei der
Ich nichts gedacht, die, wenn ich drüber denke,
Zum Rätsel von mir selbst mir wird. Zwar möcht'
Ich sie nicht gern bereuen. Aber seht,
Ereignet so ein Fall sich wieder, Ihr
Seid schuld, wenn ich so rasch nicht handle, wenn
Ich mich vorher erkund' — und brennen lasse,
Was brennt.

Daja.

Bewahre Gott!

Tempelherr.

Von heut' an thut
Mir den Gefallen wenigstens, und kennt
Mich weiter nicht. Ich bitt' Euch drum. Auch laßt
Den Vater mir vom Halse. Jud' ist Jude.
Ich bin ein plumper Schwab. Des Mädchens Bild
Ist längst aus meiner Seele, wenn es je
Da war.

Daja.

Doch Eures ist aus ihrer nicht.

Tempelherr.

Was soll's nun aber da? was soll's?

Daja.

Wer weiß!
Die Menschen sind nicht immer, was sie scheinen.

Tempelherr.

Doch selten etwas Bessers.

(Er geht.

Daja.

Wartet doch!

Was eilt Ihr?

Tempelherr.

Weib, macht mir die Palmen nicht
Verhaßt, worunter ich so gern sonst wandle.

Daja.

So geh, du deutscher Bär! so geh! — Und doch
Muß ich die Spur des Tieres nicht verlieren.

(Sie geht ihm von weitem nach.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Scene: Des Sultans Palast.

Saladin und **Sittah** spielen Schach.

Sittah.

Wo bist du, Saladin? Wie spielst du heut?

Saladin.

Nicht gut? Ich dächte doch.

Sittah.

Für mich, und kaum.

Nimm diesen Zug zurück.

Saladin.

Warum?

---

786. Als einen deutschen Bären bezeichnet sie ihn wohl als Schweizerin.

II, 1. 2. Für mich, u. kaum] Für Sittah als weniger geschickte Spielerin (Vergl. V. 30 f.) ist das Spiel Sal.s gut genug, aber er spielt so zerstreut, daß es diese Bezeichnung auch nur kaum verdient.

Sittah.

Der Springer
Wird unbedeckt.

Saladin.

Ist wahr. Nun so!

Sittah.

So zieh'
Ich in die Gabel.

Saladin.

Wieder wahr. — Schach dann!

Sittah.

Was hilft dir das? Ich setze vor, und du
Bist, wie du warst.

Saladin.

Aus dieser Klemme, seh'
Ich wohl, ist ohne Buße nicht zu kommen.
Mag's! nimm den Springer nur.

Sittah.

Ich will ihn nicht.
Ich geh vorbei.

Saladin.

Du schenkst mir nichts. Dir liegt
An diesem P l a t z e mehr als an dem S p r i n g e r.

Sittah.

Kann sein.

Saladin.

Mach deine Rechnung nur nicht ohne
Den Wirt. Denn sieh! Was gilt's, das warst du nicht
Vermuten?

---

4 f. In die Gabel ziehen] d. h. so ziehen, daß zu gleicher Zeit zwei Figuren bedroht sind, also jedenfalls eine verloren ist. **9.** Mag's] Mögen mit zu ergänzendem Inf. findet sich zunächst persönl. konstruiert (Mag er doch! L.), dann formelhaft: es mag, mag's oder mag = meinetwegen. (So auch in einzelnen Fällen bei Goethe und bei Schiller.) Vergl. V. 65. **14.** Das warst du nicht vermuten] Anderswo (Em. Gal. II. Auftr. 7, IV. Auftr. 3) gebraucht L. die Wendung: vermutend sein; so auch Schiller: Solcher Ergebenheit war ich mir ... nicht vermutend (Don Carl. IV. Auftr. 14). Die Schwächung des Part. zum scheinbaren Inf. findet sich auch sonst, z. B. bei Claudius. Seltener ist die Wendung: einem etwas anmuten sein = einem etwas zumuten. Die beiden Ausdrücke stammen, wie die Wörter selbst, wahrsch. aus dem Niederdeutschen.

Sittah.

Freilich nicht. Wie konnt' ich auch
Vermuten, daß du deiner Königin
So müde wärst?

Saladin.

Ich meiner Königin?

Sittah.

Ich seh nun schon, ich soll heut meine tausend
Dinar, kein Naserinchen mehr gewinnen.

Saladin.

Wie so?

Sittah.

Frag noch! — Weil du mit Fleiß, mit aller
Gewalt verlieren willst. — Doch dabei find'
Ich meine Rechnung nicht. Denn außer, daß
Ein solches Spiel das unterhaltendste
Nicht ist, gewann ich immer nicht am meisten
Mit dir, wenn ich verlor? Wenn hast du mir
Den Satz, mich des verlornen Spieles wegen
Zu trösten, doppelt nicht hernach geschenkt?

Saladin.

Ei sieh! so hättest du ja wohl, wenn du
Verlorst, mit Fleiß verloren, Schwesterchen?

Sittah.

Zum wenigsten kann gar wohl sein, daß deine
Freigebigkeit, mein liebes Brüderchen,
Schuld ist, daß ich nicht besser spielen lernen.

Saladin.

Wir kommen ab vom Spiele. Mach ein Ende!

Sittah.

So bleibt es? Nun denn: Schach! und doppelt Schach!

---

18. Dinar] eine arab. Goldmünze, Naserin] eine türkische Silbermünze. **24.** Über „wenn" statt „wann" vgl. Einl. S. 16 f. **25.** Satz] Einsatz, also der Gewinn, der nach V. 17 f. tausend Dinare betrug.

Saladin.

Nun freilich, dieses Abschach hab' ich nicht
Gesehn, das meine Königin zugleich
Mit niederwirft.

Sittah.

War dem noch abzuhelfen?
Laß sehn.

Saladin.

Nein, nein; nimm nur die Königin.
Ich war mit diesem Steine nie recht glücklich.

Sittah.

Bloß mit dem Steine?

Saladin.

Fort damit! — Das thut
Mir nichts. Denn so ist alles wiederum
Geschützt.

Sittah.

Wie höflich man mit Königinnen
Verfahren müsse, hat mein Bruder mich
Zu wohl gelehrt.

(Sie läßt sie stehen.)

Saladin.

Nimm oder nimm sie nicht!
Ich habe keine mehr.

---

34. Das Abschach entsteht, wenn eine Figur durch Wegziehen einer anderen frei wird und nun den König bedroht. Hier bedroht der weggezogene Stein in seiner neuen Stellung gleichzeitig die Königin, so daß Doppelschach entsteht. **39.** Bloß mit dem Steine| Sittah, auf den Vorwand eingehend, den Sal. V. 38 für seinen Verlust scherzhaft geltend macht, will ihn auf weitere Gefahr aufmerksam machen und fragt, ob dieser Vorwand bloß für den einen Stein und nicht auch für andere, die sie in Gefahr sieht, gelten soll. Daher auch Sal.s Antwort, daß alles wieder geschützt sei; denn er sieht die Gefahr nicht oder will sie vielmehr nicht sehen, da seine Gedanken anderswo sind. Wegen der Steine an Stelle der Figuren siehe V. 52 Anm. **41** f. Sal. hatte der Königin Sibylle freies Geleit gewährt, damit sie ihren von ihm gefangen genommenen Gemahl weit von Lusignan besuche.

Sittah.

Wozu sie nehmen?
Schach! — Schach!

Saladin.

Nur weiter.

Sittah.

Schach! — und Schach! — und Schach! —

Saladin.

Und matt!

Sittah.

Nicht ganz; du ziehst den Springer noch
Dazwischen, oder was du machen willst.
Gleichviel!

Saladin.

Ganz recht! — Du hast gewonnen, und
Al-Hafi zahlt. Man lass' ihn rufen! gleich! —
Du hattest, Sittah, nicht so unrecht; ich
War nicht so ganz beim Spiele, war zerstreut.
Und dann: wer giebt uns denn die glatten Steine
Beständig, die an nichts erinnern, nichts
Bezeichnen. Hab' ich mit dem Iman denn
Gespielt? — Doch was? Verlust will Vorwand. Nicht
Die ungeformten Steine, Sittah, sind's,
Die mich verlieren machten; deine Kunst,
Dein ruhiger und schneller Blick . . .

---

49. gleich!] Der Befehl ist an einen der Sklaven gerichtet, die, wenn dies auch nicht ausdrücklich bemerkt wird, der Aufträge des Sultans gewärtig, in dem Saale anwesend zu denken sind. Vergl. V. 75. **52** f. Die strenggläubigen Muhammedaner verschmähten es, sich beim Schachspiel der Figuren zu bedienen, weil diese gegen die Vorschrift des Koran Menschen darstellten, und benutzten glatte, „ungeformte" Steine. Hätte Sal. mit dem Iman (richtiger: Imam), dem Vorbeter in der Moschee, gespielt, so würde er aus Zartgefühl wohl selbst die Steine statt der Figuren gewählt haben; beim Spiel mit Sitt. verpflichtete ihn diese Rücksicht nicht. Selbstverständlich erfordern die glatten, wenn auch nach ihrer Bedeutung bezeichneten Steine größere Aufmerksamkeit als die Figuren.

Sittah.

Auch so
Willst du den Stachel des Verlusts nur stumpfen.
Genug, du warst zerstreut, und mehr als ich.

Saladin.

Als du? Was hätte dich zerstreuet?

Sittah.

Deine
Zerstreuung freilich nicht! — O Saladin,
Wann werden wir so fleißig wieder spielen?

Saladin.

So spielen wir um so viel gieriger! —
Ah! weil es wieder losgeht, meinst du? — Mag's! —
Nur zu! — Ich habe nicht zuerst gezogen;
Ich hätte gern den Stillestand aufs neue
Verlängert; hätte meiner Sittah gern,
Gern einen guten Mann zugleich verschafft.
Und das muß Richards Bruder sein; er ist
Ja Richards Bruder.

Sittah.

Wenn du deinen Richard
Nur loben kannst!

Saladin.

Wenn unserm Bruder Melek
Dann Richards Schwester wär zuteile worden,
Ha! welch ein Haus zusammen! Ha, der ersten,
Der besten Häuser in der Welt das beste! —
Du hörst, ich bin mich selbst zu loben auch
Nicht faul. Ich dünk mich meiner Freunde wert. —
Das hätte Menschen geben sollen! das!

---

62. Nicht die Zerstreuung des Bruders hat die Gedanken der Schwester abgelenkt, sondern was nach Meinung der Sittah diese Zerstreuung veranlaßt hatte, der drohende Krieg; vergl. aber unten V. 118—127. **73** f. Die Geschichte meldet, daß die Vermählung des Melek al Adhel, eines Bruders des Saladin, mit der Schwester des englischen Königs geplant gewesen sei; aber die Schwester habe nur für den Fall zustimmen wollen, daß Melek zum Christentum überträte. Der Plan einer Vermählung der Sittah mit Richards Bruder ist eine Erfindung des Dichters.

Sittah.

Hab' ich des schönen Traums nicht gleich gelacht?
Du kennst die Christen nicht, willst sie nicht kennen.
Ihr Stolz ist: Christen sein, nicht Menschen. Denn
Selbst das, was noch von ihrem Stifter her
Mit Menschlichkeit den Aberglauben wirzt,
Das lieben sie, nicht weil es menschlich ist;
Weil's Christus lehrt, weil's Christus hat gethan. —
Wohl ihnen, daß er so ein guter Mensch
Noch war! Wohl ihnen, daß sie seine Tugend
Auf Treu' und Glauben nehmen können! — Doch
Was Tugend? — Seine Tugend nicht, sein Name
Soll überall verbreitet werden, soll
Die Namen aller guten Menschen schänden,
Verschlingen. Um den Namen, um den Namen
Ist ihnen nur zu thun.

Saladin.

Du meinst, warum
Sie sonst verlangen würden, daß auch ihr,
Auch du und Melek, Christen hießet, eh'
Als Ehgemahl ihr Christen lieben wolltet?

Sittah.

Ja wohl! Als wär von Christen nur als Christen
Die Liebe zu gewärtigen, womit
Der Schöpfer Mann und Männin ausgestattet!

Saladin.

Die Christen glauben mehr Armseligkeiten,
Als daß sie die nicht auch noch glauben könnten! —

---

92. Namen] Wenn hier vom Namenchristentum die Rede ist, so denkt Sittah zunächst nur an die Kreuzfahrer, die nach ihrer Meinung in ihrem Thun und Handeln dem Namen Christi keine Ehre machen. Aber auch so noch enthalten ihre Worte eine nicht zur Genüge gerechtfertigte Anschuldigung, und wenn Sittah den Christen Fanatismus zum Vorwurf macht, so vergißt sie auffallend genug, daß gerade die Muhammedaner es sich zur Aufgabe gemacht haben, die Lehre des Propheten durch Feuer und Schwert zu verbreiten. Im übrigen ist bekannt, wie einseitig das 18. Jahrhundert über die Zeit der Kreuzzüge gedacht hat. Vergl. Lessing, Hamb. Dramat. Stück 7. **99.** Männin] mit Beziehung auf Gen. 2, 23: Man wird sie Männin heißen, weil sie vom Manne genommen ist. **100** f. Die Worte verraten eine

Und gleichwohl irrst du dich. — Die Tempelherren,
Die Christen nicht, sind schuld, sind, nicht als Christen,
Als Tempelherren schuld. Durch die allein
Wird aus der Sache nichts. Sie wollen Acca,
Das Richards Schwester unserm Bruder Melek
Zum Brautschatz bringen müßte, schlechterdings
Nicht fahren lassen. Daß des Ritters Vorteil
Gefahr nicht laufe, spielen sie den Mönch,
Den albern Mönch. Und ob vielleicht im Fluge
Ein guter Streich gelänge, haben sie
Des Waffenstillestandes Ablauf kaum
Erwarten können. — Lustig! Nur so weiter!
Ihr Herren, nur so weiter! — Mir schon recht! —
Wär' alles sonst nur, wie es müßte.

Sittah.

Nun?
Was irrte dich denn sonst? Was könnte sonst
Dich aus der Fassung bringen?

Saladin.

Was von je
Mich immer aus der Fassung hat gebracht. —
Ich war auf Libanon, bei unserm Vater.
Er unterliegt den Sorgen noch . . .

Sittah.

O weh!

Saladin.

Er kann nicht durch; es klemmt sich allerorten;
Es fehlt bald da, bald dort —

---

wenig edle Auffassung der Ehe, die schon nach römischer Auffassung als omnis divini et humani iuris communicatio galt. Für Sal. stehen eben die Menschen als Menschen höher denn als Bekenner einer Religion. **105.** Acca (arab.) od. St. Jean d'Acre (franz.) = Ptolemais. Vergl. I. V. 678. **110.** Mönch] Hinweis auf die Vereinigung des Rittertums und des Mönchtums in den Tempelherren. Sal. meint, um sich Acca zu retten, verlangen die Tempelherren, daß Melek und Sittah sich vor der Vermählung zum Christentum bekehren; es sei ihnen aber keineswegs um das Christentum zu thun, sondern um den Besitz der Stadt. — Über „albern" siehe Einl. S. 16, Anm. c. **113.** Vergl. I. V. 573 ff.

Sittah.

Was klemmt? was fehlt?

Saladin.

Was sonst, als was ich kaum zu nennen würd'ge?
Was, wenn ich's habe, mir so überflüssig,
Und hab' ich's nicht, so unentbehrlich scheint. —
Wo bleibt Al-Hafi denn? Ist niemand nach
Ihm aus? — Das leidige, verwünschte Geld! —
Gut, Hafi, daß du kömmst.

Zweiter Auftritt.

Der Derwisch Al-Hafi. Saladin. Sittah.

Al-Hafi.

Die Gelder aus
Ägypten sind vermutlich angelangt.
Wenn's nur fein viel ist.

Saladin.

Hast du Nachricht?

Al-Hafi.

Ich?
Ich nicht. Ich denke, daß ich hier sie in
Empfang soll nehmen.

Saladin.

Zahl an Sittah tausend
Dinare!

(In Gedanken hin- und hergehend.)

Al-Hafi.

Zahl! anstatt *empfang!* O schön!
Das ist für *was* noch weniger als *nichts*. —
An Sittah? — wiederum an Sittah? Und
Verloren? — wiederum im Schach verloren?
Da steht es noch, das Spiel!

---

128. Gelder] Sal. hat den Tribut aus Ägypten zu erwarten. **134.** Für was weniger als nichts] d. h. statt Besitzes Schulden. Was] (als substant. unbest. Fürwort) = etwas, auch bei Goethe und Schiller; z. B. Zu was Besserem sind wir geboren.

Sittah.

Du gönnst mir doch
Mein Glück?

Al-Hafi.

(das Spiel betrachtend).

Was gönnen? Wenn — Ihr wißt ja wohl.

Sittah (ihm winkend).

Bst! Hafi! bst!

Al-Hafi

(noch auf das Spiel gerichtet).

Gönnt's Euch nur selber erst!

Sittah.

Al-Hafi, bst!

Al-Hafi (zu Sittah).

Die Weißen waren Euer?
Ihr bietet Schach?

Sittah.

Gut, daß er nichts gehört!

Al-Hafi.

Nun ist der Zug an ihm?

Sittah (ihm näher tretend).

So sage doch,
Daß ich mein Geld bekommen kann.

Al-Hafi

(noch auf das Spiel geheftet).

Nun ja,
Ihr sollt's bekommen, wie Ihr's stets bekommen.

Sittah.

Wie? bist du toll?

---

138. Wenn] Die Ergänzung zu Wenn ergiebt sich aus dem folgenden Verse; also: Wenn Ihr es Euch nur selber erst gönnen wolltet. Der Zusammenhang wird erst völlig klar aus V. 177—197.
141. gehört!] Nämlich von den Worten: Gönnt's Euch nur selber erst!
144. Al-H. deutet darauf hin, daß S. schon seit längerer Zeit ohne S.s Vorwissen ihren Spielgewinn nicht ausbezahlt erhalten hat, und ist schon, trotz der von S. wiederholten Mahnung zu schweigen, im Begriffe das Geheimnis auszuplaudern. Daher Sittahs ärgerliches: Wie? bist du toll?

Al-Hafi.

Das Spiel ist ja nicht aus.
Ihr habt ja nicht verloren, Saladin.

Saladin (kaum hinhörend).

Doch! doch! Bezahl! bezahl!

Al-Hafi.

Bezahl! bezahl!
Da steht ja Eure Königin.

Saladin (noch so).

Gilt nicht;
Gehört nicht mehr ins Spiel.

Sittah.

So mach, und sag,
Daß ich das Geld mir nur kann holen lassen.

Al-Hafi

(noch immer in das Spiel vertieft).

Versteht sich, so wie immer. — Wenn auch schon,
Wenn auch die Königin nichts gilt, Ihr seid
Doch darum noch nicht matt.

Saladin

(tritt hinzu und wirft das Spiel um).

Ich bin es, w i l l
Es sein.

Al-Hafi.

Ja so! — Spiel wie Gewinst! So wie
Gewonnen, so bezahlt.

---

151. Versteht sich . . . immer] Entgegnung auf die Worte Sittahs, während die folgenden Worte an Sal. gerichtet sind. Zu „so wie immer" vergl. V. 179 ff. **154.** Spiel wie Gewinst!] d. h. gleichgültig wie er das Spiel beendete, hat Sal. auf seinen noch nicht verlorenen Einsatz verzichtet. So wie gewonnen, so bezahlt] d. h. wie Sittah imgrunde auf den Gewinn keinen Anspruch hat, so wird sie auch wie bisher auf die Zahlung verzichten müssen. Da Al-H. dies nur andeutet, kann nur Sittah ihn verstehen; deshalb die gleich folgende Frage Sal.s, deren Beantwortung Sittah dann wieder zu umgehen sucht.

Saladin (zu Sittah).

Was sagt er? was?

Sittah

(von Zeit zu Zeit dem Hafi winkend).

Du kennst ihn ja. Er sträubt sich gern, läßt gern
Sich bitten, ist wohl gar ein wenig neidisch. —

Saladin.

Auf dich doch nicht? Auf meine Schwester nicht? —
Was hör' ich Hafi? Neidisch? Du?

Al-Hafi.

Kann sein!
Kann sein! — Ich hätt' ihr Hirn wohl lieber selbst,
Wär lieber selbst so gut als sie.

Sittah.

Indes
Hat er doch immer richtig noch bezahlt,
Und wird auch heut bezahlen. Laß ihn nur! —
Geh nur, Al-Hafi, geh! Ich will das Geld
Schon holen lassen.

Al-Hafi.

Nein, ich spiele länger
Die Mummerei nicht mit. Er muß es doch
Einmal erfahren.

Saladin.

Wer? und was?

Sittah.

Al-Hafi!
Ist dieses dein Versprechen? Hältst du so
Mir Wort?

Al-Hafi.

Wie konnt' ich glauben, daß es so
Weit gehen würde.

Saladin.

Nun? erfahr' ich nichts?

---

161. Al-H. giebt zu, daß (wenn auch nicht der Gewinn, so doch) Sittahs Klugheit und Herzensgüte seinen Neid erregen könnten.

Sittah.

Ich bitte dich, Al-Hafi, sei bescheiden.

Saladin.

Das ist doch sonderbar! Was könnte Sittah
So feierlich, so warm bei einem Fremden,
Bei einem Derwisch lieber als bei mir,
Bei ihrem Bruder, sich verbitten wollen.
Al-Hafi, nun befehl' ich. — Rede, Derwisch!

Sittah.

Laß eine Kleinigkeit, mein Bruder, dir
Nicht näher treten, als sie würdig ist.
Du weißt, ich habe zu verschiednen Malen
Dieselbe Summ' im Schach von dir gewonnen.
Und weil ich jetzt das Geld nicht nötig habe,
Weil jetzt in Hafis Kasse doch das Geld
Nicht eben allzu häufig ist, so sind
Die Posten stehn geblieben. Aber sorgt
Nur nicht! Ich will sie weder dir, mein Bruder,
Noch Hafi, noch der Kasse schenken.

Al-Hafi.

Ja,
Wenn's das nur wäre! das!

Sittah.

Und mehr dergleichen. —
Auch das ist in der Kasse stehn geblieben,
Was du mir einmal ausgeworfen, ist
Seit wenig Monden stehn geblieben.

Al-Hafi.

Noch
Nicht alles!

Saladin.

Noch nicht? — Wirst du reden?

---

171. bescheiden] = maßvoll. Sittah meint, Al-H. möge nicht alles sagen, sondern höchstens das, was sie selbst V. 177 ff. zugiebt.
189. ausgeworfen] Das ihr (einmal =) ein für allemal bestimmte Jahreseinkommen.

Al-Hafi.

Seit aus Ägypten wir das Geld erwarten,
Hat sie . . .

Sittah (zu Saladin).

Wozu ihn hören?

Al-Hafi.

Nicht nur nichts
Bekommen . . .

Saladin.

Gutes Mädchen! — Auch beiher
Mit vorgeschossen. Nicht?

Al-Hafi.

Den ganzen Hof
Erhalten, Euern Aufwand ganz allein
Bestritten.

Saladin.

Ha! das, das ist meine Schwester! (Sie umarmend.)

Sittah.

Wer hatte, dies zu können, mich so reich
Gemacht als du, mein Bruder?

Al-Hafi.

Wird schon auch
So bettelarm sie wieder machen, als
Er selber ist.

Saladin.

Ich arm? der Bruder arm?
Wenn hab' ich mehr? wenn weniger gehabt? —
Ein Kleid, ein Schwert, ein Pferd — und einen Gott!
Was brauch' ich mehr? Wenn kann's an dem mir fehlen?
Und doch, Al-Hafi, könnt' ich mit dir schelten.

Sittah.

Schilt nicht, mein Bruder! Wenn ich unserm Vater
Auch seine Sorgen so erleichtern könnte!

---

205. Weil er das Geld von Sittah angenommen hat.

Saladin.

Ah! Ah! Nun schlägst du meine Freudigkeit
Auf einmal wieder nieder! — Mir, für mich
Fehlt nichts, und kann nichts fehlen. Aber ihm,
Ihm fehlet, und in ihm uns allen. — Sagt,
Was soll ich machen? — Aus Ägypten kommt
Vielleicht noch lange nichts. Woran das liegt,
Weiß Gott. Es ist doch da noch alles ruhig. —
Abbrechen, einziehn, sparen will ich gern,
Mir gern gefallen lassen, wenn es mich,
Bloß mich betrifft, bloß mich, und niemand sonst
Darunter leidet. — Doch was kann das machen?
Ein Pferd, ein Kleid, ein Schwert muß ich doch haben.
Und meinem Gott ist auch nichts abzudingen.
Ihm g'nügt schon so mit wenigen genug,
Mit meinem Herzen. — Auf den Überschuß
Von deiner Kasse, Hafi, hatt' ich sehr
Gerechnet.

Al-Hafi.

Überschuß? — Sagt selber, ob
Ihr mich nicht hättet spießen, wenigstens
Mich drosseln lassen, wenn auf Überschuß
Ich von Euch wär' ergriffen worden. Ja,
Auf Unterschleif! das war zu wagen.

Saladin.

Nun,
Was machen wir denn aber? — Konntest du
Vorerst bei niemand andern borgen als
Bei Sittah?

---

214. Vergl. V. Auftr. 2. **215.** Abbrechen] sich od. einem andern = Abbruch thun, so auch bei Luther: . . . Wer will einem Menschen, der solchen Trotz hat, abbrechen oder schaden? Einziehn] (= sich einziehen) = sich beschränken. **218.** Machen] = ausmachen, nützen. Mehr als geschehen ist, kann Sal. sich nicht beschränken, also durch Sparen nichts gewinnen. **221.** Mit wenigen] Die schwache Dekl. statt der starken; vergl. Einl. S. 15, Anm. b. **226.** drosseln] Erdrosselt werden galt den Muhammedanern als die ehrenvollere Strafe. **230.** Niemand andern] ist ungewöhnlich statt keinem andern oder niemand anders. Wegen der schwachen Dekl. vergl. S. 15, Anm. b.

Sittah.

Würd' ich dieses Vorrecht, Bruder,
Mir haben nehmen lassen? Mir von ihm?
Auch noch besteh' ich drauf. Noch bin ich auf
Dem Trocknen völlig nicht.

Saladin.

Nur völlig nicht!
Das fehlte noch! — Geh gleich, mach Anstalt, Hafi!
Nimm auf, bei wem du kannst! und wie du kannst!
Geh, borg, versprich. — Nur, Hafi, borge nicht
Bei denen, die ich reich gemacht. Denn borgen
Von diesen, möchte wiederfodern heißen.
Geh zu den Geizigsten; die werden mir
Am liebsten leihen. Denn sie wissen wohl,
Wie gut ihr Geld in meinen Händen wuchert.

Al-Hafi.

Ich kenne deren keine.

Sittah.

Eben fällt
Mir ein, gehört zu haben, Hafi, daß
Dein Freund zurückgekommen.

Al-Hafi (betroffen).

Freund? mein Freund?
Wer wär denn das?

Sittah.

Dein hochgepriesner Jude.

Al-Hafi.

Gepriesner Jude? hoch von mir?

---

234. Nur völlig nicht] auf dem Trocknen, also doch beinahe. Mit dem Satze „Das fehlte noch!" antwortet Sal. auf Sittahs „Auch noch besteh' ich drauf". **235.** mach Anstalt] Gewöhnlich: Anstalten machen. Doch vergl. Schiller „Machst immer Anstalt, und bist niemals fertig". (W. T.) **236.** D. h. auch gegen hohe Zinsen. **247.** Al-H. weiß recht gut, daß Nathan gemeint ist; aber seine Zurückhaltung und Verstellung erklärt sich aus seiner Besorgnis, überhaupt und zumal von seinem Freunde etwas borgen zu müssen, was, wie er vermutet, kaum wird wieder erstattet werden können.

Sittah.

Dem Gott, —
Mich denkt des Ausdrucks noch recht wohl, des einst
Du selber dich von ihm bedientest, — dem
Sein Gott von allen Gütern dieser Welt
Das *kleinst'* und *größte* so in vollem Maß
Erteilet habe. —

Al-Hafi.

Sagt' ich so? — Was meint'
Ich denn damit?

Sittah.

Das kleinste: *Reichtum*, und
Das größte: *Weisheit*.

Al-Hafi.

Wie? von einem *Juden*?
Von einem *Juden* hätt' ich das gesagt?

Sittah.

Das hättest du von deinem Nathan nicht
Gesagt?

Al-Hafi.

Ja so! von dem! vom Nathan! — Fiel
Mir der doch gar nicht bei. — Wahrhaftig? Der
Ist endlich wieder heim gekommen? Ei!
So mag's doch gar so schlecht mit ihm nicht stehn. —
Ganz recht, den nannt' einmal das Volk den Weisen,
Den Reichen auch.

Sittah.

Den Reichen nennt es ihn
Jetzt mehr als je. Die ganze Stadt erschallt,
Was er für Kostbarkeiten, was für Schätze
Er mitgebracht.

---

248. Es denkt mich oder es denkt mir (öfter: es gedenkt mir) werden gew. persönlich oder mit einem abhängigen Subjektssatze verbunden. Z. B. So lang mir denkt, daß ich dem König diene. (Sch.). Es denkt mich noch ein Spiel . . ., drin ich ein König war. (Gleim.) Der Gen. steht hier wie bei gedenken. **261.** Er teilt seine eigene Äußerung dem Volke zu, um nicht die Vermutung zu nähren, daß er N.s Freund sei.

Al-Hafi.

Nun, ist's der Reiche wieder,
So wird's auch wohl der Weise wieder sein.

Sittah.

Was meinst du, Hafi, wenn du diesen angingst?

Al-Hafi.

Und was bei ihm? — Doch wohl nicht borgen? — Ja,
Da kennt Ihr ihn. — Er borgen! -- Seine Weisheit
Ist eben, daß er niemand borgt.

Sittah.

Du hast
Mir sonst doch ganz ein ander Bild von ihm
Gemacht.

Al-Hafi.

Zur Not wird er Euch Waren borgen.
Geld aber, Geld? Geld nimmermehr. — Es ist
Ein Jude freilich übrigens, wie's nicht
Viel Juden giebt. Er hat Verstand; er weiß
Zu leben, spielt gut Schach. Doch zeichnet er
Im Schlechten sich nicht minder als im Guten
Von allen andern Juden aus. — Auf den,
Auf den nur rechnet nicht. — Den Armen giebt
Er zwar, und giebt vielleicht trotz Saladin,
Wenn schon nicht ganz so viel, doch ganz so gern,
Doch ganz so sonder Ansehn. Jud' und Christ
Und Muselmann und Parsi, alles ist
Ihm eins.

Sittah.

Und so ein Mann . . .

Saladin.

Wie kommt es denn,
Daß ich von diesem Manne nie gehört? . . .

---

280. Trotz Saladin] d. h. so gut wie Saladin, Vergl. I. 411.
284. Al-H. hält's für gefährlich, Nathan zu loben, den er vor Anleiheversuchen schützen möchte, und will ihn unverdient doch auch nicht tadeln. Vergl. V. 341 f. und II. 641 f. Wegen der Parsi vergl. I. 451 Anm.

Sittah.

Der sollte Saladin nicht borgen? nicht
Dem Saladin, der nur für andre braucht,
Nicht sich?

Al-Hafi.

Da seht nun gleich den Juden wieder,
Den ganz gemeinen Juden! — Glaubt mir's doch! —
Er ist aufs Geben euch so eifersüchtig,
So neidisch! Jedes *Lohn von Gott*, das in
Der Welt gesagt wird, zög' er lieber ganz
Allein. Nur darum eben *leiht* er keinem,
Damit er stets zu *geben* habe. Weil
Die *Mild'* ihm im Gesetz geboten, die
Gefälligkeit ihm aber nicht geboten, macht
Die *Mild'* ihn zu dem *ungefälligsten*
Gesellen auf der Welt. Zwar bin ich seit
Geraumer Zeit ein wenig übern Fuß
Mit ihm gespannt; doch denkt nur nicht, daß ich
Ihm darum nicht Gerechtigkeit erzeige.
Er ist zu allem gut, bloß dazu nicht,
Bloß dazu wahrlich nicht. Ich will auch gleich
Nur gehn, an andre Thüren klopfen . . . Da
Besinn' ich mich soeben eines Mohren,
Der reich und geizig ist. — Ich geh, ich geh.

Sittah.

Was eilst du, Hafi?

Saladin.

Laß ihn! laß ihn!

---

288. Nicht sich] statt: nicht für sich. **289.** Die Wendung „den ganz gemeinen Juden", die nur scheinbar zu Ungunsten N.s spricht, erklärt sich daraus, daß L. selbst im Kreise seiner jüdischen Freunde in Berlin große Mildthätigkeit gegen die Armen kennen gelernt hatte. Diese Tugend bezeichnet er hier als eine selbst dem gemeinen Juden eigene. **300.** Über den Fuß gespannt ist eigentl. jemand, dem beim Ringen vom Gegner ein Bein gestellt wird, so daß er stürzen muß; dann bezeichnet der Ausdruck (über den Fuß) mit jemanden gespannt sein allgemein: mit jemand in keinem guten Einvernehmen stehen. (Jetzt lautet die Redensart: mit einem auf gespanntem od. auf gutem Fuße stehen.)

Dritter Auftritt.

Sittah. Saladin.

Sittah.

Eilt
Er doch, als ob er mir nur gern entkäme! —
Was heißt das? — Hat er wirklich sich in ihm
Betrogen, oder — möcht' er uns nur gern
Betriegen?

Saladin.

Wie? das fragst du mich? Ich weiß
Ja kaum, von wem die Rede war, und höre
Von euerm Juden, euerm Nathan heut
Zum erstenmal.

Sittah.

Ist's möglich, daß ein Mann
Dir so verborgen blieb, von dem es heißt,
Er habe Salomons und Davids Gräber
Erforscht und wisse deren Siegel durch
Ein mächtiges, geheimes Wort zu lösen?
Aus ihnen bring' er dann von Zeit zu Zeit
Die unermeßlichen Reichtümer an
Den Tag, die keinen mindern Quell verrieten.

Saladin.

Hat seinen Reichtum dieser Mann aus Gräbern,
So waren's sicherlich nicht Salomons,
Nicht Davids Gräber. Narren lagen da
Begraben!

Sittah.

Oder Bösewichter! — Auch
Ist seines Reichtums Quelle weit ergiebiger,

---

311. Zu betriegen vergl. Einl. S. 16, Anm. f. **318.** Nach Flavius Josephus (Jüd. Altertümer) ließ Salomon dem Leichnam seines Vaters große Schätze ins Grab mitgeben, und es heißt, daß später der Hohepriester Hyrkanus und der König Herodes das Grab geöffnet und an den Schätzen sich bereichert hätten. **324** f. Wer Schätze mit ins Grab nimmt, ist ein Narr, weil er keinen Gebrauch von ihnen machen kann, oder ein Bösewicht, weil er sie den Nachlebenden vorenthält.

Weit unerschöpflicher als so ein Grab
Voll Mammon.

Saladin.

Denn er handelt, wie ich hörte.

Sittah.

Sein Saumtier treibt auf allen Straßen, zieht
Durch alle Wüsten; seine Schiffe liegen
In allen Häfen. Das hat mir wohl eh
Al-Hafi selbst gesagt und voll Entzücken
Hinzugefügt, wie groß, wie edel dieser
Sein Freund anwende, was so klug und emsig
Er zu erwerben für zu klein nicht achte,
Hinzugefügt, wie frei von Vorurteilen
Sein Geist, sein Herz wie offen jeder Tugend,
Wie eingestimmt mit jeder Schönheit sei.

Saladin.

Und jetzt sprach Hafi doch so ungewiß,
So kalt von ihm.

Sittah.

Kalt nun wohl nicht, verlegen.
Als halt' er's für gefährlich, ihn zu loben,
Und woll' ihn unverdient doch auch nicht tadeln. —
Wie? oder wär' es wirklich so, daß selbst
Der Beste seines Volkes seinem Volke
Nicht ganz entfliehen kann? daß wirklich sich
Al-Hafi seines Freunds von dieser Seite
Zu schämen hätte? — Sei dem, wie ihm wolle! —
Der Jud sei mehr oder weniger
Als Jud. Ist er nur reich, genug für uns!

Saladin.

Du willst ihm aber doch das Seine mit
Gewalt nicht nehmen, Schwester?

---

328. Handeln = Handel treiben. **338.** Eingestimmt mit jeder Schönheit] d. h. für alles Schöne empfänglich. **345.** Seinem Volke nicht ganz entfliehen kann] d. h. den Charakter seines Volkes (der sich hiernach in Geiz und Habgier offenbaren würde) nicht ganz verleugnen kann.

Sittah.

Ja, was heißt
Bei dir Gewalt? Mit Feu'r und Schwert? Nein, nein,
Was braucht es bei den Schwachen für Gewalt
Als ihre Schwäche? — Komm für jetzt nur mit
In meinen Haram, eine Sängerin
Zu hören, die ich gestern erst gekauft.
Es reift indes bei mir vielleicht ein Anschlag,
Den ich auf diesen Nathan habe. — Komm!

Vierter Auftritt.

Scene: vor dem Hause des Nathan, wo es an die Palmen stößt.

Recha und **Nathan** kommen heraus. Zu ihnen **Daja**.*)

Recha.

Ihr habt Euch sehr verweilt, mein Vater. Er
Wird kaum noch mehr zu treffen sein.

Nathan.

Nun, nun;
Wenn hier, hier untern Palmen schon nicht mehr,
Doch anderwärts. — Sei jetzt nur ruhig. — Sieh!
Kommt dort nicht Daja auf uns zu?

Recha.

Sie wird
Ihn ganz gewiß verloren haben.

Nathan.

Auch
Wohl nicht.

Recha.

Sie würde sonst geschwinder kommen.

Nathan.

Sie hat uns wohl noch nicht gesehn . . .

---

355. Haram] (gew. Harem), eig. Zufluchtsort, dann der für den Aufenthalt der Frauen bestimmte Teil des Hauses. **356.** Gestern erst] = erst gestern. — *) Vergl. den Schluß von I. Auftr. 4. **359.** Ihr habt Euch sehr verweilt] Vergl. I. V. 515—521 u. V. 531. **364.** verloren] Nämlich aus den Augen.

Recha.

Nun sieht
Sie uns.

Nathan.

Und doppelt ihre Schritte. Sieh!
Sei doch nur ruhig! ruhig!

Recha.

Wolltet Ihr
Wohl eine Tochter, die hier ruhig wäre?
Sich unbekümmert ließe, wessen Wohlthat
Ihr Leben sei? Ihr Leben, — das ihr nur
So lieb, weil sie es Euch zuerst verdanket.

Nathan.

Ich möchte dich nicht anders, als du bist,
Auch wenn ich wüßte, daß in deiner Seele
Ganz etwas andres noch sich rege.

Recha.

Was,
Mein Vater?

Nathan.

Fragst du mich? so schüchtern mich?
Was auch in deinem Innern vorgeht, ist
Natur und Unschuld. Laß es keine Sorge
Dir machen! Mir, mir macht es keine. Nur
Versprich mir: wenn dein Herz vernehmlicher
Sich einst erklärt, mir seiner Wünsche keinen
Zu bergen.

Recha.

Schon die Möglichkeit, mein Herz
Euch lieber zu verhüllen, macht mich zittern.

Nathan.

Nichts mehr hiervon! Das ein= für allemal
Ist abgethan. — Da ist ja Daja. — Nun?

---

375. rege] N. vermutet, daß in Rechas Herzen die Liebe zu ihrem Lebensretter keime. **385.** Ungewöhnl. Wortstellung statt: Das ist ein= für allemal abgethan.

Daja.

Noch wandelt er hier untern Palmen und
Wird gleich um jene Mauer kommen. — Seht,
Da kömmt er!

Recha.

Ah! und scheinet unentschlossen,
Wohin, ob weiter, ob hinab, ob rechts,
Ob links.

Daja.

Nein, nein; er macht den Weg ums Kloster
Gewiß noch öfter, und dann muß er hier
Vorbei. — Was gilt's?

Recha.

Recht! recht! — Hast du ihn schon
Gesprochen? Und wie ist er heut?

Daja.

Wie immer.

Nathan.

So macht nur, daß er euch hier nicht gewahr
Wird. Tretet mehr zurück. Geht lieber ganz
Hinein.

Recha.

Nur einen Blick noch! — Ah! die Hecke,
Die mir ihn stiehlt!

Daja.

Kommt! kommt! Der Vater hat
Ganz recht. Ihr lauft Gefahr, wenn er Euch sieht,
Daß auf der Stell' er umkehrt.

Recha.

Ah! die Hecke!

Nathan.

Und kömmt er plötzlich dort aus ihr hervor,
So kann er anders nicht, er muß euch sehn.
Drum geht doch nur!

Daja.

Kommt! kommt! Ich weiß ein Fenster,
Aus dem wir sie bemerken können.

Recha.

Ja?

(Beide hinein.)

Fünfter Auftritt.

Nathan und bald darauf der Tempelherr.

Nathan.

Fast scheu' ich mich des Sonderlings. Fast macht
Mich seine rauhe Tugend stutzen. Daß
Ein Mensch doch einen Menschen so verlegen
Soll machen können! — Ha! er kommt. — Bei Gott!
Ein Jüngling wie ein Mann! Ich mag ihn wohl,
Den guten, trotz'gen Blick, den drallen Gang.
Die Schale kann nur bitter sein, der Kern
Ist's sicher nicht. — Wo sah ich doch dergleichen? —
Verzeihet, edler Franke . . .

Tempelherr.

Was?

Nathan.

Erlaubt . . . .

Tempelherr.

Was, Jude? was?

Nathan.

Daß ich mich untersteh',
Euch anzureden.

Tempelherr.

Kann ich's wehren? Doch
Nur kurz.

Nathan.

Verzieht, und eilet nicht so stolz,
Nicht so verächtlich einem Mann vorüber,
Den Ihr auf ewig Euch verbunden habt.

Tempelherr.

Wie das? Ah, fast errat' ich's. Nicht? Ihr seid . . .

---

405. Der T. erscheint N. als Sonderling, weil er jeder Möglichkeit der Annäherung von seiten N.s aus dem Wege geht, und in seiner standhaften Weigerung, Dank für seine That zu ernten, sieht N. eine wenn auch rauhe Tugend. **409.** Drall (urspr. niederdeutsch), eig. festgedreht (zu drillen), dann allgemein: fest, kräftig. **415.** Verziehen, hier = verweilen.

Nathan.

Ich heiße Nathan, bin des Mädchens Vater,
Das Eure Großmut aus dem Feu'r gerettet,
Und komme . . .

Tempelherr.

Wenn zu danken, — spart's! Ich hab'
Um diese Kleinigkeit des Dankes schon
Zu viel erdulden müssen. — Vollends Ihr,
Ihr seid mir gar nichts schuldig. Wußt' ich denn,
Daß dieses Mädchen Eure Tochter war?
Es ist der Tempelherren Pflicht, dem ersten,
Dem besten beizuspringen, dessen Not
Sie sehn. Mein Leben war mir ohnedem
In diesem Augenblicke lästig. Gern,
Sehr gern ergriff ich die Gelegenheit,
Es für ein andres Leben in die Schanze
Zu schlagen, für ein andres, — wenn's auch nur
Das Leben einer Jüdin wäre.

Nathan.

Groß!
Groß und abscheulich! — Doch die Wendung läßt
Sich denken. Die bescheidne Größe flüchtet
Sich hinter das Abscheuliche, um der
Bewundrung auszuweichen. — Aber wenn
Sie so das Opfer der Bewunderung
Verschmäht, was für ein Opfer denn verschmäht
Sie minder? — Ritter, wenn Ihr hier nicht fremd
Und nicht gefangen wäret, würd' ich Euch
So dreist nicht fragen. Sagt, befehlt, womit
Kann man Euch dienen?

Tempelherr.

Ihr? Mit nichts.

---

432. Sein Leben in die Schanze (chance) schlagen, d. i. sein Leben auf das Spiel setzen. **437.** Beachte das maßvolle Wesen und die Milde N.s gegenüber dem T., dessen Worte auf bescheidene Größe nicht schließen lassen.

Nathan.

Ich bin
Ein reicher Mann.

Tempelherr.

Der reiche Jude war
Mir nie der beßre Jude.

Nathan.

Dürft Ihr denn
Darum nicht nützen, was demungeachtet
Er Beßres hat? nicht seinen Reichtum nützen?

Tempelherr.

Nun gut, das will ich auch nicht ganz verreden,
Um meines Mantels willen nicht. Sobald
Der ganz und gar verschlissen, weder Stich
Noch Fetze länger halten will, komm' ich
Und borge mir bei Euch zu einem neuen
Tuch oder Geld. — Seht nicht mit eins so finster!
Noch seid Ihr sicher; noch ist's nicht so weit
Mit ihm. Ihr seht, er ist so ziemlich noch
Im Stande. Nur der eine Zipfel da
Hat einen garst'gen Fleck; er ist versengt.
Und das bekam er, als ich Eure Tochter
Durchs Feuer trug.

Nathan

(der nach dem Zipfel greift und ihn betrachtet).

Es ist doch sonderbar,
Daß so ein böser Fleck, daß so ein Brandmal
Dem Mann ein beßres Zeugnis redet als

---

448 ff. Die spöttische Zurückweisung seines Anerbietens hatte N. gekränkt. Der T., bei seinem Vorurteil gegen die Juden N.s finstern Blick nicht deutend, glaubt darin die Furcht, zuletzt doch noch um Hilfe angesprochen zu werden, lesen zu sollen und sucht nun, seinen Spott zu bitterem Hohne steigernd, N. mit dem Hinweis zu beruhigen, daß der Mantel noch nicht ganz und gar unbrauchbar sei. Erst das tiefe Gefühl, welches aus N.s Entgegnung spricht, belehrt ihn, daß er im Unrecht ist. **451.** Fetze] die urspr., jetzt nicht mehr übliche Form für Fetzen; vergl. Hause und Hausen, Same und Samen, Schade und Schaden. **457.** Für Fleck (eig. Flecke) ist die Form Flecken üblicher.

Sein eigner Mund. Ich möcht' ihn küssen gleich —
Den Flecken! — Ah, verzeiht! — Ich that es ungern.

Tempelherr.

Was?

Nathan.

Eine Thräne fiel darauf.

Tempelherr.

Thut nichts!
Er hat der Tropfen mehr. — (Bald aber fängt
Mich dieser Jud' an zu verwirren.)

Nathan.

Wärt
Ihr wohl so gut und schicktet Euern Mantel
Auch einmal meinem Mädchen?

Tempelherr.

Was damit?

Nathan.

Auch ihren Mund auf diesen Fleck zu drücken.
Denn Eure Kniee selber zu umfassen,
Wünscht sie nun wohl vergebens.

Tempelherr.

Aber, Jude —
Ihr heißet Nathan? — Aber, Nathan — Ihr
Setzt Eure Worte sehr — sehr gut — sehr spitz —
Ich bin betreten — Allerdings — ich hätte . . .

Nathan.

Stellt und verstellt Euch, wie Ihr wollt. Ich find'
Auch hier Euch aus. — Ihr wart zu gut, zu bieder,
Um höflicher zu sein. — Das Mädchen ganz
Gefühl, der weibliche Gesandte ganz
Dienstfertigkeit, der Vater weit entfernt —
Ihr trugt für ihren guten Namen Sorge,
Floht ihre Prüfung, floht, um nicht zu siegen.
Auch dafür dank' ich Euch —

Tempelherr.

Ich muß gestehn,
Ihr wißt, wie Tempelherren denken sollten.

Nathan.

Nur Tempelherren? *sollten* bloß? und bloß
Weil es die Ordensregeln so gebieten?
Ich weiß, wie *gute Menschen* denken, weiß,
Daß alle Länder *gute Menschen* tragen.

Tempelherr.

Mit Unterschied doch hoffentlich?

Nathan.

Ja wohl;
An *Farb'*, an *Kleidung*, an *Gestalt* verschieden.

Tempelherr.

Auch hier bald mehr, bald weniger als dort.

Nathan.

Mit diesem *Unterschied* ist's nicht weit her.
Der große Mann braucht überall viel Boden,
Und mehrere, zu nah gepflanzt, zerschlagen
Sich nur die Äste. Mittelgut, wie wir,
Find't sich hingegen überall in Menge.
Nur muß der eine nicht den andern mäkeln;
Nur muß der Knorr den Knubben hübsch vertragen;
Nur muß ein Gipfelchen sich nicht vermessen,
Daß es allein der Erde nicht entschossen.

Tempelherr.

Sehr wohl gesagt! — Doch kennt Ihr auch das Volk,
Das diese Menschenmäkelei zuerst
Getrieben? Wißt Ihr, Nathan, welches Volk

---

491 f. Nach der feinen Wendung, mit welcher er V. 475—482 den T. besiegt hat, indem er ihm für sein Verfahren Gründe unterlegt, die ihn nicht bestimmt haben, giebt N. ihm nunmehr deutlich zu verstehen, daß er den wahren Grund seiner Zurückhaltung, der in der Verachtung des Judentums liegt, durchschaut hat. **497.** Knorr (eig. Knorre), dafür jetzt gew. Knorren, d. i. Knotenauswuchs am Holz. Knubbe, dem Sinne nach dasselbe wie Knorren, ist urspr. niederdeutsche Form für Knuppe(n).

Zuerst das auserwählte Volk sich nannte?
Wie? wenn ich dieses Volk nun, zwar nicht haßte,
Doch wegen seines Stolzes zu verachten
Mich nicht entbrechen könnte? Seines Stolzes,
Den es auf Christ und Muselmann vererbte,
Nur sein Gott sei der rechte Gott! — Ihr stutzt,
Daß ich, ein Christ, ein Tempelherr so rede?
Wenn hat und wo die fromme Raserei,
Den bessern Gott zu haben, diesen bessern
Der ganzen Welt als besten aufzudringen,
In ihrer schwärzesten Gestalt sich mehr
Gezeigt als hier, als jetzt? Wem hier, wem jetzt
Die Schuppen nicht vom Auge fallen . . . Doch
Sei blind, wer will! — Vergeßt, was ich gesagt,
Und laßt mich! (Will gehen.)

Nathan.

Ha! Ihr wißt nicht, wie viel fester
Ich nun mich an Euch drängen werde. — Kommt,
Wir müssen, müssen Freunde sein! — Verachtet
Mein Volk, so sehr Ihr wollt! Wir haben beide
Uns unser Volk nicht auserlesen. Sind
Wir unser Volk? Was heißt denn Volk?
Sind Christ und Jude eher Christ und Jude
Als Mensch? Ah! wenn ich einen mehr in Euch
Gefunden hätte, dem es g'nügt, ein Mensch
Zu heißen!

Tempelherr.

Ja, bei Gott, das habt Ihr, Nathan!
Das habt Ihr! — Eure Hand! — Ich schäme mich,
Euch einen Augenblick verkannt zu haben.

---

506. Mich nicht entbrechen] mich nicht enthalten. Vergl. III. V. 416 f. **514.** Als jetzt] Im Zeitalter der Aufklärung hatte man sich daran gewöhnt, in den Kreuzzügen eine „unselige Raserei" zu sehen, „welche das rechtgläubige Europa entvölkerten, um das ungläubige Asien zu verwüsten". **518.** an Euch drängen] N. hat erkannt, daß der T. mit seiner Hinneigung zum religiösen Weltbürgertum ihm näher steht, als er nach seiner Verachtung des Judentums hätte vermuten können.

Nathan.

Und ich bin stolz darauf. Nur das Gemeine
Verkennt man selten.

Tempelherr.

Und das Seltene
Vergißt man schwerlich. — Nathan, ja;
Wir müssen, müssen Freunde werden.

Nathan.

Sind
Es schon. — Wie wird sich meine Recha freuen! —
Und ah! welch eine heitre Ferne schließt
Sich meinen Blicken auf! — Kennt sie nur erst!

Tempelherr.

Ich brenne vor Verlangen. — Wer stürzt dort
Aus Euerm Hause? Ist's nicht ihre Daja?

Nathan.

Ja wohl. So ängstlich?

Tempelherr.

Unsrer Recha ist
Doch nichts begegnet?

Sechster Auftritt.

Die Vorigen und Daja eilig.

Daja.

Nathan! Nathan!

Nathan.

Nun?

Daja.

Verzeihet, edler Ritter, daß ich Euch
Muß unterbrechen.

Nathan.

Nun, was ist's?

---

534. heitre Ferne] Vergl. oben V. 373 ff. und Anm. zu V. 375.
538. Unsrer] Der T. fühlt sich bereits als Mitglied der Familie N.s.

Tempelherr.

Was ist's?

Daja.

Der Sultan hat geschickt. Der Sultan will
Euch sprechen. Gott, der Sultan!

Nathan.

Mich? der Sultan?
Er wird begierig sein, zu sehen, was
Ich Neues mitgebracht. Sag nur, es sei
Noch wenig oder gar nichts ausgepackt.

Daja.

Nein, nein; er will nichts sehen, will Euch sprechen,
Euch in Person, und bald, sobald Ihr könnt.

Nathan.

Ich werde kommen. — Geh nur wieder, geh!

Daja.

Nehmt ja nicht übel auf, gestrenger Ritter —
Gott, wir sind so bekümmert, was der Sultan
Doch will.

Nathan.

Das wird sich zeigen. Geh nur, geh!

Siebenter Auftritt.

Nathan und der Tempelherr.

Tempelherr.

So kennt Ihr ihn noch nicht? — ich meine, von
Person.

Nathan.

Den Saladin? Noch nicht. Ich habe
Ihn nicht vermieden, nicht gesucht zu kennen.
Der allgemeine Ruf sprach viel zu gut

---

550. Gestrenge] (= streng in der Bedeutung stark, gewaltig, tapfer) kommt seit Anfang des 14. Jahrh. als ehrendes Beiwort des Adels vor.

Von ihm, daß ich nicht lieber glauben wollte
Als sehn. Doch nun — wenn anders dem so ist —
Hat er durch Sparung Eures Lebens . . .

Tempelherr.

Ja,
Dem allerdings ist so. Das Leben, das
Ich leb, ist sein Geschenk.

Nathan.

Durch das er *mir*
Ein doppelt, dreifach Leben schenkte. Dies
Hat alles zwischen uns verändert, hat
Mit eins ein Seil mir umgeworfen, das
Mich seinem Dienst auf ewig fesselt. Kaum
Und kaum kann ich es nun erwarten, was
Er mir zuerst befehlen wird. Ich bin
Bereit zu allen, bin bereit, ihm zu
Gestehn, daß ich es Euretwegen bin.

Tempelherr.

Noch hab' ich selber ihm nicht danken können,
So oft ich auch ihm in den Weg getreten.
Der Eindruck, den ich auf ihn machte, kam
So schnell, als schnell er wiederum verschwunden.
Wer weiß, ob er sich meiner gar erinnert.
Und dennoch muß er, einmal wenigstens,
Sich meiner noch erinnern, um mein Schicksal
Ganz zu entscheiden. Nicht genug, daß ich
Auf sein Geheiß noch bin, *mit* seinem Willen
Noch leb; ich muß nun auch von ihm erwarten,
Nach wessen Willen ich zu leben habe.

---

559. Sparung] Schonung; sparen urspr. = schonen. Vergl. III. V. 574. **562.** Leben schenkte] Indem er ein zweites Leben in der vor dem Tode bewahrt gebliebenen Recha, ein drittes in dem neuerworbenen jungen Freunde leben wird. **564.** Mit eins] vergl. I. V. 104 u. Anm. **566.** Kaum und kaum] eine Art Steigerung wie in fort und fort (I. V. 767), für und für, nach und nach. **568.** zu allen] Vergl. Einl. S. 2. b, Anm. 15. **569.** Vergl. hierzu die Bedenken, die er näher (I. Auftr. 3) Al-H. gegenüber geäußert hat für den Fall, daß er angegangen werden sollte, Sal. zu borgen. **574.** Gar] auch nur. **580.** Daß sich der T. noch als Gefangenen

Nathan.

Nicht anders; um so mehr will ich nicht säumen. —
Es fällt vielleicht ein Wort, das mir, auf Euch
Zu kommen, Anlaß giebt. — Erlaubt, verzeiht —
Ich eile — Wenn, wenn aber sehn wir Euch
Bei uns?

Tempelherr.

Sobald ich darf.

Nathan.

Sobald Ihr wollt.

Tempelherr.

Noch heut.

Nathan.

Und Euer Name? — muß ich bitten.

Tempelherr.

Mein Name war — ist Curd von Stauffen. — Curd!

Nathan.

Von Stauffen? — Stauffen? — Stauffen?

Tempelherr.

Warum fällt
Euch das so auf?

Nathan.

Von Stauffen? — Des Geschlechts
Sind wohl schon mehrere . . .

Tempelherr.

O ja! hier waren,
Hier faulen des Geschlechts schon mehrere.

---

des Sal. betrachtet (vergl. I. V. 654 f.), ist nicht recht begründet und um so auffallender, als er bereits Pilger auf den Sinai hat begleiten können, ohne Sal. darum zu fragen. **581.** Nicht anders] = so ist es. **587.** Der T. nennt sich nach dem Namen seines Oheims. Anfangs beabsichtigt er, seinen eigentlichen Namen anzugeben, den er auch früher geführt hat. Aber aus Mißtrauen, das ihn trotz aller Freundschaftsversicherungen auch jetzt noch N. gegenüber beherrscht, ändert er seine Absicht.

Mein Oheim selbst, — mein Vater will ich sagen, —
Doch warum schärft sich Euer Blick auf mich
Je mehr und mehr?

Nathan.

O nichts! o nichts! Wie kann
Ich Euch zu sehn ermüden?

Tempelherr.

Drum verlass'
Ich Euch zuerst. Der Blick des Forschers fand
Nicht selten mehr, als er zu finden wünschte.
Ich fürcht' ihn, Nathan. Laßt die Zeit allmählich,
Und nicht die Neugier unsre Kundschaft machen.

(Er geht.)

Nathan

(der ihm mit Erstaunen nachsieht).

„Der Forscher fand nicht selten mehr, als er
Zu finden wünschte." — Ist es doch, als ob
In meiner Seel' er lese! — Wahrlich ja;
Das könnt' auch mir begegnen. — Nicht allein
Wolfs Wuchs, Wolfs Gang; auch seine Stimme. So,
Vollkommen so warf Wolf sogar den Kopf,
Trug Wolf sogar das Schwert im Arm, strich Wolf
Sogar die Augenbraunen mit der Hand,
Gleichsam das Feuer seines Blicks zu bergen. —
Wie solche tiefgeprägte Bilder doch
Zu Zeiten in uns schlafen können, bis
Ein Wort, ein Laut sie weckt. — Von Stauffen! —
Ganz recht, ganz recht, Filnek und Stauffen. —
Ich will das bald genauer wissen; bald.
Nur erst zum Saladin. — Doch wie? lauscht dort
Nicht Daja? — Nun, so komm nur näher, Daja.

---

592. Vater] In der Verwirrung, in welche ihn das Versteckspiel mit seinem Namen und die forschende Frage N.s versetzt hat, bezeichnet er anfangs seinen angeblichen Vater richtig als seinen Oheim. **599.** Kundschaft] Bekanntschaft. Vergl. I. V. 99. **607.** Augenbraunen] Vergl. I. V. 280. **611.** Schon oben V. 411 hat N. angedeutet, daß ihm beim Anblick des T. unwillkürlich die Erinnerung an eine ähnliche Gestalt aufgestiegen ist.

Achter Auftritt.

Daja. Nathan.

Nathan.

Was gilt's? nun drückt's euch beiden schon das Herz,
Noch ganz was andres zu erfahren, als
Was Saladin mir will.

Daja.

Verdenkt Ihr's ihr?
Ihr fingt soeben an, vertraulicher
Mit ihm zu sprechen, als des Sultans Botschaft
Uns von dem Fenster scheuchte.

Nathan.

Nun, so sag
Ihr nur, daß sie ihn jeden Augenblick
Erwarten darf.

Daja.

Gewiß? gewiß?

Nathan.

Ich kann
Mich doch auf dich verlassen, Daja? Sei
Auf deiner Hut, ich bitte dich. Es soll
Dich nicht gereuen. Dein Gewissen selbst
Soll seine Rechnung dabei finden. Nur
Verdirb mir nichts in meinem Plane. Nur
Erzähl und frage mit Bescheidenheit,
Mit Rückhalt . . .

---

628. Der Plan N.s könnte von D. im Sinne ihres Wunsches gedeutet werden, daß aus Recha und ihrem Lebensretter ein Paar werde. An Ähnliches hat N. selbst gedacht (Vergl. V. 374 ff. u. 534 f.); aber inzwischen ist ihm beim Anblick des Tempelherrn und bei Nennung seines Namens eine Vermutung nahe gelegt, die ihn vor die Aufgabe stellt, sich Gewißheit über die Herkunft des Jünglings zu verschaffen. Ungeschicktes Einmischen der D. könnte zu einer vorzeitigen Entdeckung führen. Daher auch die Mahnung, mit Bescheidenheit, d. h. verständig, mit Maß und mit Zurückhaltung (vergl. V. 171) zu fragen.

Daja.

Daß Ihr doch noch erst so was
Erinnern könnt! — Ich geh; geht Ihr nur auch.
Denn seht! ich glaube gar, da kömmt vom Sultan
Ein zweiter Bot', Al-Hafi, Euer Derwisch.

(Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Nathan. Al-Hafi.

Al-Hafi.

Ha! ha! zu Euch wollt' ich nun eben wieder.

Nathan.

Ist's denn so eilig? Was verlangt er denn
Von mir?

Al-Hafi.

Wer?

Nathan.

Saladin. — Ich komm, ich komme.

Al-Hafi.

Zu wem? Zum Saladin?

Nathan.

Schickt Saladin
Dich nicht?

Al-Hafi.

Mich? Nein. Hat er denn schon geschickt?

Nathan.

Ja freilich hat er.

Al-Hafi.

Nun, so ist es richtig.

Nathan.

Was? Was ist richtig?

Al-Hafi.

Daß — ich bin nicht schuld;
Gott weiß, ich bin nicht schuld. — Was hab' ich nicht
Von Euch gesagt, gelogen, um es abzuwenden!

Nathan.

Was abzuwenden? Was ist richtig?

Al-Hafi.

Daß
Nun Ihr sein Defterdar geworden. Ich
Bedaur' Euch. Doch mit ansehn will ich's nicht.
Ich geh von Stund an, geh. Ihr habt es schon
Gehört, wohin, und wißt den Weg. — Habt Ihr
Des Wegs was zu bestellen, sagt; ich bin
Zu Diensten. Freilich muß es mehr nicht sein,
Als was ein Nackter mit sich schleppen kann.
Ich geh; sagt bald . . .

Nathan.

Besinn dich doch, Al-Hafi.
Besinn dich, daß ich noch von gar nichts weiß.
Was plauderst du denn da?

Al-Hafi.

Ihr bringt sie doch
Gleich mit, die Beutel?

Nathan.

Beutel?

Al-Hafi.

Nun, das Geld,
Das Ihr dem Saladin vorschießen sollt.

Nathan.

Und weiter ist es nichts?

Al-Hafi.

Ich sollt' es wohl
Mit ansehn, wie er Euch von Tag zu Tag
Aushöhlen wird bis auf die Zehen? Sollt'
Es wohl mit ansehn, daß Verschwendung aus
Der weisen Milde sonst nie leeren Scheuern
So lange borgt und borgt und borgt, bis auch

---

647. Wohin] Vergl. I. V. 450 f. **658.** Aushöhlen bis auf die Zehen] = völlig aussagen hat L. nach der sprichwörtl. Redensart „hohl bis an die Zehen" gebildet, die er bei Sebastian Frank gefunden hatte.

Die armen eingebornen Mäuschen drin
Verhungern? — Bildet Ihr vielleicht Euch ein,
Wer Euers Gelds bedürftig sei, der werde
Doch Euerm Rate wohl auch folgen? — Ja,
Er Rate folgen! Wenn hat Saladin
Sich raten lassen? — Denkt nur, Nathan, was
Mir eben jetzt mit ihm begegnet.

Nathan.

Nun?

Al-Hafi.

Da komm' ich zu ihm, eben daß er Schach
Gespielt mit seiner Schwester. Sittah spielt
Nicht übel, und das Spiel, das Saladin
Verloren glaubte, schon gegeben hatte,
Das stand noch ganz so da. Ich seh' Euch hin
Und sehe, daß das Spiel noch lange nicht
Verloren.

Nathan.

Ei! das war für dich ein Fund!

Al-Hafi.

Er durfte mit dem König an den Bauer
Nur rücken, auf ihr Schach. — Wenn ich's Euch gleich
Nur zeigen könnte!

Nathan.

O, ich traue dir!

Al-Hafi.

Denn so bekam der Roche Feld, und sie
War hin. — Das alles will ich ihm nun weisen
Und ruf' ihn. — Denkt! . . .

Nathan.

Er ist nicht deiner Meinung?

---

662. Bei den eingeborenen (d. i. in der Scheune geborenen) Mäuschen denkt Al-H. an N. und die Seinigen. **672.** Verloren] gehört (zu glaubte und) auch zu gegeben hatte. **679.** Roche] der Turm (eig. der Elefant mit einem Turm) im Schachspiel, frz. roc (pers. rukh, mit Bogenschützen besetztes Kamel).

Al-Hafi.

Er hört mich gar nicht an und wirft verächtlich
Das ganze Spiel in Klumpen.

Nathan.

Ist das möglich?

Al-Hafi.

Und sagt, er wolle matt nun einmal sein;
Er *wolle*! Heißt das spielen?

Nathan.

Schwerlich wohl;
Heißt mit dem Spiele spielen.

Al-Hafi.

Gleichwohl galt
Es keine taube Nuß.

Nathan.

Geld hin, Geld her!
Das ist das wenigste. Allein dich gar
Nicht anzuhören! über einen Punkt
Von solcher Wichtigkeit dich nicht einmal
Zu *hören*! deinen Adlerblick nicht zu
Bewundern! das, das schreit um Rache; nicht?

Al-Hafi.

Ach was! Ich sag' Euch das nur so, damit
Ihr sehen könnt, was für ein Kopf er ist.
Kurz, ich, ich halt's mit ihm nicht länger aus.
Da lauf' ich nun bei allen schmutz'gen Mohren
Herum und frage, wer ihm borgen will.
Ich, der ich nie für mich *gebettelt* habe,
Soll nun für andre *borgen*. *Borgen* ist
Viel besser nicht als betteln; sowie leihen,

---

683. In Klumpen] = durcheinander (Klumpen, eig. Klumpe, unförmliche Masse, ungeordneter Haufe). — möglich] Beachte N.s scherzenden Spott über die Wichtigkeit, mit der Al-H. das Spiel behandelt. **687.** Taube Nuß] = Kleinigkeit. — Die Redensart „Geld hin, Geld her" erklärt Al-H. selbst mit den Worten „Das ist das wenigste".

Auf Wucher leihen, nicht viel besser ist
Als stehlen. Unter meinen Ghebern, an
Dem Ganges, brauch' ich beides nicht und brauche
Das Werkzeug beider nicht zu sein. Am Ganges,
Am Ganges nur giebt's Menschen. Hier seid Ihr
Der einzige, der noch so würdig wäre,
Daß er am Ganges lebte. — Wollt Ihr mit? —
Laßt ihm mit eins den Plunder ganz im Stiche,
Um den es ihm zu thun. Er bringt Euch nach
Und nach doch drum. So wär die Plackerei
Auf einmal aus. Ich schaff' Euch einen Delk.
Kommt! kommt!

Nathan.

Ich dächte zwar, das blieb' uns ja
Noch immer übrig. Doch, Al-Hafi, will
Ich's überlegen. Warte . . .

Al-Hafi.

Überlegen?
Nein, so was überlegt sich nicht.

Nathan.

Nur bis
Ich von dem Sultan wiederkomme, bis
Ich Abschied erst . . .

Al-Hafi.

Wer überlegt, der sucht
Bewegungsgründe, nicht zu dürfen. Wer
Sich Knall und Fall, ihm selbst zu leben, nicht
Entschließen kann, der lebet andrer Sklav'
Auf immer. — Wie Ihr wollt! — Lebt wohl! wie's Euch
Wohl dünkt. — Mein Weg liegt dort, und Eurer da.

---

702. Ghebern] Vergl. I. V. 450 und Anm. **703.** beides] nämlich weder zu borgen noch zu betteln, beider] nämlich der Borgenden und der Bettelnden. **708.** mit eins] vergl. I. V. 104. **711.** Delk] (oder Dalk) ist der Kittel des Derwisch. **718.** dürfen] = müssen; vergl. I. V. 364. **719.** Knall und Fall] ohne jede Überlegung. — ihm selbst] = sich selbst. Die abhängigen Kasus des pers. Fürworts er, sie, es wurden im Mhd. und noch vielfach bei Luther auch reflexiv gebraucht, so auch vereinzelt noch bis ins 18. Jahrh. **722.** dort] nämlich am Ganges, da] nämlich am Hofe Saladins.

Nathan.

Al-Hafi! Du wirst selbst doch erst das Deine
Berichtigen?

Al-Hafi.

Ach Possen! Der Bestand
Von meiner Kass' ist nicht des Zählens wert;
Und meine Rechnung bürgt — Ihr oder Sittah.
Lebt wohl! (Ab.)

Nathan (ihm nachsehend).

Die bürg' ich! — Wilder, guter, edler —
Wie nenn' ich ihn? — Der wahre Bettler ist
Doch einzig und allein der wahre König!

(Von einer andern Seite ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Scene: in Nathans Hause.

Recha und Daja.

Recha.

Wie, Daja, drückte sich mein Vater aus?
Ich dürf' ihn jeden Augenblick erwarten?
Das klingt — nicht wahr? — als ob er noch so bald
Erscheinen werde. — Wie viel Augenblicke
Sind aber schon vorbei! — Ah nun, wer denkt

---

724. Berichtigen] N. denkt an seine Eigenschaft als Schatzmeister des Sultans. **726.** Die Rechnung bürgen ungewöhnl. statt für die Rechnung bürgen. **728.** Der wahre Bettler] d. h. der, welcher den Besitz verachtet und ohne Bedürfnisse ist.

III, 1. 3. Noch so bald] doch recht bald, noch in kürzester Frist.

An die verflossenen? — Ich will allein
In jedem nächsten Augenblicke leben.
Er wird doch einmal kommen, der ihn bringt.

Daja.

O der verwünschten Botschaft von dem Sultan!
Denn Nathan hätte sicher ohne sie
Ihn gleich mit hergebracht.

Recha.

Und wenn er nun
Gekommen, dieser Augenblick, wenn denn
Nun meiner Wünsche wärmster, innigster
Erfüllet ist, was dann? — was dann?

Daja.

Was dann?
Dann hoff' ich, daß auch *meiner* Wünsche wärmster
Soll in Erfüllung gehen.

Recha.

Was wird dann
In meiner Brust an dessen Stelle treten,
Die schon verlernt, ohn' einen herrschenden
Wunsch aller Wünsche sich zu dehnen? — Nichts?
Ah, ich erschrecke! . . .

Daja.

Mein, mein Wunsch wird dann
An des erfüllten Stelle treten, meiner.
Mein Wunsch, dich in Europa, dich in Händen
Zu wissen, welche deiner würdig sind.

Recha.

Du irrst. — Was diesen Wunsch zu deinem macht,
Das nämliche verhindert, daß er meiner
Je werden kann. *Dich* zieht *dein* Vaterland,
Und *meines*, *meines* sollte *mich* nicht halten?
Ein Bild der Deinen, das in deiner Seele

---

19. Der Wunsch aller Wünsche ist der Lieblingswunsch; vergl. Berg aller Berge V. 149.

Noch nicht verloschen, sollte mehr vermögen,
Als die ich sehn und greifen kann und hören,
Die Meinen?

Daja.

Sperre dich, so viel du willst!
Des Himmels Wege sind des Himmels Wege.
Und wenn es nun dein Retter selber wäre,
Durch den sein Gott, für den er kämpft, dich in
Das Land, dich zu dem Volke führen wollte,
Für welche du geboren wurdest?

Recha.

Daja!
Was sprichst du da nun wieder, liebe Daja!
Du hast doch wahrlich deine sonderbaren
Begriffe? Sein, sein Gott! für den er kämpft!
Wem eignet Gott? was ist das für ein Gott,
Der einem Menschen eignet? der für sich
Muß kämpfen lassen? — Und wie weiß

---

32. Nach Jes. 55, 8: Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege. **40.** Eignet] zu eigen sein, angehören. **39** ff. Die junge Anhängerin der natürlichen Religion hat recht: Gott ist niemands Eigentum und ist menschlicher Hilfe nicht benötigt. Und doch würde göttliches Wesen den Menschen, mögen sie auch noch so weit in der Vergeistigung der Gottesidee fortgeschritten sein, fremd und unverständlich bleiben, wenn es ihnen verwehrt sein sollte, menschliche Anschauungen und Verhältnisse auf Gott, der den Menschen nach seinem Ebenbilde schuf, zu übertragen. Übrigens hat auch Al-H. von Nathan gesagt, sein Gott habe ihm von allen Gütern dieser Welt das kleinste und das größte erteilt (II. V. 240 ff.), und „meinem Gott ist auch nichts abzudingen", sagt Saladin (II. V. 221). Kämpft nicht auch Lessing im Nathan für „seinen" Gott? Die Religion macht auf den ganzen Menschen Anspruch und nimmt auch die Einbildungskraft in ihren Dienst. Wenn Vorstellungen, bei denen die von der Vernunft geregelte Einbildungskraft mitwirkt oder welche die Einbildungskraft anzuregen imstande sind, aus dem religiösen Leben der Menschen verdrängt werden sollten, so würde diesem die Sonnenwärme fehlen, es würde keine Kunst mehr in den Dienst der Religion gestellt werden dürfen und nichts als verstandesmäßige Nüchternheit übrig bleiben. L. würde am allerwenigsten darauf verzichtet haben, er, der selbst „durch die Phantasie mit auf den Verstand" der Leser zu wirken suchte und es „nicht allein für nützlich, sondern auch für notwendig" hielt, „Gründe in Bilder zu kleiden und

Man denn, für welchen Erdkloß man geboren,
Wenn man's für den nicht ist, auf welchem man
Geboren? — Wenn mein Vater dich so hörte! —
Was that er dir, mir immer nur mein Glück
So weit von ihm als möglich vorzuspiegeln?
Was that er dir, den Samen der Vernunft,
Den er so rein in meine Seele streute,
Mit deines Landes Unkraut oder Blumen
So gern zu mischen? — Liebe, liebe Daja,
Er will nun deine bunten Blumen nicht
Auf meinem Boden! — Und ich muß dir sagen,
Ich selber fühle meinen Boden, wenn
Sie noch so schön ihn kleiden, so entkräftet,
So ausgezehrt durch deine Blumen, fühle
In ihrem Dufte, sauersüßem Dufte,
Mich so betäubt, so schwindelnd! — Dein Gehirn
Ist dessen mehr gewohnt. Ich tadle drum
Die stärkern Nerven nicht, die ihn vertragen.
Nur schlägt er mir nicht zu, und schon dein Engel,
Wie wenig fehlte, daß er mich zur Närrin
Gemacht! — Noch schäm' ich mich vor meinem Vater
Der Posse!

Daja.

Posse! — Als ob der Verstand
Nur hier zu Hause wäre! Posse! Posse!
Wenn ich nur reden dürfte!

---

alle die Nebenbegriffe, welche die einen oder die andern erwecken, durch Anspielungen zu bezeichnen" (Anti=Goeze 8). Ähnlich ist zu urteilen über das, was Recha unten V. 48 ff. von dem „Unkraut" und den „Blumen" des christl. Glaubens sagt, den sinnlich=religiösen Vorstellungen, die nach ihrer Ansicht der Einbildungskraft gefallen, aber den Geist betäuben. Vergl. V. V. 325. Wo je christlich=religiöse Vorstellungen einen sinnverwirrenden Einfluß ausgeübt zu haben scheinen, da ist der Grund hierzu nicht sowohl in den Vorstellungen selbst, als vielmehr in den Gebilden zu suchen, in welche eine ungeordnete Phantasie diese Vorstellungen umgeschaffen hat.

43. Erdkloß] Erdteil. **46—51.** Statt des Inf. mit zu in „vorzuspiegeln" und „zu mischen" erwartet man mit „daß" eingeleitete Nebensätze. **53.** Auf meinem Boden] d. h. auf dem Boden meines Geistes. **59.** gewohnt] mit dem Gen. nur noch bei Dichtern; vergl. nicht des Schwerts gewohnt ist diese Hand (Sch. J. v. O.). **61.** Zuschlagen steht hier ungewöhnlich in der Bedeutung zuträglich sein.

Recha.

Darfst du nicht?
Wenn war ich nicht ganz Ohr, so oft es dir
Gefiel, von deinen Glaubenshelden mich
Zu unterhalten? Hab' ich ihren Thaten
Nicht stets Bewunderung und ihren Leiden
Nicht immer Thränen gern gezollt? Ihr Glaube
Schien freilich mir das Heldenmäßigste
An ihnen nie. Doch so viel tröstender
War mir die Lehre, daß Ergebenheit
In Gott von unserm Wähnen über Gott
So ganz und gar nicht abhängt. — Liebe Daja,

---

66. Darfst du nicht] R. bezieht die Worte „Wenn ich nur reden dürfte!" auf religiöse Unterhaltungen. Daß D. damit auf ihre Herkunft zielte, konnte sie natürlich nicht wissen. **72.** das Heldenmäßigste] R. läßt unbeachtet, daß das Heldentum, welches zwar nicht in dem Glauben an sich, aber doch in dem Bekenntnis und in der Bezeugung des Glaubens sowie im Kampfe und im Tode für den Glauben sich offenbart, seine Grundlage in dem Glauben selbst hat. **76.** abhängt] Der Sinn dieser Worte kann nicht sein, daß „Ergebenheit in Gott" unabhängig sei von dem Begriffe, den wir mit dem Wesen der Gottheit verbinden. L. will sagen, über das Wesen der Gottheit seien alle, die an einen einzigen, persönlichen Gott glauben, insoweit einig, daß einzelne Glaubensunterschiede, die er vom Standpunkt der Religion des Weltbürgertumes dem Gebiet des bloßen Wähnens überweist, für die Gottergebenheit belanglos seien. Aber auch in diesem Sinne kann man den Worten nicht ohne Bedenken und nur bis zu einer gewissen Grenze zustimmen. Man hat mit Recht gesagt, auch der Jude und der Muhammedaner könne das Gebet des Herrn, in welchem die Ergebenheit in den Willen Gottes zu lebendigstem Ausdruck komme, in gleicher Weise sprechen wie der Christ. Aber der rechte Gradmesser für diese Ergebenheit in Gott ist doch in der besonderen Vorstellung zu suchen, welche jedes Volk von der Gottheit und dem in dem Wesen der Gottheit begründeten Verhältnisse des Menschen zu Gott sich gebildet hat. Diese Vorstellung ist eine andere bei den Juden, eine andere bei den Christen und wieder eine andere bei dem Muhammedaner. Man braucht nur daran zu denken, daß nach muhammedanischer Anschauung alle Geschicke des Menschen, die guten wie die schlimmen, durch Gott vorherbestimmt sind, um zu begreifen, daß die von Muhammed seinen Anhängern eingeschärfte Ergebung in den Willen Gottes eine andere ist als die auf dem Glauben beruhende, daß Gott seinen einzigen Sohn hingab, um die Menschheit von dem Fluche der Sünde zu erlösen. Und wie anders muß sich die Ergebenheit äußern bei der Vorstellung, daß Gott die Missethaten der Väter strafe bis ins dritte und vierte

Das hat mein Vater uns so oft gesagt;
Darüber hast du selbst mit ihm so oft
Dich einverstanden. Warum untergräbst
Du denn allein, was du mit ihm zugleich
Gebauet? — Liebe Daja, das ist kein
Gespräch, womit wir unserm Freund am besten
Entgegensehn. Für mich zwar, ja! Denn mir,
Mir liegt daran unendlich, ob auch er . . .
Horch, Daja! — Kommt es nicht an unsre Thüre?
Wenn er es wäre! Horch!

Zweiter Auftritt.

Recha. Daja und der Tempelherr, dem jemand von außen die Thüre öffnet mit den Worten:

Nur hier herein!

Recha

(fährt zusammen, faßt sich und will ihm zu Füßen fallen).

Er ist's! — Mein Retter, ah!

Tempelherr.

Dies zu vermeiden,
Erschien ich bloß so spät; und doch —

Geschlecht, und wiederum bei derjenigen, daß er der Gott der Liebe ist, gütig gegen die Undankbaren und Bösen, der seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse und regnen läßt über Gerechte und Ungerechte. Und wie das Verhältnis der Unterthanen zu demselben edlen und gerechten Fürsten die verschiedenste Färbung trägt je nach der Vorstellung, welche der einzelne sich von diesem zu bilden in der Lage war, so kann man auch sagen, daß die Ergebung in Gott in den Menschen in tausenderlei Gestalten zum Ausdruck kommt je nach dem Bilde, welches der einzelne von Gott im Herzen trägt, und nach dem persönlichen Verhältnisse, welches er auf Grund seiner religiösen Erfahrung, die nichts weniger als bloßes Wähnen ist, zu Gott gefunden hat. **79.** Sich einverstehen] mit jemand = einverstanden sein. **81** f. Liebe Daja — Entgegensehn] Diesen Worten werden Leser und Zuschauer gern zustimmen, um so eher, als der Widerspruch zwischen dieser und der schwärmerischen R. sich kaum ausgleichen läßt und weibliches Gemüt, das die empfindsame R. des ersten Aktes nicht verleugnet, sich in diesen nüchternen und kühlen Erwägungen nicht ausspricht. **84.** Ergänze: meine Ansicht teilen wird. **88.** und doch] Ergänze: ist es mir nicht erspart geblieben.

Recha.

Ich will
Ja zu den Füßen dieses stolzen Mannes
Nur Gott noch einmal danken, nicht dem Manne.
Der Mann will keinen Dank, will ihn so wenig,
Als ihn der Wassereimer will, der bei
Dem Löschen so geschäftig sich erwiesen.
Der ließ sich füllen, ließ sich leeren, mir
Nichts, dir nichts, also auch der Mann. Auch der
Ward nur so in die Glut hineingestoßen;
Da fiel ich ungefähr ihm in den Arm;
Da blieb ich ungefähr, so wie ein Funken
Auf seinem Mantel, ihm in seinen Armen,
Bis wiederum, ich weiß nicht was, uns beide
Herausschmiß aus der Glut. — Was giebt es da
Zu danken? — In Europa treibt der Wein
Zu noch weit andern Thaten. — Tempelherren,
Die müssen einmal nun so handeln, müssen
Wie etwas besser zugelernte Hunde
Sowohl aus Feuer als aus Wasser holen.

Tempelherr

(der sie mit Erstaunen und Unruhe die Zeit über betrachtet).

O Daja, Daja! Wenn in Augenblicken
Des Kummers und der Galle meine Laune
Dich übel anließ, warum jede Thorheit,
Die meiner Zung' entfuhr, ihr hinterbringen?
Das hieß sich zu empfindlich rächen, Daja!
Doch wenn du nur von nun an besser mich
Bei ihr vertreten willst!

Daja.

Ich denke, Ritter,
Ich denke nicht, daß diese kleinen Stacheln,

---

95. Mir nichts, dir nichts] ohne weiters. 97. Ungefähr] von ungefähr. 106. Aus dem Folgenden ergiebt sich, daß die bitteren Worte R.s die Redensarten wieder aufnahmen, deren sich der T. selbst D. gegenüber bedient hat. 109. Anlassen in der Bedeutung anreden, meist einen übel, hart, rauh, zornig, aber auch einen freundlich, höflich anlassen, jetzt veraltet.

Ihr an das Herz geworfen, Euch da sehr
Geschadet haben.

Recha.

Wie? Ihr hattet Kummer?
Und wart mit Euerm Kummer geiziger
Als Euerm Leben?

Tempelherr.

Gutes, holdes Kind! —
Wie ist doch meine Seele zwischen Auge
Und Ohr geteilt! — Das war das Mädchen nicht,
Nein, nein, das war es nicht, das aus dem Feuer
Ich holte. — Denn wer hätte die gekannt
Und aus dem Feuer nicht geholt? Wer hätte
Auf mich gewartet? — Zwar — verstellt — der Schreck.

(Pause, unter der er in Anschauung ihrer sich wie verliert.)

Recha.

Ich aber find' Euch noch den nämlichen. —

(Desgleichen,*) bis sie fortfährt, um ihn in seinem Anstaunen zu unterbrechen.)

Nun, Ritter, sagt uns doch, wo Ihr so lange
Gewesen. — Fast dürft' ich auch fragen, wo
Ihr jetzo seid?

Tempelherr.

Ich bin, — wo ich vielleicht
Nicht sollte sein. —

Recha.

Wo Ihr gewesen! — Auch
Wo Ihr vielleicht nicht solltet sein gewesen?
Das ist nicht gut.

Tempelherr.

Auf — auf — wie heißt der Berg?
Auf Sinai.

---

*) Desgleichen] nämlich: Pause. **129.** Gewesen] R. nimmt zunächst ihre Frage wieder auf (Meine Frage war, wo Ihr gewesen) und fügt dann, auf die Worte des T. eingehend, neckend die zweite Frage hinzu (Waret Ihr vielleicht auch irgendwo, wo Ihr nicht gewesen sein solltet?). **131.** Berg] In der Verwirrung, in die er beim Anschauen R.s geraten ist, muß er sich sogar auf den Namen des ihm so bekannten Berges besinnen.

Recha.

Auf Sinai? — Ah schön!
Nun kann ich zuverlässig doch einmal
Erfahren, ob es wahr . . .

Tempelherr.

Was? was? Ob's wahr,
Daß noch daselbst der Ort zu sehn, wo Moses
Vor Gott gestanden, als . . .

Recha.

Nun, das wohl nicht;
Denn wo er stand, stand er vor Gott. Und davon
Ist mir zur G'nüge schon bekannt. — Ob's wahr,
Möcht' ich nur gern von Euch erfahren, daß —
Daß es bei weitem nicht so mühsam sei,
Auf diesen Berg hinauf zu steigen als
Herab? — Denn seht, soviel ich Berge noch
Gestiegen bin, war's just das Gegenteil. —
Nun, Ritter? — Was? — Ihr kehrt Euch von mir ab?
Wollt mich nicht sehn?

Tempelherr.

Weil ich Euch hören will.

Recha.

Weil Ihr mich nicht wollt merken lassen, daß
Ihr meiner Einfalt lächelt; daß Ihr lächelt,
Wie ich Euch doch so gar nichts Wichtigers
Von diesem heiligen Berg' aller Berge
Zu fragen weiß? Nicht wahr?

---

136. Ergänze: als dieser die zehn Gebote gab? **138.** R. ist zur Genüge bekannt, daß Moses, wo er stand, vor Gott stand. Da ihr der Glaube an die Offenbarung fehlt, so ist der Sinai für ihr religiöses Interesse bedeutungslos. **141** f. Diese Worte erklären sich aus einer Lessing bekannten Reisebeschreibung, worin es heißt: „Des andern Tages stiegen wir von diesem heiligen Berge, zwar nit den vorigen Weg, sondern nach dem Kloster der vierzig Brüder oder Märtyrer gegen Niedergang hinab, und sein dieses Orts keine Staffeln, derhalben es auch desto mühseliger und beschwerlicher hinabzukommen." **149.** Berg] Vergl. oben V. 19.

Tempelherr.

So muß
Ich doch Euch wieder in die Augen sehn. —
Was? Nun schlagt Ihr sie nieder? nun verbeißt
Das Lächeln Ihr? wie ich noch erst in Mienen,
In zweifelhaften Mienen lesen will,
Was ich so deutlich hör, Ihr so vernehmlich
Mir sagt — verschweigt? — Ah Recha! Recha! Wie
Hat er so wahr gesagt: „Kennt sie nur erst!“

Recha.

Wer hat? — von wem? — Euch das gesagt?

Tempelherr.

„Kennt sie
Nur erst!“ hat Euer Vater mir gesagt,
Von Euch gesagt.

Daja.

Und ich nicht etwa auch?
Ich denn nicht auch?

Tempelherr.

Allein wo ist er denn?
Wo ist denn Euer Vater? Ist er noch
Beim Sultan?

Recha.

Ohne Zweifel.

Tempelherr.

Noch, noch da? —
O mich Vergeßlichen! Nein, nein, da ist
Er schwerlich mehr. — Er wird dort unten bei
Dem Kloster meiner warten; ganz gewiß.

---

151. Augen sehn] Damit sie nicht glaube, daß sie recht vermutet habe, er lächle ihrer Einfalt. **156.** verschweigt] Der Ton ihrer Stimme hat ihn merken lassen, daß sie ihm freundlich gesinnt ist; aber er möchte dies auch deutlich in ihren Mienen lesen und aus dem Inhalt ihrer Worte entnehmen. Also: was . . . Ihr so vernehmlich mir sagt, und doch verschweigt. **160.** von Euch gesagt] Vergl. II. V. 535.

So red'ten, mein' ich, wir es ab. Erlaubt!
Ich geh, ich hol' ihn . . .

Daja.

Das ist meine Sache.
Bleibt, Ritter, bleibt. Ich bring' ihn unverzüglich.

Tempelherr.

Nicht so, nicht so! Er sieht mir selbst entgegen,
Nicht Euch. Dazu, er könnte leicht . . . wer weiß? —
Er könnte bei dem Sultan leicht, — Ihr kennt
Den Sultan nicht! — leicht in Verlegenheit
Gekommen sein. — Glaubt mir; es hat Gefahr,
Wenn ich nicht geh.

Recha.

Gefahr? Was für Gefahr?

Tempelherr.

Gefahr für mich, für Euch, für ihn, wenn ich
Nicht schleunig, schleunig geh. (Ab.)

Dritter Auftritt.

Recha und Daja.

Recha.

Was ist das, Daja? —
So schnell? — Was kömmt ihm an? Was fiel ihm auf?
Was jagt ihn?

Daja.

Laßt nur, laßt. Ich denk, es ist
Kein schlimmes Zeichen.

Recha.

Zeichen? und wovon?

---

167. Etwas derartiges ist nicht verabredet; aber der T., dessen Neigung zu R. plötzlich erwacht ist, sucht, um sich nicht zu verraten, im Kampfe zwischen Neigung und Pflicht nach einem Vorwand, sich zu entfernen. **178.** kömmt ihm an] Gewöhnlich steht bei ankommen (wie bei anfechten und anwandeln) der Accusativ; doch findet sich der Dativ auch bei Goethe und bei Schiller. (Vergl. Mir kommt ein eigen Grauen an bei diesem Segen. J. v. O.).

Daja.

Daß etwas vorgeht innerhalb. Es kocht
Und soll nicht überkochen. Laßt ihn nur.
Nun ist's an Euch.

Recha.

Was ist an mir? Du wirst,
Wie er, mir unbegreiflich.

Daja.

Bald nun könnt
Ihr ihm die Unruh all vergelten, die
Er Euch gemacht hat. Seid nur aber auch
Nicht allzu streng, nicht allzu rachbegierig.

Recha.

Wovon du sprichst, das magst du selber wissen.

Daja.

Und seid denn Ihr bereits so ruhig wieder?

Recha.

Das bin ich; ja, das bin ich . . .

Daja.

Wenigstens
Gesteht, daß Ihr Euch seiner Unruh freut
Und seiner Unruh danket, was Ihr jetzt
Von Ruh genießt.

Recha.

Mir völlig unbewußt!
Denn was ich höchstens dir gestehen könnte,
Wär, daß es mich — mich selbst befremdet, wie
Auf einen solchen Sturm in meinem Herzen
So eine Stille plötzlich folgen können.
Sein voller Anblick, sein Gespräch, sein Ton
Hat mich . . .

Daja.

Gesättigt schon?

---

193. Ruh] D. meint, R. sei jetzt ruhig geworden, weil sie wisse, daß sie die Ursache für die Unruhe des T. geworden sei.

Recha.

Gesättigt, will
Ich nun nicht sagen; nein — bei weitem nicht —

Daja.

Den heißen Hunger nur gestillt.

Recha.

Nun ja,
Wenn du so willst.

Daja.

Ich eben nicht.

Recha.

Er wird
Mir ewig wert, mir ewig werter als
Mein Leben bleiben, wenn auch schon mein Puls
Nicht mehr bei seinem bloßen Namen wechselt,
Nicht mehr mein Herz, so oft ich an ihn denke,
Geschwinder, stärker schlägt. — Was schwatz' ich? Komm,
Komm, liebe Daja, wieder an das Fenster,
Das auf die Palmen sieht.

Daja.

So ist er doch
Wohl noch nicht ganz gestillt, der heiße Hunger.

Recha.

Nun werd' ich auch die Palmen wieder sehn,
Nicht ihn bloß untern Palmen.

Daja.

Diese Kälte
Beginnt auch wohl ein neues Fieber nur.

Recha.

Was Kält'? Ich bin nicht kalt. Ich sehe wahrlich
Nicht minder gern, was ich mit Ruhe sehe.

---

214 f. Beachte den Wechsel der Empfindungen bei R. und dem T. Während jene früher den Augenblick nicht lebhaft genug ersehnen konnte, der ihr den T. näher bringen würde, hat dieser sich kalt von ihr zurückgehalten. Jetzt, wo der T. von unwiderstehlicher Neigung zu ihr ergriffen ist, hat sich der Sturm der Gefühle in R.s Brust gelegt.

Vierter Auftritt.

Scene: ein Audienzsaal in dem Palaste des Saladin.

Saladin und Sittah.

Saladin

(im Hereintreten, gegen die Thüre).

Hier bringt den Juden her, sobald er kömmt.
Er scheint sich eben nicht zu übereilen.

Sittah.

Er war auch wohl nicht bei der Hand, nicht gleich
Zu finden.

Saladin.

Schwester! Schwester!

Sittah.

Thust du doch,
Als stünde dir ein Treffen vor.

Saladin.

Und das
Mit Waffen, die ich nicht gelernt zu führen.
Ich soll mich stellen, soll besorgen lassen,
Soll Fallen legen, soll auf Glatteis führen.
Wenn hätt' ich das gekonnt? Wo hätt' ich das
Gelernt? — Und soll das alles, ah, wozu?
Wozu? — Um Geld zu fischen! Geld! — Um Geld,
Geld einem Juden abzubangen! Geld!
Zu solchen kleinen Listen wär' ich endlich
Gebracht, der Kleinigkeiten kleinste mir
Zu schaffen?

Sittah.

Jede Kleinigkeit, zu sehr
Verschmäht, die rächt sich, Bruder.

---

219. finden] N. war von dem Tempelherrn und von Al-H. aufgehalten. Vergl. II. Auftr. 6—9. **220.** Vor] bevor. **222.** Stellen] verstellen. — Besorgen] = fürchten, also besorgen lassen = fürchten machen. **227.** Abzubangen] durch Bangemachen abzunötigen.

Saladin.

Leider wahr. —
Und wenn nun dieser Jude gar der gute,
Vernünft'ge Mann ist, wie der Derwisch dir
Ihn ehedem beschrieben?

Sittah.

O nun dann!
Was hat es dann für Not! Die Schlinge liegt
Ja nur dem geizigen, besorglichen,
Furchtsamen Juden, nicht dem guten, nicht
Dem weisen Manne. Dieser ist ja so
Schon unser, ohne Schlinge. Das Vergnügen,
Zu hören, wie ein solcher Mann sich ausred't,
Mit welcher dreisten Stärk' entweder er
Die Stricke kurz zerreißet, oder auch
Mit welcher schlauen Vorsicht er die Netze
Vorbei sich windet, dies Vergnügen hast
Du obendrein.

Saladin.

Nun, das ist wahr. Gewiß,
Ich freue mich darauf.

Sittah.

So kann dich ja
Auch weiter nichts verlegen machen. Denn
Ist's einer aus der Menge bloß, ist's bloß
Ein Jude wie ein Jude, gegen den
Wirst du dich doch nicht schämen, so zu scheinen,
Wie er die Menschen all sich denkt? Vielmehr,
Wer sich ihm besser zeigt, der zeigt sich ihm
Als Geck, als Narr.

Saladin.

So muß ich ja wohl gar
Schlecht h a n d e l n, daß von mir der S c h l e c h t e nicht
Schlecht d e n k e?

---

244. vorbei] Man erwartete: an den Netzen vorbei; es findet sich aber auch sonst, z. B. bei Goethe, in Verbindung mit vorbei= oder vorübergehen der bloße Acc. oder der Dativ. Vergl. II. V. 416.
249. wie ein Jude] d. h. wie jeder andre Jude.

Sittah.

Traun, wenn du schlecht handeln nennst,
Ein jedes Ding nach seiner Art zu brauchen.

Saladin.

Was hätt' ein Weiberkopf erdacht, das er
Nicht zu beschönen wüßte!

Sittah.

Zu beschönen!

Saladin.

Das feine, spitze Ding, besorg' ich nur,
In meiner plumpen Hand zerbricht! — So was
Will ausgeführt sein, wie's erfunden ist,
Mit aller Pfiffigkeit, Gewandtheit. — Doch,
Mag's doch nur, mag's! Ich tanze, wie ich kann;
Und könnt' es freilich lieber — schlechter noch
Als besser.

Sittah.

Trau dir auch nur nicht zu wenig!
Ich stehe dir für dich! Wenn du nur willst. —
Daß uns die Männer deinesgleichen doch
So gern bereden möchten, nur ihr Schwert,
Ihr Schwert nur habe sie so weit gebracht.
Der Löwe schämt sich freilich, wenn er mit
Dem Fuchse jagt, — des Fuchses, nicht der List.

Saladin.

Und daß die Weiber doch so gern den Mann
Zu sich herunter hätten! — Geh nur, geh! —
Ich glaube meine Lektion zu können.

Sittah.

Was? ich soll gehn?

---

263. kann] S. denkt an den Tanz des ungelenken Bären. **264.** könnt'] = möchte können. **265.** besser] Weil es seiner Natur widerspricht, sich unedler List zu bedienen. **271.** Sittah meint, S. schäme sich wohl nicht so sehr der List an sich, als daß er die von der Schwester ersonnene List ausführen solle. S. erwidert dann den Spott, indem er behauptet, daß es den Frauen Freude mache, die Männer zu ihrer eigenen listigen Natur herabzuziehen.

Saladin.

Du wolltest doch nicht bleiben?

Sittah.

Wenn auch nicht bleiben . . . im Gesicht euch bleiben, —
Doch hier im Nebenzimmer —

Saladin.

Da zu horchen?
Auch das nicht, Schwester, wenn ich soll bestehn. —
Fort, fort! der Vorhang rauscht; er kömmt! — doch daß
Du ja nicht da verweilst! Ich sehe nach.

(Indem sie sich durch die eine Thüre entfernt, tritt Nathan zu der andern herein, und Saladin hat sich gesetzt.)

Fünfter Auftritt.

Saladin und Nathan.

Saladin.

Tritt näher, Jude! — Näher! — Nur ganz her! —
Nur ohne Furcht!

Nathan.

Die bleibe deinem Feinde!

Saladin.

Du nennst dich Nathan?

Nathan.

Ja.

Saladin.

Den weisen Nathan?

Nathan.

Nein.

Saladin.

Wohl! nennst du dich nicht, nennt dich das Volk.

Nathan.

Kann sein, das Volk!

Saladin.

Du glaubst doch nicht, daß ich

Verächtlich von des Volkes Stimme denke?
Ich habe längst gewünscht, den Mann zu kennen,
Den es den Weisen nennt.

Nathan.

Und wenn es ihn
Zum Spott so nennte? Wenn dem Volke weise
Nichts weiter wär' als klug? und klug nur der,
Der sich auf seinen Vorteil gut versteht?

Saladin.

Auf seinen wahren Vorteil, meinst du doch?

Nathan.

Dann freilich wär der Eigennützigste
Der Klügste. Dann wär freilich klug und weise
Nur eins.

Saladin.

Ich höre dich erweisen, was
Du widersprechen willst. — Des Menschen wahre
Vorteile, die das Volk nicht kennt, kennst du,
Hast du zu kennen wenigstens gesucht,
Hast drüber nachgedacht; das auch allein
Macht schon den Weisen.

Nathan.

Der sich jeder dünkt
Zu sein.

Saladin.

Nun der Bescheidenheit genug!
Denn sie nur immerdar zu hören, wo
Man trockene Vernunft erwartet, ekelt.

(Er springt auf.)

---

287. längst gewünscht] Eine bloße Höflichkeit, da S. bis zu diesem Tage von N. nichts gewußt hat. Vergl. II. V. 284 f. **291.** Von N.s drei Fragen gehen die zweite und die dritte auf die Möglichkeit, daß ihn das Volk nur seines Reichtums wegen den Weisen nennen. Vor der zweiten Frage ist daher ein „Oder" zu ergänzen. **292.** Daß N. nicht den wahren Vorteil gemeint hat, weiß auch S., und er stellt die Frage nur, um die Antwort für den Beweis zu benutzen, daß N. wirklich ein Weiser sei. **296.** widersprechen] = widerlegen.

Laß uns zur Sache kommen! Aber, aber
Aufrichtig, Jud', aufrichtig!

Nathan.

Sultan, ich
Will sicherlich dich so bedienen, daß
Ich deiner fernern Kundschaft würdig bleibe.

Saladin.

Bedienen? wie?

Nathan.

Du sollst das Beste haben
Von allen; sollst es um den billigsten
Preis haben.

Saladin.

Wovon sprichst du? doch wohl nicht
Von deinen Waren? — Schachern wird mit dir
Schon meine Schwester. (Das der Horcherin!) —
Ich habe mit dem Kaufmann nichts zu thun.

Nathan.

So wirst du ohne Zweifel wissen wollen,
Was ich auf meinem Wege von dem Feinde,
Der allerdings sich wieder reget, etwa
Bemerkt, getroffen? — Wenn ich unverhohlen . .

Saladin.

Auch darauf bin ich eben nicht mit dir
Gesteuert. Davon weiß ich schon, soviel
Ich nötig habe. — Kurz, —

Nathan.

Gebiete, Sultan.

Saladin.

Ich heische deinen Unterricht in ganz
Was andern, ganz was andern. — Da du nun

---

309. Von allen] statt: von allem; vergl. Einl. 15, Anm. b. **310.** Preis haben] N. weiß von Al-H., daß es dem Sultan um eine Anleihe zu thun ist. Er biegt aber zunächst noch vorsichtig aus, indem er sich den Anschein giebt, als vermute er, er sei zu einem ganz anderen Zwecke gerufen. **322.** andern] Vergl. Einl. 15, Anm. b.

So weise bist, so sage mir doch einmal —
Was für ein Glaube, was für ein Gesetz
Hat dir am meisten eingeleuchtet?

Nathan.

Sultan,
Ich bin ein Jud'.

Saladin.

Und ich ein Muselmann.
Der Christ ist zwischen uns. — Von diesen drei
Religionen kann doch eine nur
Die wahre sein. — Ein Mann wie du bleibt da
Nicht stehen, wo der Zufall der Geburt
Ihn hingeworfen, oder wenn er bleibt,
Bleibt er aus Einsicht, Gründen, Wahl des Bessern.
Wohlan, so teile deine Einsicht mir
Denn mit. Laß mich die Gründe hören, denen
Ich selber nachzugrübeln nicht die Zeit
Gehabt. Laß mich die Wahl, die diese Gründe
Bestimmt, — versteht sich, im Vertrauen — wissen,
Damit ich sie zu meiner mache. Wie?
Du stutzest? wägst mich mit dem Auge? — Kann
Wohl sein, daß ich der erste Sultan bin,
Der eine solche Grille hat, die mich
Doch eines Sultans eben nicht so ganz
Unwürdig dünkt. — Nicht wahr? — So rede doch!
Sprich! — Oder willst du einen Augenblick,
Dich zu bedenken? Gut, ich geb' ihn dir. —
(Ob sie wohl horcht? Ich will sie doch belauschen;
Will hören, ob ich's recht gemacht. —) Denk nach!
Geschwind denk nach! Ich säume nicht, zurück
Zu kommen.

(Er geht in das Nebenzimmer, nach welchem sich Sittah begeben.)

---

336. „Diese Gründe"] ist Subj., das vorhergehende „die" Objekt.
346. belauschen] hier nicht = behorchen, sondern = heimlich beobachten; in diesem Sinne auch bei Wieland und bei Schiller.

Sechster Auftritt.

Nathan (allein).

Hm! hm! — wunderlich! — Wie ist
Mir denn? — Was will der Sultan? was? — Ich bin
Auf Geld gefaßt, und er will — Wahrheit, Wahrheit!
Und will sie so, — so bar, so blank, — als ob
Die Wahrheit Münze wäre! — Ja, wenn noch
Uralte Münze, die gewogen ward! —
Das ginge noch! Allein so neue Münze,
Die nur der Stempel macht, die man aufs Brett
Nur zählen darf, das ist sie doch nun nicht!
Wie Geld in Sack, so striche man in Kopf
Auch Wahrheit ein? Wer ist denn hier der Jude?
Ich oder er? — Doch wie? Sollt' er auch wohl
Die Wahrheit nicht in Wahrheit fordern? — Zwar,
Zwar der Verdacht, daß er die Wahrheit nur
Als Falle brauche, wär' auch gar zu klein! —
Zu klein? — Was ist für einen Großen denn
Zu klein? — Gewiß, gewiß, er stürzte mit
Der Thüre so ins Haus! Man pocht doch, hört
Doch erst, wenn man als Freund sich naht. — Ich muß
Behutsam gehn! — Und wie? wie das? — So ganz
Stockjude sein zu wollen, geht schon nicht. —
Und ganz und gar nicht Jude, geht noch minder.
Denn, wenn kein Jude, dürft' er mich nur fragen,
Warum kein Muselmann? — Das war's! Das kann
Mich retten! — Nicht die Kinder bloß speist man
Mit Märchen ab. — Er kömmt. Er komme nur!

---

354. Münze] Man denke an das römische as, urspr. = ein Pfund, dann eine Münze, und an pendere, urspr. = wägen, dann = zahlen. Münze gebraucht L. hier allgem. im Sinne von Geld; denn zum Begriff Münze gehört die Prägung. **358.** In Sack, in Kopf, eig. in'n Sack, in'n Kopf, mit der dem gewöhnlichen Sprachgebrauche eigenen Verschmelzung des Artikels mit der Präposition. **360.** Ich oder er?] S., weil er die Wahrheit wie Geld behandelt und sie sonder Mühe wie eine Geldsumme einzustreichen gedenkt. **372.** Bei „Das war's" denkt N. an das, was er gleich darauf ausspricht, daß ihm nämlich ein Märchen helfen soll, der ihm gestellten Falle zu entgehen.

Siebenter Auftritt.

Saladin und Nathan.

Saladin.

(So ist das Feld hier rein!) — Ich komm dir doch
Nicht zu geschwind zurück? Du bist zu Rande
Mit deiner Überlegung. — Nun so rede!
Es hört uns keine Seele.

Nathan.

Möcht' auch doch
Die ganze *Welt* uns hören.

Saladin.

So gewiß
Ist Nathan seiner Sache? Ha! das nenn'
Ich einen Weisen! Nie die Wahrheit zu
Verhehlen! für sie alles auf das Spiel
Zu setzen! Leib und Leben! Gut und Blut!

Nathan.

Ja! ja! wenn's *nötig* ist und *nützt*.

Saladin.

Von nun
An darf ich hoffen, einen meiner Titel,
Verbesserer der Welt und des Gesetzes,
Mit Recht zu führen.

Nathan.

Traun, ein schöner Titel!
Doch, Sultan, eh' ich mich dir ganz vertraue,
Erlaubst du wohl, dir ein Geschichtchen zu
Erzählen?

Saladin.

Warum das nicht? Ich bin stets
Ein Freund gewesen von Geschichtchen, gut
Erzählt.

---

375. rein] S. hat dafür gesorgt, daß Sittah nicht mehr horchen kann. **376.** zu Rande] = zu Ende, fertig.

Nathan.

Ja, gut erzählen, das ist nun
Wohl eben meine Sache nicht.

Saladin.

Schon wieder
So stolz bescheiden? — Mach! erzähl, erzähle!

Nathan.

Vor grauen Jahren lebt' ein Mann in Osten,
Der einen Ring von unschätzbarem Wert
Aus lieber Hand besaß. Der Stein war ein
Opal, der hundert schöne Farben spielte,
Und hatte die geheime Kraft, vor Gott
Und Menschen angenehm zu machen, wer
In dieser Zuversicht ihn trug. Was Wunder,
Daß ihn der Mann in Osten darum nie
Vom Finger ließ und die Verfügung traf,
Auf ewig ihn bei seinem Hause zu
Erhalten? Nämlich so. Er ließ den Ring
Von seinen Söhnen dem geliebtesten
Und setzte fest, daß dieser wiederum
Den Ring von seinen Söhnen dem vermache,
Der ihm der liebste sei, und stets der liebste,
Ohn' Ansehn der Geburt, in Kraft allein
Des Rings, das Haupt, der Fürst des Hauses werde. —
Versteh mich, Sultan.

Saladin.

Ich versteh dich. Weiter!

Nathan.

So kam nun dieser Ring von Sohn zu Sohn
Auf einen Vater endlich von drei Söhnen,
Die alle drei ihm gleich gehorsam waren,
Die alle drei er folglich gleich zu lieben

---

395. In Osten, nach älterem Sprachgebrauch statt im Osten.
398. Der milchblaue edle Opal (upala sanskr. = Stein) spielt in lebhaften Regenbogenfarben. Farben spielen = blinkend Farben zeigen.

Sich nicht entbrechen konnte. Nur von Zeit
Zu Zeit schien ihm bald der, bald dieser, bald
Der dritte, — so wie jeder sich mit ihm
Allein befand, und sein ergießend Herz
Die andern zwei nicht teilten, — würdiger
Des Ringes, den er denn auch einem jeden
Die fromme Schwachheit hatte zu versprechen.
Das ging nun so, solang' es ging. — Allein
Es kam zum Sterben, und der gute Vater
Kömmt in Verlegenheit. Es schmerzt ihn, zwei
Von seinen Söhnen, die sich auf sein Wort
Verlassen, so zu kränken. — Was zu thun? —
Er sendet in geheim zu einem Künstler,
Bei dem er nach dem Muster seines Ringes
Zwei andere bestellt und weder Kosten
Noch Mühe sparen heißt, sie jenem gleich,
Vollkommen gleich zu machen. Das gelingt
Dem Künstler. Da er ihm die Ringe bringt,
Kann selbst der Vater seinen Musterring
Nicht unterscheiden. Froh und freudig ruft
Er seine Söhne, jeden insbesondre,
Giebt jedem insbesondre seinen Segen —
Und seinen Ring — und stirbt. — Du hörst doch, Sultan?

Saladin

(der sich betroffen von ihm gewandt).*)

Ich hör, ich höre! — Komm mit deinem Märchen
Nur bald zu Ende. — Wird's?

Nathan.

Ich bin zu Ende.
Denn was noch folgt, versteht sich ja von selbst. —
Kaum war der Vater tot, so kömmt ein jeder

---

417. entbehren] Vergl. II. V. 506. **429.** in geheim] früher nicht ungewöhnlich neben der mit dem Artikel verbundenen Form insgeheim (eigentl. insgeheime. Vergl. in gemein und insgemein(e) sowie insbesondere, V. 437 f.). *) S. ist betroffen, weil er die Bedeutung der Parabel zu verstehen anfängt. Er vergißt darüber weiter unten, daß seine Frage eigentlich für N. eine Falle sein sollte.

Mit seinem Ring, und jeder will der Fürst
Des Hauses sein. Man untersucht, man zankt,
Man klagt. Umsonst. Der rechte Ring war nicht
Erweislich, —

(Nach einer Pause, in welcher er des Sultans Antwort erwartet.)

fast so unerweislich als
Uns jetzt — der rechte Glaube.

---

448. der rechte Glaube] Man darf nicht versuchen, auf Grund der Parabel den Vergleich zwischen den Ringen und den Religionen bis ins einzelne aufs reine zu bringen. Dann würde der Vergleich in mehr als einer Beziehung hinken. Daß z. B. Gott mit den Menschen verfahren sei, wie der Vater der Parabel mit seinen Söhnen, ist Lessing nicht beigefallen anzunehmen. Worauf er hinaus wollte, war nicht mehr und nicht weniger, als daß es unerweislich sei, welche Religion den Anspruch erheben darf, die einzig wahre zu sein. Wohl zu beachten ist, daß in der Parabel der echte Ring nur denjenigen vor Gott und Menschen angenehm zu machen die Kraft hat, wer in dieser Zuversicht ihn trägt. Diese Zuversicht kann aber doch wohl nur derjenige haben, der es verdient, Gott und den Menschen angenehm zu sein, und nur weil er dies zu sein verdient, ist er dem Vater, der ihm den Ring vererbte, der liebste. Aber es kommt eine Zeit, wo die Würdigkeit eines der Söhne nicht so lebhaft vor derjenigen seiner Brüder hervortritt, daß er eben deshalb dem Vater der liebste sein müßte. Daher weiß der Vater nicht zu entscheiden, wem er den echten Ring vererben soll, und der Sohn, der diesen erhält, kann ihn schon nicht mehr in der vollen Zuversicht tragen, daß er durch die Kraft des Ringes Gott und den Menschen gefalle; sonst müßte sich ja der Streit um die Echtheit mit Leichtigkeit entscheiden lassen. Während des Streites muß auch die letzte Kraft des Ringes weichen; denn der Zuversicht, vor Gott und den Menschen angenehm zu sein, kann sich nicht mehr rühmen, wem die Tugend der Sanftmut und der herzlichen Verträglichkeit nicht mehr eigen ist. Wenn nun N. behauptet, der rechte Ring sei „so unerweislich als uns jetzt — der rechte Glaube“, so geht er von der Ansicht aus, daß für keine der drei Religionen durch die Wirkung, welche sie auf das Wollen und Handeln der Menschen ausübe, die Beweiskraft ihrer Echtheit und ihres Vorzuges vor den anderen Religionen erbracht worden sei, mit anderen Worten, daß das Maß sittlicher Vollkommenheit, welches von den Anhängern der verschiedenen, auf Offenbarungen fußenden Religionen erreicht worden sei, einen wesentlichen Unterschied in der Wertschätzung dieser Religionen nicht bedinge. Erst eine späte Zukunft wird nach dem Ausspruch des Richters V. 525 ff. darthun, welche Religion ihre Aufgabe am besten erfüllt und zur sittlichen Entwicklung des Menschengeschlechtes das Meiste beigetragen hat.

Saladin.

Wie? das soll
Die Antwort sein auf meine Frage? . . .

Nathan.

Soll
Mich bloß entschuldigen, wenn ich die Ringe
Mir nicht getrau zu unterscheiden, die
Der Vater in der Absicht machen ließ,
Damit sie nicht zu unterscheiden wären.

Saladin.

Die Ringe! — Spiele nicht mit mir! — Ich dächte,
Daß die Religionen, die ich dir
Genannt, doch wohl zu unterscheiden wären.
Bis auf die Kleidung, bis auf Speis' und Trank!

Nathan.

Und nur von seiten ihrer Gründe nicht. —
Denn gründen alle sich nicht auf Geschichte,
Geschrieben oder überliefert? — Und
Geschichte muß doch wohl allein auf Treu'
Und Glauben angenommen werden? — Nicht? —
Nun, wessen Treu' und Glauben zieht man denn
Am wenigsten in Zweifel? Doch der Seinen!
Doch deren Blut wir sind, doch deren, die
Von Kindheit an uns Proben ihrer Liebe
Gegeben, die uns nie getäuscht, als wo
Getäuscht zu werden uns heilsamer war! —
Wie kann ich meinen Vätern weniger
Als du den deinen glauben? Oder umgekehrt.
Kann ich von dir verlangen, daß du deine
Vorfahren Lügen strafst, um meinen nicht
Zu widersprechen? Oder umgekehrt.
Das nämliche gilt von den Christen. Nicht? —

---

458. Das „Märchen", welches N. erzählen wollte, war V. 448 zu Ende. Da er S.s Anteilnahme sieht, sucht er den Schlußsatz der Parabel zu erläutern und zu begründen, und erst als er in S. einen Gesinnungsgenossen erkannt hat, läßt er das Urteil des Richters folgen, durch welches die Entscheidung über die Echtheit des Ringes für jetzt als unmöglich hingestellt, aber nicht gerade als in aller Zukunft ausgeschlossen bezeichnet wird.

Saladin.

(Bei dem Lebendigen! Der Mann hat recht.
Ich muß verstummen.)

Nathan.

Laß auf unsre Ring'
Uns wieder kommen. Wie gesagt, die Söhne
Verklagten sich, und jeder schwur dem Richter,
Unmittelbar aus seines Vaters Hand
Den Ring zu haben, — wie auch wahr, — nachdem
Er von ihm lange das Versprechen schon
Gehabt, des Ringes Vorrecht einmal zu
Genießen, — wie nicht minder wahr. — Der Vater,
Beteu'rte jeder, könne gegen ihn
Nicht falsch gewesen sein; und eh' er dieses
Von ihm, von einem solchen lieben Vater,
Argwohnen lass', eh müss' er seine Brüder,
So gern er sonst von ihnen nur das Beste

---

475. Wenn N. einen solchen Wert auf die Geschichte legte, so durfte er nicht übersehen, daß das Christentum, auch rein geschichtlich aufgefaßt, eine ganz wesentliche Fortbildung über das Judentum hinaus bedeutet und seine segenbringende Wirkung in der Geschichte der Menschheit in einer Ausdehnung und in einem Maße erwiesen hat, daß niemand den Versuch wagen würde, eine auch nur annähernd ähnliche Wirkung für irgend eine andere Religion zu erweisen. „Das Gesetz ist durch Moses gegeben, Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden." Joh. 1, 17. Der Muhammedanismus aber hat in der Geschichte der Völker, welche sich ihm zugewandt haben, zur Genüge dargethan, daß der Versuch seines Stifters, alles Beste aus Judentum, Christentum und Heidentum zu vereinigen, ein Versuch geblieben und als solcher mißlungen ist. Der ungleiche Wert der drei Religionen ist geschichtlich längst erwiesen, auch Lessing hat ihn in der „Erziehung des Menschengeschlechtes" angenommen, und es bedarf keiner weiteren tausend Jahre und keines weiseren Richters, um hierüber zu entscheiden. Nicht die Überlieferung durch die Eltern und Voreltern, sondern die geschichtliche Entwicklung giebt dem ernsten Christen die Gewähr für die Echtheit seiner Überzeugung, die er durch wissenschaftlich vertiefte Auffassung der religiösen Wahrheiten befestigt und durch die eigene Lebenserfahrung sichert. Wer Christi Lehre hat und sie hält, der wird erkennen, daß sie aus Gott ist. **477.** Mit V. 447 war N.s Parabel zu Ende. N. begnügte sich damit, die Echtheit des Ringes als unerweislich hinzustellen. Nachdem er sich inzwischen der Zustimmung S.s versichert hat, geht er weiter und legt nunmehr dem Richter die Vermutung in den Mund, daß kein Ring der echte sei.

Bereit zu glauben sei, des falschen Spiels
Bezeihen, und er wolle die Verräter
Schon auszufinden wissen, sich schon rächen.

Saladin.

Und nun der Richter? — Mich verlangt zu hören,
Was du den Richter sagen lässest. Sprich!

Nathan.

Der Richter sprach: Wenn ihr mir nun den Vater
Nicht bald zur Stelle schafft, so weis' ich euch
Von meinem Stuhle. Denkt ihr, daß ich Rätsel
Zu lösen da bin? Oder harret ihr,
Bis daß der rechte Ring den Mund eröffne? —
Doch halt! Ich höre ja, der rechte Ring
Besitzt die Wunderkraft, beliebt zu machen,
Vor Gott und Menschen angenehm. Das muß
Entscheiden. Denn die falschen Ringe werden
Doch das nicht können. — Nun, wen lieben zwei
Von euch am meisten? — Macht, sagt an! Ihr schweigt?
Die Ringe wirken nur zurück, und nicht
Nach außen? Jeder liebt sich selber nur
Am meisten? — O, so seid ihr alle drei
Betrogene Betrieger! — Eure Ringe
Sind alle drei nicht echt. Der echte Ring
Vermutlich ging verloren. Den Verlust
Zu bergen, zu ersetzen, ließ der Vater
Die drei für einen machen.

Saladin.

Herrlich! Herrlich!

Nathan.

Und also, fuhr der Richter fort, wenn ihr
Nicht meinen Rat statt meines Spruches wollt,
Geht nur! — Mein Rat ist aber der: ihr nehmt
Die Sache völlig wie sie liegt. Hat von
Euch jeder seinen Ring von seinem Vater,

---

490. Bezeihen, gew. zeihen und bezicht(ig)en. **508.** Betrieger] vergl. Einl. S. 16 f.

So glaube jeder sicher seinen Ring
Den echten. — Möglich, daß der Vater nun
Die Tyrannei des einen Rings nicht länger
In seinem Hause dulden wollen. — Und gewiß,
Daß er euch alle drei geliebt und gleich
Geliebt, indem er zwei nicht drücken mögen,
Um einen zu begünstigen. — Wohlan!
Es eifre jeder seiner unbestochnen,
Von Vorurteilen freien Liebe nach!
Es strebe von euch jeder um die Wette,
Die Kraft des Steins in seinem Ring an Tag
Zu legen, komme dieser Kraft mit Sanftmut,
Mit herzlicher Verträglichkeit, mit Wohlthun,
Mit innigster Ergebenheit in Gott
Zu Hilf! Und wenn sich dann der Steine Kräfte
Bei euern Kindes-Kindeskindern äußern,
So lad' ich über tausend tausend Jahre
Sie wiederum vor diesen Stuhl. Da wird
Ein weis'rer Mann auf diesem Stuhle sitzen
Als ich und sprechen. Geht! — So sagte der
Bescheidne Richter.

Saladin.

Gott! Gott!

Nathan.

Saladin,
Wenn du dich fühlest, dieser weisere
Versprochne Mann zu sein . . .

---

519. Den echten] Der doppelte Accusativ bei glauben, ähnlich wie bei achten, fühlen, sich rühmen ist selten, findet sich aber auch sonst noch bei Lessing, ebenso bei Schiller. **538.** sagte der Richter] Die Mahnung des Richters wird jeder Christ sich gern zu eigen machen. In der Überzeugung, daß er seine Religion nicht als bloß äußerlichen, von der Gesinnung unabhängigen Besitz anzusehn habe, wird er auch durch die That als einen echten Jünger seines göttlichen Lehrers sich zu erweisen trachten. Und wenn das Zeitalter der Aufklärung sich den Bekennern anderer Religionen gegenüber mit der bloßen Duldung genügen ließ, wird er seine höchste und schönste Aufgabe darin sehen, die Pflicht der Nächsten- und der Feindesliebe bereitwilligst zu erfüllen, und die erhabene Macht des Christentums in der christlichen Liebe um so eifriger zu bewähren suchen, als er weiß, daß er gerade hierdurch für die Wahrheit seiner religiösen Überzeugung selbst das schönste Zeugnis ablegt.

Saladin

(der auf ihn zustürzt und seine Hand ergreift, die er bis zu Ende nicht wieder fahren läßt.)

Ich Staub? Ich Nichts?
O Gott!

Nathan.

Was ist dir, Sultan?

Saladin.

Nathan, lieber Nathan! —
Die tausend tausend Jahre deines Richters
Sind noch nicht um. — Sein Richterstuhl ist nicht
Der meine. — Geh! — Geh! — Aber sei mein Freund.

Nathan.

Und weiter hätte Saladin mir nichts
Zu sagen?

Saladin.

Nichts.

Nathan.

Nichts?

Saladin.

Gar nichts. — Und warum?

Nathan.

Ich hätte noch Gelegenheit gewünscht,
Dir eine Bitte vorzutragen.

Saladin.

Braucht's
Gelegenheit zu einer Bitte? — Rede!

Nathan.

Ich komm von einer weiten Reis', auf welcher
Ich Schulden eingetrieben. — Fast hab' ich
Des baren Gelds zuviel. — Die Zeit beginnt

---

546. Nichts] Hatte S. während der Erzählung den eigentlichen Grund, warum er N. zu sich berufen hatte, außer acht gelassen, so hat er jetzt seine edle Natur soweit wiedergewonnen, daß er mit Absicht seines Zweckes nicht mehr erwähnt.

Bedenklich wiederum zu werden, — und
Ich weiß nicht recht, wo sicher damit hin. —
Da dacht' ich, ob nicht du vielleicht, — weil doch
Ein naher Krieg des Geldes immer mehr
Erfordert, — etwas brauchen könntest.

Saladin

(ihm steif in die Augen sehend).

Nathan! —
Ich will nicht fragen, ob Al-Hafi schon
Bei dir gewesen, — will nicht untersuchen,
Ob dich nicht sonst ein Argwohn treibt, mir dieses
Erbieten freierdings zu thun . . .

Nathan.

Ein Argwohn?

Saladin.

Ich bin ihn wert. — Verzeih mir! — Denn was hilft's?
Ich muß dir nur gestehen, daß ich im
Begriffe war —

Nathan.

Doch nicht, das nämliche
An mich zu suchen?

Saladin.

Allerdings.

Nathan.

So wär'
Uns beiden ja geholfen! Daß ich aber
Dir alle meine Barschaft nicht kann schicken,
Das macht der junge Tempelherr. Du kennst
Ihn ja. Ihm hab' ich eine große Post
Vorher noch zu bezahlen.

---

561. freierdings] Von Lessing gebildet nach allerdings, neuerdings, platterdings. **565.** Das nämliche an mich zu suchen] = das nämliche bei mir nachzusuchen. Dieselbe Verbindung findet sich auch gelegentlich bei Goethe und bei Schiller. **568.** Tempelherr] Vergl. II. V. 562 ff. und 582 f. **569.** Post] Die ältere, jetzt nicht mehr gebräuchliche Form für Posten (it. posta, Geldbetrag).

Saladin.

Tempelherr?
Du wirst doch meine schlimmsten Feinde nicht
Mit deinem Geld auch unterstützen wollen?

Nathan.

Ich spreche von dem einen nur, dem du
Das Leben spartest . . .

Saladin.

Ah! woran erinnerst
Du mich! — Hab' ich doch diesen Jüngling ganz
Vergessen! — Kennst du ihn? — Wo ist er?

Nathan.

Wie?
So weißt du nicht, wie viel von deiner Gnade
Für ihn durch ihn auf mich geflossen? Er,
Er mit Gefahr des neu erhaltnen Lebens
Hat meine Tochter aus dem Feu'r gerettet.

Saladin.

Er? Hat er das? — Ha! darnach sah er aus.
Das hätte traun mein Bruder auch gethan,
Dem er so ähnelt! — Ist er denn noch hier?
So bring ihn her! — Ich habe meiner Schwester
Von diesem ihren Bruder, den sie nicht
Gekannt, so viel erzählet, daß ich sie
Sein Ebenbild doch auch muß sehen lassen! —
Geh, hol ihn! — Wie aus *einer* guten That,
Gebar sie auch schon bloße Leidenschaft,
Doch so viel andre gute Thaten fließen!
Geh, hol ihn!

Nathan

(indem er Saladins Hand fahren läßt).

Augenblicks! Und bei dem andern
Bleibt es doch auch? (Ab.)

---

574. spartest] Vergl. V. II. 559. **578.** Für ihn] zu Gnade, durch ihn] zu geflossen gehörig. **591.** andern] Bei der Anleihe.

Saladin.

Ah! daß ich meine Schwester
Nicht horchen lassen! — Zu ihr! zu ihr! — Denn
Wie soll ich alles das ihr nun erzählen?

(Ab von der andern Seite.)

Achter Auftritt.

Die Scene: unter den Palmen, in der Nähe des Klosters, wo der Tempelherr Nathans wartet.

Tempelherr

(geht, mit sich selbst kämpfend, auf und ab, bis er losbricht).

— Hier hält das Opfertier ermüdet still. —
Nun gut! Ich mag nicht, mag nicht näher wissen,
Was in mir vorgeht, mag voraus nicht wittern,
Was vorgehn wird. — Genug, ich bin umsonst
Geflohn, umsonst. — Und weiter konnt' ich doch
Auch nichts als fliehn! — Nun komm, was kommen soll! —
Ihm auszubeugen, war der Streich zu schnell
Gefallen, unter den zu kommen ich
So lang' und viel mich weigerte. — Sie sehn,
Die ich zu sehn so wenig lüstern war, —
Sie sehn, und der Entschluß, sie wieder aus
Den Augen nie zu lassen — Was Entschluß?

---

595. Der T. vergleicht sich mit einem Opfertier, das, von einem Streich des Opferpriesters getroffen, entrinnt und nun, erschöpft, nicht weiter kann. — Das Selbstgespräch ist bedeutungsvoll für den Charakter und die innere Entwicklung des T. Anfangs möchte er es ablehnen, sich über die durch R.s Anblick in ihm entzündete Leidenschaft oder deren Folgen völlig klar zu werden. Aber in der Überzeugung, daß er ohne R. nicht sein kann, weiß er sich mit seiner Vergangenheit schnell abzufinden, und Gründe, die es ihm erleichtern, sein Gelübde als ungeschehen zu betrachten, sind rasch gefunden. **601.** Ausbeugen] sonst transitiv, steht hier intransitiv = ausbiegen. Vergl. sprengen (eig. springen machen). **603.** weigerte] Nicht als ob er N.s Haus gemieden hätte, um der Liebe zu R. vorzubeugen. Er ist vielmehr offen genug zuzugestehen, daß er früher sie zu sehen wenig lüstern war, wie denn auch aus seinem früheren Verhalten deutlich genug hervorgeht, daß er der Annäherung N.s aus Abneigung gegen das Judentum aus dem Wege ging.

Entschluß ist Vorsatz, That; und ich, ich litt',
Ich litte bloß. Sie sehn, und das Gefühl,
An sie verstrickt, in sie verwebt zu sein,
War eins, — bleibt eins. — Von ihr getrennt
Zu leben, ist mir ganz undenkbar, wär
Mein Tod, — und wo wir immer nach dem Tode
Noch sind, auch da mein Tod. — Ist das nun Liebe,
So — liebt der Tempelritter freilich, — liebt
Der Christ das Judenmädchen freilich. — Hm!
Was thut's? — Ich hab' in dem gelobten Lande —
Und drum auch mir gelobt auf immerdar —
Der Vorurteile mehr schon abgelegt. —
Was will mein Orden auch? Ich Tempelherr
Bin tot, war von dem Augenblick ihm tot,
Der mich zu Saladins Gefangnen machte.
Der Kopf, den Saladin mir schenkte, wär
Mein alter? — Ist ein neuer, der von allem
Nichts weiß, was jenem eingeplaudert ward,
Was jenen band, — und ist ein beßrer, für
Den väterlichen Himmel mehr gemacht.
Das spür' ich ja. Denn erst mit ihm beginn'
Ich so zu denken, wie mein Vater hier
Gedacht muß haben, wenn man Märchen nicht
Von ihm mir vorgelogen. — Märchen? — doch
Ganz glaubliche, die glaublicher mir nie
Als jetzt geschienen, da ich nur Gefahr
Zu straucheln laufe, wo er fiel. — Er fiel?
Ich will mit Männern lieber fallen, als
Mit Kindern stehn. — Sein Beispiel bürget mir
Für seinen Beifall. Und an wessen Beifall

---

608. Ich litt', ich litte] ist Prät. Indik. (also = ich litt). Das e der Endung, das sich in der 1. u. 3. Pers. Sing. Prät. Ind. bei einigen Verben der starken Konj. schon im Mhd. eingeschlichen und später noch größere Verbreitung gefunden hatte, ist vereinzelt noch bis in die neuere Zeit bei Dichtern erhalten geblieben, z. B. in ich oder er sahe. Vergl. IV. V. 395. **617.** Gelobt] ist Part. Prät. zu loben, im vorhergehenden Verse zu geloben. Mir gelobt = von mir gelobt. **633.** wo er fiel] Der T. macht hier die ersten Andeutungen über seinen Vater, der also aus dem Orient stammen und sich in einem ähnlichen Kampfe befunden haben muß wie der T.

Liegt mir denn sonst? — An Nathans? — O, an dessen
Ermuntrung mehr als Beifall kann es mir
Noch weniger gebrechen. — Welch ein Jude! —
Und der so ganz nur Jude scheinen will!
Da kömmt er, kömmt mit Hast, glüht heitre Freude.
Wer kam vom Saladin je anders? He!
He, Nathan!

Neunter Auftritt.

Nathan und der Tempelherr.

Nathan.

Wie? seid Ihr's?

Tempelherr.

Ihr habt
Sehr lang' Euch bei dem Sultan aufgehalten.

Nathan.

So lange nun wohl nicht. Ich ward im Hingehn
Zu viel verweilt. — Ah, wahrlich, Curd, der Mann
Steht seinen Ruhm. Sein Ruhm ist bloß sein Schatten. —
Doch laßt vor allen Dingen Euch geschwind
Nur sagen . . .

Tempelherr.

Was?

Nathan.

Er will Euch sprechen, will,
Daß ungesäumt Ihr zu ihm kommt. Begleitet
Mich nur nach Hause, wo ich noch für ihn
Erst etwas andres zu verfügen habe.
Und dann, so gehn wir.

---

641. Freude] Er verrät durch die Glut (seines Angesichtes) heitere Freude. **647.** Steht s. Ruhm] Eine kühne Wendung. Sie ist der Redensart „seinen Mann stehen" (die Pflichten und Aufgaben, die man als Mann zu leisten hat, erfüllen) nachgebildet. Der Sinn ist aber ein anderer; N. meint, S. bleibe hinter seinem Ruhme nicht zurück, könne einen Vergleich mit seinem Ruhme aushalten.

Tempelherr.

Nathan, Euer Haus
Betret' ich wieder eher nicht . . .

Nathan.

So seid
Ihr doch indes schon da gewesen, habt
Indes sie doch gesprochen? — Nun? — Sagt, wie
Gefällt Euch Recha?

Tempelherr.

Über allen Ausdruck! —
Allein, — sie wiedersehn — das werd' ich nie!
Nie! nie! — Ihr müßtet mir zur Stelle denn
Versprechen, — daß ich sie auf immer, immer —
Soll können sehn.

Nathan.

Wie wollt Ihr, daß ich das
Versteh?

Tempelherr

(nach einer kurzen Pause ihm plötzlich um den Hals fallend).

Mein Vater!

Nathan.

— Junger Mann!

Tempelherr

(ihn ebenso plötzlich wieder lassend).

Nicht Sohn? —
Ich bitt' Euch, Nathan! —

Nathan.

Lieber junger Mann!

Tempelherr.

Nicht Sohn? — Ich bitt' Euch, Nathan! — Ich beschwör'
Euch bei den ersten Banden der Natur! —
Zieht ihnen spätre Fesseln doch nicht vor! —
Begnügt Euch doch, ein Mensch zu sein! — Stoßt mich
Nicht von Euch!

---

659. zur Stelle] = auf der Stelle. **667.** Mensch zu sein] Der T. vermutet, daß N. ihm als Christen seine Tochter weigere. Daher stellt er den Unterschied der Religion als eine Fessel den natürlichen Banden gegenüber, welche die Menschen als Menschen unter einander verknüpfen.

Nathan.

Lieber, lieber Freund! . . .

Tempelherr.

Und Sohn?
Sohn nicht? — Auch dann nicht, dann nicht einmal, wenn
Erkenntlichkeit zum Herzen Eurer Tochter
Der Liebe schon den Weg gebahnet hätte?
Auch dann nicht einmal, wenn in eins zu schmelzen,
Auf Euern Wink nur beide warteten? —
Ihr schweigt?

Nathan.

Ihr überrascht mich, junger Ritter.

Tempelherr.

Ich überrasch' Euch? — überrasch' Euch, Nathan,
Mit Euern eigenen Gedanken? — Ihr
Verkennt sie doch in meinem Munde nicht? —
Ich überrasch' Euch?

Nathan.

Eh' ich einmal weiß,
Was für ein Stauffen Euer Vater denn
Gewesen ist!

Tempelherr.

Was sagt Ihr, Nathan? was? —
In diesem Augenblicke fühlt Ihr nichts
Als Neubegier?

Nathan.

Denn seht, ich habe selbst
Wohl einen Stauffen ehedem gekannt,
Der Konrad hieß.

Tempelherr.

Nun, — wenn mein Vater denn
Nun ebenso geheißen hätte?

---

673. beide] nämlich Erkenntlichkeit und Liebe. **676.** Gedanken?] Vergl. II. V. 523 ff. **678.** Einmal] = auch nur; vergl. nicht einmal. **685.** geheißen hätte?] Vergl. II. V. 587 ff. u. Anm.

Nathan.

Wahrlich?

Tempelherr.

Ich heiße selber ja nach meinem Vater. Curd
Ist Konrad.

Nathan.

Nun — so war mein Konrad doch
Nicht Euer Vater. Denn mein Konrad war,
Was Ihr, war Tempelherr, war nie vermählt.

Tempelherr.

O darum!

Nathan.

Wie?

Tempelherr.

O, darum könnt' er doch
Mein Vater wohl gewesen sein.

Nathan.

Ihr scherzt.

Tempelherr.

Und Ihr nehmt's wahrlich zu genau! — Was wär's
Denn nun? So was von Bastard oder Bankert!
Der Schlag ist auch nicht zu verachten. — Doch
Entlaßt mich immer meiner Ahnenprobe.
Ich will Euch Eurer wiederum entlassen.
Nicht zwar, als ob ich den geringsten Zweifel
In Euern Stammbaum setzte. Gott behüte!
Ihr könnt ihn Blatt vor Blatt bis Abraham

---

686. Curd] (Kurt) ist aus Konrad zusammengezogen. **693.** „Bastard . . . hat den Nebenbegriff, daß die Mutter von weit geringerem Stande als der Vater gewesen sei, ja, dieser Nebenbegriff ist bei den mittleren Schriftstellern oft der Hauptbegriff, ohne daß dabei zugleich auf eine uneheliche Geburt sollte gesehen werden." (Lessing.) Daß der T. aber nun noch höhnisch den niedrigeren Ausdruck Bankert hinzufügt, ist kein edler Zug, zumal er die Wahrheit über seine durchaus tadellose Herkunft verschweigt. **694.** Schlag] = Art, Gattung, Geschlecht (zu schlagen); vergl. einem nachschlagen, aus der Art schlagen, ungeschlacht. **695.** Entlaßt] Konstruktion wie bei entbinden, entlasten, überheben. **699.** Blatt vor (= für) Blatt] mit Beziehung auf den Stammbaum.

Hinauf belegen. Und von da so weiter
Weiß ich ihn selbst, will ich ihn selbst beschwören.

Nathan.

Ihr werdet bitter. — Doch verdien' ich's? — Schlug
Ich denn Euch schon was ab? — Ich will Euch ja
Nur bei dem Worte nicht den Augenblick
So fassen. — Weiter nichts.

Tempelherr.

Gewiß? — Nichts weiter?
O, so vergebt! . . .

Nathan.

Nun kommt nur, kommt!

Tempelherr.

Wohin?
Nein! — Mit in Euer Haus? — Das nicht! das nicht! —
Da brennt's! — Ich will Euch hier erwarten. Geht! —
Soll ich sie wiedersehn, so seh' ich sie
Noch oft genug. Wo nicht, so sah ich sie
Schon viel zuviel . . .

Nathan.

Ich will mich möglichst eilen.

Zehnter Auftritt.

Der **Tempelherr** und bald darauf **Daja**.

Tempelherr.

Schon mehr als g'nug! — Des Menschen Hirn faßt so
Unendlich viel, und ist doch manchmal auch
So plötzlich voll, von einer Kleinigkeit
So plötzlich voll! — Taugt nichts, taugt nichts, es sei
Auch voll, wovon es will. — Doch nur Geduld!
Die Seele wirkt den aufgedunsnen Stoff
Bald ineinander, schafft sich Raum, und Licht
Und Ordnung kommen wieder; — Lieb' ich denn

---

717. wirkt . . . in einander] Das Bild ist vom aufgegangenen Teige hergenommen, der ineinander geknetet (gewirkt) wird.

Zum erstenmale? — Oder war, was ich
Als Liebe kenne, Liebe nicht? — Ist Liebe
Nur, was ich jetzt empfinde? . . .

Daja

(die sich von der Seite herbeigeschlichen).

Ritter! Ritter!

Tempelherr.

Wer ruft? — Ha, Daja, Ihr?

Daja.

Ich habe mich
Bei ihm vorbeigeschlichen. Aber noch
Könnt' er uns sehn, wo Ihr da steht. — Drum kommt
Doch näher zu mir, hinter diesen Baum.

Tempelherr.

Was giebt's denn? — So geheimnisvoll? — Was ist's?

Daja.

Ja wohl betrifft es ein Geheimnis, was
Mich zu Euch bringt, und zwar ein doppeltes.
Das eine weiß nur ich; das andre wißt
Nur Ihr. — Wie wär' es, wenn wir tauschten?
Vertraut mir Euers, so vertrau' ich Euch
Das meine.

Tempelherr.

Mit Vergnügen. — Wenn ich nur
Erst weiß, was Ihr für meines achtet. Doch
Das wird aus Euerm wohl erhellen. — Fangt
Nur immer an.

Daja.

Ei, denkt doch! — Nein, Herr Ritter,
Erst Ihr; ich folge. — Denn versichert, mein
Geheimnis kann Euch gar nichts nützen, wenn

---

722. empfinde] Die Ungewißheit über die Art seiner Neigung zu R. erhält für den Leser oder Zuschauer ihr Licht aus der Vermutung N.s, daß der T. der R. verwandtschaftlich nahe stehe. **737.** Versichert] = seid versichert. Die Auslassung des Zeitworts thut der Sprache Gewalt an.

Ich nicht zuvor das Eure habe. — Nur
Geschwind! — Denn frag' ich's Euch erst ab, so habt
Ihr nichts vertrauet. Mein Geheimnis dann
Bleibt mein Geheimnis, und das Eure seid
Ihr los. — Doch, armer Ritter! — Daß ihr Männer
Ein solch Geheimnis vor uns Weibern haben
Zu können auch nur glaubt!

Tempelherr.

Das wir zu haben
Oft selbst nicht wissen.

Daja.

Kann wohl sein. Drum muß
Ich freilich erst, Euch selbst damit bekannt
Zu machen, schon die Freundschaft haben. — Sagt,
Was hieß denn das, daß Ihr so Knall und Fall
Euch aus dem Staube machtet, daß Ihr uns
So sitzen ließet, — daß Ihr nun mit Nathan
Nicht wiederkommt? — Hat Recha denn so wenig
Auf Euch gewirkt? wie? oder auch so viel? —
So viel! so viel! — Lehrt Ihr des armen Vogels,
Der an der Rute klebt, Geflattre mich
Doch kennen! — Kurz, gesteht es mir nur gleich,
Daß Ihr sie liebt, liebt bis zum Unsinn, und
Ich sag' Euch was . . .

Tempelherr.

Zum Unsinn? Wahrlich, Ihr
Versteht Euch trefflich drauf.

Daja.

Nun, gebt mir nur
Die Liebe zu; den Unsinn will ich Euch
Erlassen.

Tempelherr.

Weil er sich von selbst versteht? —
Ein Tempelherr ein Judenmädchen lieben! . . .

---

746. wissen] Bei „wissen" steht der Inf. mit zu sonst nur in der Bedeutung können, verstehen. Doch vergl. er weste schaden gewinnen und ungefüegiu leit. (Nibel.) **749.** Knall und Fall] Vergl. II. V. 719. **752.** wiederkommt?] Vergl. III. V. 165 ff.

Daja.

Scheint freilich wenig Sinn zu haben. — Doch
Zuweilen ist des Sinns in einer Sache
Auch mehr, als wir vermuten; und es wäre
So unerhört doch nicht, daß uns der Heiland
Auf Wegen zu sich zöge, die der Kluge
Von selbst nicht leicht betreten würde.

Tempelherr.

Das
So feierlich? — (Und setz' ich statt des Heilands
Die Vorsicht, hat sie denn nicht recht?) Ihr macht
Mich neubegieriger, als ich wohl sonst
Zu sein gewohnt bin.

Daja.

O! das ist das Land
Der Wunder!

Tempelherr.

(Nun! — des Wunderbaren. Kann
Es auch wohl anders sein? Die ganze Welt
Drängt sich ja hier zusammen.) — Liebe Daja,
Nehmt für gestanden an, was Ihr verlangt:
Daß ich sie liebe, daß ich nicht begreife,
Wie ohne sie ich leben werde, daß . . .

Daja.

Gewiß? gewiß? — So schwört mir, Ritter, sie
Zur Eurigen zu machen, sie zu retten,
Sie zeitlich hier, sie ewig dort zu retten.

Tempelherr.

Und wie? — Wie kann ich? — Kann ich schwören, was
In meiner Macht nicht steht?

Daja.

In Eurer Macht

---

769. In dem, was der T. hier u. V. 773 ff. für sich spricht, zeigt sich gekünsteltes Suchen nach Gelegenheit, den Mann der Aufklärung reden zu lassen.

Steht es. Ich bring' es durch ein einzig Wort
In Eure Macht.

Tempelherr.

Daß selbst der Vater nichts
Dawider hätte?

Daja.

Ei, was Vater! Vater!
Der Vater soll schon müssen.

Tempelherr.

Müssen, Daja? —
Noch ist er unter Räuber nicht gefallen. —
Er muß nicht müssen.

Daja.

Nun, so muß er wollen,
Muß gern am Ende wollen.

Tempelherr.

Muß und gern! —
Doch, Daja, wenn ich Euch nun sage, daß
Ich selber diese Sait' ihm anzuschlagen
Bereits versucht?

Daja.

Was? und er fiel nicht ein?

Tempelherr.

Er fiel mit einem Mißlaut ein, der mich —
Beleidigte.

Daja.

Was sagt Ihr? — Wie? Ihr hättet
Den Schatten eines Wunsches nur nach Recha
Ihm blicken lassen, und er wär vor Freuden
Nicht aufgesprungen, hätte frostig sich
Zurückgezogen, hätte Schwierigkeiten
Gemacht?

---

789. müssen] Vergl. I. V. 385. **793.** fiel nicht ein] D. bleibt in dem vom T. angefangenen Bilde vom Saitenspiel. **797.** lassen] Vergl. I. V. 643 u. Anm.

Tempelherr.

So ungefähr.

Daja.

So will ich denn
Mich länger keinen Augenblick bedenken —

(Pause.)

Tempelherr.

Und Ihr bedenkt Euch doch?

Daja.

Der Mann ist sonst
So gut! — Ich selber bin so viel ihm schuldig! —
Daß er doch gar nicht hören will! — Gott weiß,
Das Herze blutet mir, ihn so zu zwingen.

Tempelherr.

Ich bitt' Euch, Daja, setzt mich kurz und gut
Aus dieser Ungewißheit. Seid Ihr aber
Noch selber ungewiß, ob, was Ihr vorhabt,
Gut oder böse, schändlich oder löblich
Zu nennen, — schweigt! Ich will vergessen, daß
Ihr etwas zu verschweigen habt.

Daja.

Das spornt,
Anstatt zu halten. Nun, so wißt denn: Recha
Ist keine Jüdin, ist — ist eine Christin.

Tempelherr (kalt).

So? Wünsch' Euch Glück! Hat's schwer gehalten? Laßt
Euch nicht die Wehen schrecken! — Fahret ja
Mit Eifer fort, den Himmel zu bevölkern,
Wenn Ihr die Erde nicht mehr könnt!

Daja.

Wie, Ritter?
Verdienet meine Nachricht diesen Spott?

---

805. Herze] die ältere, auch noch von neueren Dichtern oft gebrauchte Form für Herz. **817.** Der T. vermutet, daß R. von D. zum Christentum bekehrt sei.

Daß Recha eine Christin ist, das freuet
Euch, einen Christen, einen Tempelherrn,
Der Ihr sie liebt, nicht mehr?

Tempelherr.

Besonders, da
Sie eine Christin ist von Eurer Mache.

Daja.

Ah! so versteht Ihr's? So mag's gelten! — Nein!
Den will ich sehn, der die bekehren soll!
Ihr Glück ist, längst zu *sein*, was sie zu *werden*
Verdorben ist.

Tempelherr.

Erklärt Euch, oder — geht!

Daja.

Sie ist ein *Christenkind*, von *Christeneltern*
Geboren, ist *getauft* . . .

Tempelherr (hastig).

Und Nathan?

Daja.

Nicht
Ihr Vater!

Tempelherr.

Nathan nicht ihr Vater? — Wißt
Ihr, was Ihr sagt?

Daja.

Die Wahrheit, die so oft
Mich blut'ge Thränen weinen machen. — Nein,
Er ist ihr Vater nicht . . .

Tempelherr.

Und hätte sie
Als seine Tochter nur *erzogen*? hätte
Das *Christenkind* als eine Jüdin sich
Erzogen?

Daja.

Ganz gewiß.

Tempelherr.

Sie wüßte nicht,
Was sie geboren sei? — Sie hätt' es nie
Von ihm erfahren, daß sie eine Christin
Geboren sei, und keine Jüdin?

Daja.

Nie!

Tempelherr.

Er hätt' in diesem Wahne nicht das Kind
Bloß auferzogen? ließ das Mädchen noch
In diesem Wahne?

Daja.

Leider!

Tempelherr.

Nathan — Wie? —
Der weise, gute Nathan hätte sich
Erlaubt, die Stimme der Natur so zu
Verfälschen? — Die Ergießung eines Herzens
So zu verlenken, die, sich selbst gelassen,
Ganz andre Wege nehmen würde? — Daja,
Ihr habt mir allerdings etwas vertraut —

---

835. ganz gewiß] D. hat die relig. Anschauungen, in denen R. groß gezogen ist, für jüdische gehalten. **836.** geboren sei] Was (statt: Als was) sie geboren sei; so nach älterem Sprachgebrauch, in welchem die Zufügung des als zum Prädikatsnomen nicht üblich war. Vergl. gleich unten: daß sie eine Christin geb. sei, und keine Jüdin. **842—846.** Um diese Auslassungen des T. zu verstehen, muß man sich erinnern, daß er, durch die Art, wie N. seine Werbung um R. aufgefaßt hat, auf die Vermutung gekommen war, daß N., der von ihm erwartet hatte, daß er sich genügen lasse ein Mensch zu sein, seine Tochter als Jude dem Christen weigere. Jetzt muß er erfahren, daß N. die als Christin geborene Recha als Jüdin erzogen habe. Wenn er hiernach von einer Fälschung der Stimme der Natur spricht, so redet aus ihm nicht der Freigeist, sondern sein altes, von neuem erwachtes Vorurteil gegen das Judentum. Vergl. IV. V. 56 ff., 377 ff. Wie der Freigeist es auffaßt, daß N. die R. nicht als Christin aufgezogen hat, ergiebt sich aus V. V. 321 ff.

Von Wichtigkeit, — was Folgen haben kann, —
Was mich verwirrt, — worauf ich gleich nicht weiß,
Was mir zu thun. — Drum laßt mir Zeit! — Drum geht!
Er kommt hier wiederum vorbei. Er möcht'
Uns überfallen. Geht!

Daja.

Ich wär des Todes!

Tempelherr.

Ich bin ihn jetzt zu sprechen ganz und gar
Nicht fähig. Wenn Ihr ihm begegnet, sagt
Ihm nur, daß wir einander bei dem Sultan
Schon finden würden.

Daja.

Aber laßt Euch ja
Nichts merken gegen ihn. — Das soll nur so
Den letzten Druck dem Dinge geben, soll
Euch, Rechas wegen, alle Skrupel nur
Benehmen! — Wenn Ihr aber dann sie nach
Europa führt, so laßt Ihr doch mich nicht
Zurück?

Tempelherr.

Das wird sich finden. Geht nur, geht!

---

858. Dem Dinge] d. h. ihrer Absicht, R. durch Vermählung mit dem T. dem Christentum zuzuführen.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Scene: in den Kreuzgängen des Klosters.

Der **Klosterbruder** und bald darauf der **Tempelherr**.

Klosterbruder.

Ja, ja! Er hat schon recht, der Patriarch!
Es hat mir freilich noch von alledem
Nicht viel gelingen wollen, was er mir
So aufgetragen. — Warum trägt er mir
Auch lauter solche Sachen auf? — Ich mag
Nicht fein sein, mag nicht überreden, mag
Mein Näschen nicht in alles stecken, mag
Mein Händchen nicht in allem haben. — Bin
Ich darum aus der Welt geschieden, ich
Für mich, um mich für andre mit der Welt
Noch erst recht zu verwickeln?

Tempelherr
(mit Hast auf ihn zukommend).

Guter Bruder!
Da seid Ihr ja. Ich hab' Euch lange schon
Gesucht.

Klosterbruder.

Mich, Herr?

Tempelherr.

Ihr kennt mich schon nicht mehr?

Klosterbruder.

Doch, doch! Ich glaubte nur, daß ich den Herrn
In meinem Leben wieder nie zu sehn

IV, 1. 1—4. Der Klosterbruder hat dem Patriarchen seine Unterredung mit dem Tempelherrn berichtet und ist von ihm wegen des Mißlingens seines Auftrages getadelt worden. **6.** Fein sein] d. i. den Listigen und Verschlagenen spielen.

Bekommen würde. Denn ich hofft' es zu
Dem lieben Gott. — Der liebe Gott, der weiß,
Wie sauer mir der Antrag ward, den ich
Dem Herrn zu thun verbunden war. Er weiß,
Ob ich gewünscht, ein offnes Ohr bei Euch
Zu finden, weiß, wie sehr ich mich gefreut,
Im Innersten gefreut, daß Ihr so rund
Das alles, ohne viel Bedenken, von
Euch wiest, was einem Ritter nicht geziemt. —
Nun kommt Ihr doch; nun hat's doch nachgewirkt!

Tempelherr.

Ihr wißt es schon, warum ich komme? Kaum
Weiß ich es selbst.

Klosterbruder.

Ihr habt's nun überlegt,
Habt nun gefunden, daß der Patriarch
So unrecht doch nicht hat, daß Ehr' und Geld
Durch seinen Anschlag zu gewinnen, daß
Ein Feind ein Feind ist, wenn er unser Engel
Auch siebenmal gewesen wäre. Das,
Das habt Ihr nun mit Fleisch und Blut erwogen
Und kommt und tragt Euch wieder an. — Ach Gott!

Tempelherr.

Mein frommer, lieber Mann! Gebt Euch zufrieden.
Deswegen komm' ich nicht; deswegen will
Ich nicht den Patriarchen sprechen. Noch,
Noch denk' ich über jenen Punkt, wie ich
Gedacht, und wollt' um alles in der Welt
Die gute Meinung nicht verlieren, deren
Mich ein so grader, frommer, lieber Mann
Einmal gewürdiget. — Ich komme bloß,
Den Patriarchen über eine Sache
Um Rat zu fragen . . .

---

22. Rund] = gerade heraus. **33.** Mit Fleisch und Blut] d. i. aufs gründlichste.

Klosterbruder.

Ihr den Patriarchen?
Ein Ritter einen — Pfaffen?

(Sich schüchtern umsehend.)

Tempelherr.

Ja; — die Sach'
Ist ziemlich pfäffisch.

Klosterbruder.

Gleichwohl fragt der Pfaffe
Den Ritter nie, die Sache sei auch noch
So ritterlich.

Tempelherr.

Weil er das Vorrecht hat,
Sich zu vergehn, das unsereiner ihm
Nicht sehr beneidet. — Freilich, wenn ich nur
Für *mich* zu handeln hätte, freilich, wenn
Ich Rechenschaft nur *mir* zu geben hätte,
Was braucht' ich Euers Patriarchen? Aber
Gewisse Dinge will ich lieber *schlecht*
Nach *andrer* Willen machen, als allein
Nach *meinem* gut. — Zudem, ich seh nun wohl,
Religion ist auch Partei, und wer
Sich drob auch noch so unparteiisch glaubt,
Hält, ohn' es selbst zu wissen, doch nur seiner
Die Stange. Weil das einmal nun so ist,
Wird's so wohl recht sein.

---

58. Drob] (darob) = deshalb. **60.** Einem die Stange halten] = einem beistehen. Beim Zweikampf wurde in früheren Zeiten jedem der Kämpfer ein Mann beigegeben, der über den Fallenden oder sich besiegt Erklärenden eine Stange zu halten hatte, um ihn gegen weitere Angriffe zu schützen. **61.** recht sein] Der T. wirft den „Pfaffen" Gewissenlosigkeit vor (V. 48 f.), wendet sich aber in einer Gewissenssache an den Patriarchen. Er behauptet, der Kirche Rechenschaft schuldig zu sein (V. 50 ff.), obwohl er auf dem Boden der Kirche nicht mehr steht. Er erachtet sich der Verantwortung für eine schlechte Sache ledig, wenn er darin nach eines andern Rat gehandelt hat (V. 53 ff.). Schließlich (V. 56 ff.) ist ihm die Religion gut genug, um in ihr für seine Absicht eine Parteisache zu sehen. Es ist nicht gerade leicht, seinen Schritt mit ihm (vergl. V. 429 f.) als im Sturm der Leidenschaft, im Wirbel der Unentschlossenheit geschehen zu entschuldigen.

Klosterbruder.

Dazu schweig' ich lieber.
Denn ich versteh den Herrn nicht recht.

Tempelherr.

Und doch! —
(Laß sehn, warum mir eigentlich zu thun!
Um Machtspruch oder Rat? — Um lautern oder
Gelehrten Rat?) — Ich dank' Euch, Bruder, dank'
Euch für den guten Wink. — Was Patriarch? —
Seid Ihr mein Patriarch! Ich will ja doch
Den Christen mehr im Patriarchen als
Den Patriarchen in dem Christen fragen. —
Die Sach' ist die . . .

Klosterbruder.

Nicht weiter, Herr, nicht weiter!
Wozu? — Der Herr verkennt mich. — Wer viel weiß,
Hat viel zu sorgen, und ich habe ja
Mich einer Sorge nur gelobt. — O gut!
Hört! seht! Dort kömmt, zu meinem Glück, er selbst.
Bleibt hier nur stehn. Er hat Euch schon erblickt.

Zweiter Auftritt.

Der **Patriarch**, welcher mit allem geistlichen Pomp den einen Kreuzgang heraufkömmt, und die **Vorigen**.

Tempelherr.

Ich wich' ihm lieber aus. — Wär nicht mein Mann! —
Ein dicker, roter, freundlicher Prälat!
Und welcher Prunk!

Klosterbruder.

Ihr solltet ihn erst sehn
Nach Hofe sich erheben. Jetzo kömmt
Er nur von einem Kranken.

---

64. Als lauterer Rat gilt ihm der durch keine gelehrte Tüftelei getrübte.

Tempelherr.

Wie sich da
Nicht Saladin wird schämen müssen!

Patriarch

(indem er näher kommt, winkt dem Bruder).

Hier!
Das ist ja wohl der Tempelherr. Was will
Er?

Klosterbruder.

Weiß nicht.

Patriarch

(auf ihn zugehend, indem der Bruder und das Gefolge zurücktreten).

Nun, Herr Ritter! — Sehr erfreut,
Den braven jungen Mann zu sehn! — Ei, noch
So gar jung! — Nun, mit Gottes Hilfe, daraus
Kann etwas werden.

Tempelherr.

Mehr, ehrwürd'ger Herr,
Wohl schwerlich, als schon ist, und eher noch
Was weniger.

Patriarch.

Ich wünsche wenigstens,
Daß so ein frommer Ritter lange noch
Der lieben Christenheit, der Sache Gottes
Zu Ehr' und Frommen blühn und grünen möge.
Das wird denn auch nicht fehlen, wenn nur fein
Die junge Tapferkeit dem reifen Rate
Des Alters folgen will. — Womit wär sonst
Dem Herrn zu dienen?

Tempelherr.

Mit dem nämlichen,
Woran es meiner Jugend fehlt, mit Rat.

Patriarch.

Recht gern! — Nur ist der Rat auch anzunehmen.

---

81. Hier] = hierher; vergl. I. V. 502.

Tempelherr.

Doch blindlings nicht?

Patriarch.

Wer sagt denn das? — Ei freilich
Muß niemand die Vernunft, die Gott ihm gab,
Zu brauchen unterlassen, — wo sie hin
Gehört. — Gehört sie aber überall
Denn hin? — O nein! — Zum Beispiel: wenn uns Gott
Durch einen seiner Engel, — ist zu sagen,
Durch einen Diener seines Worts, — ein Mittel
Bekannt zu machen würdiget, das Wohl
Der ganzen Christenheit, das Heil der Kirche
Auf irgend eine ganz besondre Weise
Zu fördern, zu befestigen, wer darf
Sich da noch unterstehn, die Willkür des,
Der die Vernunft erschaffen, nach Vernunft
Zu untersuchen und das ewige
Gesetz der Herrlichkeit des Himmels, nach
Den kleinen Regeln einer eiteln Ehre
Zu prüfen? — Doch hiervon genug. — Was ist
Es denn, worüber unsern Rat für jetzt
Der Herr verlangt?

Tempelherr.

Gesetzt, ehrwürd'ger Vater,
Ein Jude hätt' ein einzig Kind, — es sei
Ein Mädchen, — das er mit der größten Sorgfalt
Zu allem Guten auferzogen, das
Er liebe mehr als seine Seele, das
Ihn wieder mit der frömmsten Liebe liebe.
Und nun würd' unsereinem hinterbracht,
Dies Mädchen sei des Juden Tochter nicht;
Er hab' es in der Kindheit aufgelesen,

---

103. ist zu sagen] = das heißt (c'est à dire). **109.** Die Willkür] hier der sich selbst bestimmende Wille. **109—114.** Beachte, wie der P., um zu erweisen, daß die Vernunft in geistlichen Dingen leicht irre, sich selbst an die Stelle eines Engels bringt und dann an die Stelle dessen, „der die Vernunft erschaffen". Ähnliche Verdrehungen V. 162—165, 168—173.

Gekauft, gestohlen, — was Ihr wollt; man wisse,
Das Mädchen sei ein Christenkind und sei
Getauft; der Jude hab' es nur als Jüdin
Erzogen, lass' es nur als Jüdin und
Als seine Tochter so verharren. — Sagt,
Ehrwürd'ger Vater, was wär hierbei wohl
Zu thun?

Patriarch.

Mich schaudert! — Doch zu allererst
Erkläre sich der Herr, ob so ein Fall
Ein Faktum oder eine Hypothes.
Das ist zu sagen: ob der Herr sich das
Nur bloß so dichtet, oder ob's geschehn
Und fortfährt zu geschehn.

Tempelherr.

Ich glaubte, das
Sei eins, um Euer Hochehrwürden Meinung
Bloß zu vernehmen.

Patriarch.

Eins? — Da seh der Herr,
Wie sich die stolze menschliche Vernunft
Im Geistlichen doch irren kann. — Mit nichten!
Denn ist der vorgetragne Fall nur so
Ein Spiel des Witzes, so verlohnt es sich
Der Mühe nicht, im Ernst ihn durchzudenken.
Ich will den Herrn damit auf das Theater
Verwiesen haben, wo dergleichen pro
Et contra sich mit vielem Beifall könnte
Behandeln lassen. — Hat der Herr mich aber

---

133. Hypothese] eine willkürliche Annahme. **136—138.** „Folget aus dem bloß möglichen Fall nicht eben das, was aus dem wirklichen Fall folgen würde?" fragt Lessing den Pastor Göze, als dieser für ein von L. in einer seiner Streitschriften erzähltes „Histörchen" den Beweis verlangte, daß es wirklich geschehen sei. **142.** Witz] = Verstand. **144—147.** Göze hatte die Logik L.s eine Theaterlogik genannt und diese mit ihren Schein- und Trugschlüssen und ihren falschen, den schwachen Leser blendenden Bildern von der wissenschaftlichen Logik unterschieden. Darauf L.: „. . . Die gute Logik ist überall die nämliche. Wer Logik in einer Komödie zeigt, dem würde sie gewiß auch

Nicht bloß mit einer theatral'schen Schnurre
Zum besten, ist der Fall ein Faktum, hätt'
Er sich wohl gar in unsrer Diöces,
In unsrer lieben Stadt Jerusalem
Eräugnet, — ja alsdann —

Tempelherr.

Und was alsdann?

Patriarch.

Dann wäre an dem Juden fördersamst
Die Strafe zu vollziehn, die päpstliches
Und kaiserliches Recht so einem Frevel,
So einer Lasterthat bestimmen.

Tempelherr.

So?

Patriarch.

Und zwar bestimmen obbesagte Rechte
Dem Juden, welcher einen Christen zur
Apostasie verführt, — den Scheiterhaufen,
Den Holzstoß —

Tempelherr.

So?

Patriarch.

Und wie vielmehr dem Juden,
Der mit Gewalt ein armes Christenkind
Dem Bunde seiner Tauf' entreißt! Denn ist
Nicht alles, was man Kindern thut, Gewalt? —
Zu sagen: — ausgenommen, was die Kirch'
An Kindern thut.

---

zu einer Predigt nicht entstehen (= fehlen), sowie der, dem sie in einer Predigt mangelt, nimmermehr mit ihrer Hilfe auch eine nur erträgliche Komödie zustande bringen würde." **152.** Eräugnet] (eig. eraugen, zu Auge), die urspr. Form für das schon im 16. Jahrh. vorkommende ereignen. **153.** Fördersamst] = förderlich und = rasch, sogleich (in der letzten Bedeutung ein Kanzleiausdruck). **154.** päpstliches und kaiserliches] = das kirchliche und das römische Recht. **157.** obbesagt] (Kanzleiausdruck) = obengenannt. **159.** Apostasie] (griech.) = Abfall vom Glauben.

Tempelherr.

Wenn aber nun das Kind,
Erbarmte seiner sich der Jude nicht,
Vielleicht im Elend umgekommen wäre?

Patriarch.

Thut nichts! Der Jude wird verbrannt. — Denn besser,
Es wäre hier im Elend umgekommen,
Als daß zu seinem ewigen Verderben
Es so gerettet ward. — Zudem, was hat
Der Jude Gott denn vorzugreifen? Gott
Kann, wen er retten will, schon ohn' ihn retten.

Tempelherr.

Auch trotz ihm, sollt' ich meinen, — selig machen.

Patriarch.

Thut nichts! Der Jude wird verbrannt.

Tempelherr.

Das geht
Mir nah! Besonders, da man sagt, er habe
Das Mädchen nicht sowohl in seinem als
Vielmehr in keinem Glauben auferzogen
Und sie von Gott nicht mehr nicht weniger
Gelehrt, als der Vernunft genügt.

Patriarch.

Thut nichts!
Der Jude wird verbrannt . . . Ja, wär' allein
Schon dieserwegen wert, dreimal verbrannt
Zu werden! — Was? ein Kind ohn' allen Glauben
Erwachsen lassen? — Wie? die große Pflicht,
Zu glauben, ganz und gar ein Kind nicht lehren?
Das ist zu arg! — Mich wundert sehr, Herr Ritter,
Euch selbst . . .

---

176. man sagt] durch diese Worte deutet der T. an, daß es sich nicht bloß um einen angenommenen Fall, sondern um eine Thatsache handelt. **180.** der Vernunft genügt] N. hat R. in der That in der Vernunftreligion erzogen. Aber nach den Mitteilungen der Daja hat der T. annehmen müssen, daß R. als Jüdin erzogen sei, und in diesem Sinne spricht er sich (wie oben V. 127 ff., so auch) Saladin gegenüber V. 388 ff. aus.

Tempelherr.

Ehrwürd'ger Herr, das übrige,
Wenn Gott will, in der Beichte. (Will gehn.)

Patriarch.

Was? mir nun
Nicht einmal Rede stehn? — Den Bösewicht,
Den Juden mir nicht nennen? — mir ihn nicht
Zur Stelle schaffen? — O, da weiß ich Rat!
Ich geh sogleich zum Sultan. — Saladin,
Vermöge der Kapitulation,
Die er beschworen, muß uns, muß uns schützen,
Bei allen Rechten, allen Lehren schützen,
Die wir zu unsrer allerheiligsten
Religion nur immer rechnen dürfen!
Gottlob, wir haben das Original;
Wir haben seine Hand, sein Siegel, wir! —
Auch mach' ich ihm gar leicht begreiflich, wie
Gefährlich selber für den Staat es ist,
Nichts glauben! Alle bürgerliche Bande
Sind aufgelöset, sind zerrissen, wenn
Der Mensch nichts glauben darf. — Hinweg! hinweg
Mit solchem Frevel! . . .

Tempelherr.

Schade, daß ich nicht
Den trefflichen Sermon mit beßrer Muße
Genießen kann! Ich bin zum Saladin
Gerufen.

Patriarch.

Ja? — Nun so — Nun freilich — Dann —

---

193. Kapitulation] Vertrag bei der Übergabe einer Stadt. Von der hier angegebenen Bestimmung weiß die Geschichte nichts. **193—197.** Auch Göze hatte versucht, die weltliche Gerechtigkeit gegen L. in Bewegung zu setzen. Den Ausdruck „allerheiligste Religion" nahm L. aus dem Munde Gözes, der auch V. 200—204 durch Äußerungen ähnlicher Art hervorgerufen hat. **204.** Beachte die Verschiebung des Sinnes durch den Wechsel des Ausdrucks in „. . . Nichts glauben" und „wenn der Mensch nichts glauben darf".

Tempelherr.

Ich will den Sultan vorbereiten, wenn
Es Euer Hochehrwürden so gefällt.

Patriarch.

O, oh! — Ich weiß, der Herr hat Gnade funden
Vor Saladin! — Ich bitte, meiner nur
Im besten bei ihm eingedenk zu sein. —
Mich treibt der Eifer Gottes lediglich.
Was ich zuviel thu, thu' ich ihm. — Das wolle
Doch ja der Herr erwägen! — Und nicht wahr,
Herr Ritter? das vorhin Erwähnte von
Dem Juden war nur ein Problema? — ist
Zu sagen —

Tempelherr.

Ein Problema.

(Geht ab.)

Patriarch.

(Dem ich tiefer
Doch auf den Grund zu kommen suchen muß.
Das wär so wiederum ein Auftrag für
Den Bruder Bonafides.) — Hier, mein Sohn!

(Er spricht im Abgehn mit dem Klosterbruder.)

Dritter Auftritt.

Scene: ein Zimmer im Palaste des Saladin, in welches von Sklaven eine Menge Beutel*) getragen und auf dem Boden neben einander gestellt werden.

Saladin und bald darauf **Sittah**.

Saladin (der dazu kommt).

Nun wahrlich, das hat noch kein Ende! — Ist
Des Dings noch viel zurück?

---

211. funden] Ältere Form des Part. Prät. ohne die Vorsilbe ge. **215.** thu' ich ihm] An einer andern Stelle sagt L. „Jeder . . . borget dem hl. Apostel seine Entschuldigungen und seine Worte ab: Thun wir zu viel, so thun wir es dem Herrn." **218.** Problema, d. h. eine bloße Streitfrage. **222.** hier] Vergl. V. 81. *) Die Beutel enthalten das von N. dem Sultan zur Verfügung gestellte Geld. **224.** Des Dings] Das Wort hat hier den Nebenbegriff der Unbedeutendheit. Vergl. „der Kleinigkeiten kleinste" III. V. 229.

Ein Sklave.

Wohl noch die Hälfte.

Saladin.

So tragt das übrige zu Sittah. — Und
Wo bleibt Al-Hafi? Das hier soll sogleich
Al-Hafi zu sich nehmen. — Oder ob
Ich's nicht vielmehr dem Vater schicke? Hier
Fällt mir es doch nur durch die Finger. — Zwar
Man wird wohl endlich hart, und nun gewiß
Soll's Künste kosten, mir viel abzuzwacken.
Bis wenigstens die Gelder aus Ägypten
Zur Stelle kommen, mag das Armut sehn,
Wie's fertig wird! — Die Spenden bei dem Grabe,
Wenn die nur fortgehn! Wenn die Christenpilger
Mit leeren Händen nur nicht abziehn dürfen!
Wenn nur —

Sittah.

Was soll nun das? Was soll das Geld
Bei mir?

Saladin.

Mach dich davon bezahlt und leg'
Auf Vorrat, wenn was übrig bleibt.

Sittah.

Ist Nathan
Noch mit dem Tempelherrn nicht da?

Saladin.

Er sucht
Ihn allerorten.

---

226. Daß Al-H. dem Hofe entflohen, ist S. bis jetzt unbekannt geblieben. **229.** durch die Finger] Denk an den milten Saladin; der jach, daz küneges hende dürkel (durchlöchert) solten sîn. Walther v. d. V. **233.** das Armut] Das Wort wurde, besonders in kollektivem Sinne, früher vielfach auch als Neutrum gebraucht. **235.** fortgehn] Der Sinn dieses Satzes erklärt sich aus dem folgenden Satze. S. wünscht, daß er weiter in der Lage sein möge, Spenden für die Christenpilger nach dem hl. Grabe zu senden, damit diese nicht mit leeren Händen wieder abziehen müssen. **236.** dürfen] hier, wie öfters, = müssen. **241.** allerorten] Nach III. V. 708 hatte der T.

Sittah.

Sieh doch, was ich hier,
Indem mir so mein alt Geschmeide durch
Die Hände geht, gefunden.

(Ihm ein klein Gemälde zeigend.)

Saladin.

Ha! mein Bruder!
Das ist er, ist er! — War er! war er! ah! —
Ah, wackrer, lieber Junge, daß ich dich
So früh verlor! Was hätt' ich erst mit dir,
An deiner Seit' erst unternommen! — Sittah,
Laß mir das Bild! Auch kenn' ich's schon; er gab
Es deiner ältern Schwester, seiner Lilla,
Die eines Morgens ihn so ganz und gar
Nicht aus den Armen lassen wollt. Es war
Der letzte, den er ausritt. — Ah, ich ließ
Ihn reiten, und allein! — Ah, Lilla starb
Vor Gram und hat mir's nie vergeben, daß
Ich so allein ihn reiten lassen. — Er
Blieb weg!

Sittah.

Der arme Bruder!

Saladin.

Laß nur gut
Sein! — Einmal bleiben wir doch alle weg! —
Zudem, — wer weiß? Der Tod ist's nicht allein,
Der einem Jüngling seiner Art das Ziel
Verrückt. Er hat der Feinde mehr, und oft
Erliegt der Stärkste gleich dem Schwächsten. — Nun,
Sei, wie ihm sei! — Ich muß das Bild doch mit
Dem jungen Tempelherrn vergleichen, muß
Doch sehn, wie viel mich meine Phantasie
Getäuscht.

N. unter den Palmen zu erwarten versprochen. N. hat ihn dort auf dem Wege zum S. nicht gefunden und sich nun, nachdem er ihn auch bei S. nicht angetroffen, wieder entfernt, ihn aufzusuchen. **260** f. Was hier nur unbestimmt angedeutet ist, wird klarer aus V. 453 ff.

Sittah.

Nur darum bring' ich's. Aber gieb
Doch, gieb! Ich will dir das wohl sagen; das
Versteht ein weiblich Aug' am besten.

Saladin

(zu einem Thürsteher, der hereintritt).

Wer
Ist da? — der Tempelherr? — Er komm!

Sittah.

Euch nicht
Zu stören, ihn mit meiner Neugier nicht
Zu irren —

(Sie setzt sich seitwärts auf einen Sofa und läßt den Schleier fallen.*)

Saladin.

Gut so! gut! — (Und nun sein Ton!
Wie der wohl sein wird! — Assads Ton
Schläft auch wohl wo in meiner Seele noch!)

Vierter Auftritt.

Der Tempelherr und Saladin.

Tempelherr.

Ich, dein Gefangner, Sultan . . .

Saladin.

Mein Gefangner?
Wem ich das Leben schenke, werd' ich dem
Nicht auch die Freiheit schenken?

Tempelherr.

Was dir ziemt
Zu thun, ziemt mir, erst zu vernehmen, nicht
Vorauszusetzen. Aber, Sultan, — Dank,
Besondern Dank dir für mein Leben zu

---

*) D. h. sie verhüllt sich, da sie nach orient. Sitte vor dem fremden Manne nicht unverschleiert sich zeigen darf. **272.** Vergl. III. V. 603 ff. **273.** Gefangner] Vergl. I. V. 654 f., II. V. 575 ff.

Beteuern, stimmt mit meinem Stand' und meinem
Charakter nicht. — Es steht in allen Fällen
Zu deinen Diensten wieder.

Saladin.

Brauch' es nur
Nicht wider mich! — Zwar ein Paar Hände mehr,
Die gönnt' ich meinem Feinde gern. Allein
Ihm so ein Herz auch mehr zu gönnen, fällt
Mir schwer. — Ich habe mich mit dir in nichts
Betrogen, braver junger Mann. Du bist
Mit Seel' und Leib mein Assad. Sieh, ich könnte
Dich fragen, wo du denn die ganze Zeit
Gesteckt, in welcher Höhle du geschlafen,
In welchem Ginnistan, von welcher guten
Div diese Blume fort und fort so frisch
Erhalten worden. Sieh, ich könnte dich
Erinnern wollen, was wir dort und dort
Zusammen ausgeführt. Ich könnte mit
Dir zanken, daß du ein Geheimnis doch
Vor mir gehabt, ein Abenteuer mir
Doch unterschlagen. — Ja, das könnt' ich, wenn
Ich dich nur säh' und nicht auch mich. — Nun, mag's!
Von dieser süßen Träumerei ist immer
Doch soviel wahr, daß mir in meinem Herbst
Ein Assad wieder blühen soll. — Du bist
Es doch zufrieden, Ritter?

Tempelherr.

Alles, was
Von dir mir kömmt, — sei, was es will — das lag
Als Wunsch in meiner Seele.

---

289. Bei dem Schlaf in einer Höhle denkt L. wohl an die Legende von den Siebenschläfern, die zur Zeit der Christenverfolgung im J. 251 in einen Berg bei Ephesus geflüchtet, dort eingeschlafen und erst im J. 447 unter dem christl. Kaiser Theodosius II. wieder erwacht sein sollen. Es könnte ihm aber auch die Sage von dem kretischen Seher Epimenides vorgeschwebt haben, von dem es heißt, daß er einst in der diktäischen Höhle bei Knossos eingeschlafen und erst nach fünfzig Jahren wieder erwacht sei. **290** f. Ginnistan und Div erklärt L. selbst in einem Brief an seinen Bruder, das erstere als Feenland, das letztere als Fee. Die Blume ist die Blume der Jugend.

Saladin.

Laß uns das
Sogleich versuchen. — Bliebst du wohl bei mir?
Um mir? — Als Christ, als Muselmann, gleichviel!
Im weißen Mantel oder Jamerlonk,
Im Tulban oder deinem Filze, wie
Du willst! Gleichviel! Ich habe nie verlangt,
Daß allen Bäumen eine Rinde wachse.

Tempelherr.

Sonst wärst du wohl auch schwerlich, der du bist:
Der Held, der lieber Gottes Gärtner wäre.

Saladin.

Nun dann, wenn du nicht schlechter von mir denkst,
So wären wir ja halb schon richtig.

Tempelherr.

Ganz!

Saladin
(ihm die Hand bietend).

Ein Wort?

Tempelherr (einschlagend).

Ein Mann! — Hiermit empfange mehr,
Als du mir nehmen konntest. Ganz der deine!

Saladin.

Zuviel Gewinn für einen Tag! zuviel! —
Kam er nicht mit?

Tempelherr.

Wer?

Saladin.

Nathan.

---

306. Um] findet sich noch im 18. Jahrh. nicht selten mit dem Dat. verbunden. Vergl. Hamb. Dram. St. 21: Die ganze Familie stand um ihr herum. **307** f. Der weiße Mantel und der Filzhut gehören zur Kleidung des Tempelherrn, der Jamerlonk ist (nach L.) das weiße Oberkleid der Araber, Tulban = Turban. **310.** eine] = eine und dieselbe. **312.** Der Held, der lieber stets im Frieden lebte, um ganz der Menschenliebe leben zu können. **316.** Das Leben konnte S. ihm nehmen, die Seele nicht. Jetzt giebt ihm der T. beides hin.

Tempelherr (frostig).

Nein. Ich kam
Allein.

Saladin.

Welch eine That von dir! Und welch
Ein weises Glück, das eine solche That
Zum Besten eines solchen Mannes ausschlug.

Tempelherr.

Ja, ja!

Saladin.

So kalt? — Nein, junger Mann! wenn Gott
Was Gutes durch uns thut, muß man so kalt
Nicht sein! — selbst aus Bescheidenheit so kalt
Nicht s c h e i n e n wollen!

Tempelherr.

Daß doch in der Welt
Ein jedes Ding so manche Seiten hat! —
Von denen oft sich gar nicht denken läßt,
Wie sie zusammenpassen!

Saladin.

Halte dich
Nur immer an die best' und preise Gott!
D e r weiß, wie sie zusammenpassen. — Aber,
Wenn du so schwierig sein willst, junger Mann,
So werd' auch ich ja wohl auf meiner Hut
Mich mit dir halten müssen? Leider bin
Auch ich ein Ding von vielen Seiten, die
Oft nicht so recht zu passen scheinen mögen.

Tempelherr.

Das schmerzt! — Denn Argwohn ist so wenig sonst
Mein Fehler —

---

321. Das . . . ausschlug] = welches . . . ausschlagen ließ. **326.** T. denkt daran, daß nach Mitteilung der Daja Recha im Judentum erzogen ist, und an die Worte Nathans, wonach es diesem genügte, ein Mensch zu sein. **331.** schwierig] = empfindlich und genau. **337.** Fehler] Hat das Verhalten des T. das bisher bewiesen? Vergl. „Man spricht selten von der Tugend, die man hat, aber desto öfter von der, die uns fehlt.“ M. v. B. II. 1.

Saladin.

Nun, so sage doch, mit wem
Du's hast. — Es schien ja gar, mit Nathan. Wie?
Auf Nathan Argwohn? Du? — Erklär dich! sprich!
Komm, gieb mir deines Zutrauns erste Probe.

Tempelherr.

Ich habe wider Nathan nichts. Ich zürn'
Allein mit mir —

Saladin.

Und über was?

Tempelherr.

Daß mir
Geträumt, ein Jude könn' auch wohl ein Jude
Zu sein verlernen; daß mir wachend so
Geträumt.

Saladin.

Heraus mit diesem wachen Traume!

Tempelherr.

Du weißt von Nathans Tochter, Sultan. Was
Ich für sie that, das that ich, — weil ich's that.
Zu stolz, Dank einzuernten, wo ich ihn
Nicht säete, verschmäht' ich Tag für Tag,
Das Mädchen noch einmal zu sehn. Der Vater
War fern; er kömmt, er hört, er sucht mich auf,
Er dankt, er wünscht, daß seine Tochter mir
Gefallen möge, spricht von Aussicht, spricht
Von heitern Fernen. — Nun, ich lasse mich
Beschwatzen, komme, sehe, finde wirklich
Ein Mädchen . . . Ah, ich muß mich schämen, Sultan! —

Saladin.

Dich schämen? — daß ein Judenmädchen auf
Dich Eindruck machte, doch wohl nimmermehr?

---

338. Du's hast] Es mit jd. haben = es mit jd. zu thun haben, überhaupt und im freundl. oder, wie hier, im feindl. Sinne. 354. Fernen] Vergl. II. V. 534 f.

Tempelherr.

Daß diesem Eindruck, auf das liebliche
Geschwätz des Vaters hin, mein rasches Herz
So wenig Widerstand entgegensetzte! —
Ich Tropf! ich sprang zum zweitenmal ins Feuer. —
Denn nun warb ich, und nun ward ich verschmäht

Saladin.

Verschmäht?

Tempelherr.

Der weise Vater schlägt nun wohl
Mich platterdings nicht aus. Der weise Vater
Muß aber doch sich erst erkunden, erst
Besinnen. Allerdings! That ich denn das
Nicht auch? Erkundete, besann ich denn
Mich erst nicht auch, als sie im Feuer schrie? —
Fürwahr! bei Gott! Es ist doch gar was Schönes,
So weise, so bedächtig sein!

Saladin.

Nun, nun!
So sieh doch einem Alten etwas nach!
Wie lange können seine Weigerungen
Denn dauern? Wird er denn von dir verlangen,
Daß du erst Jude werden sollst?

Tempelherr.

Wer weiß!

Saladin.

Wer weiß? — Der diesen Nathan besser kennt.

Tempelherr.

Der Aberglaub', in dem wir aufgewachsen,
Verliert, auch wenn wir ihn erkennen, darum

---

363. ich] Gegensatz zu Nathan, der seinen Wunsch, den T. für Recha zu gewinnen, immerhin angedeutet hatte. **365.** Platterdings] = geradezu. **377** f. Der Zusammenhang ergiebt, daß der T. bei dem Worte „Aberglaube" nicht etwa an religiöse Vorurteile denkt; ihm gilt vielmehr jeder religiöse Glaube als Aberglaube.

Doch seine Macht nicht über uns. — Es sind
Nicht alle frei, die ihrer Ketten spotten.

Saladin.

Sehr reif bemerkt! Doch Nathan wahrlich, Nathan . . .

Tempelherr.

Der Aberglauben schlimmster ist, den seinen
Für den erträglichern zu halten . . .

Saladin

Mag
Wohl sein! Doch Nathan . . .

Tempelherr.

Dem allein
Die blöde Menschheit zu vertrauen, bis
Sie hellern Wahrheitstag gewöhne; dem
Allein . . .

Saladin.

Gut! Aber Nathan! — Nathans Los
Ist diese Schwachheit nicht.

Tempelherr.

So dacht' ich auch! . . .
Wenn gleichwohl dieser Ausbund aller Menschen
So ein gemeiner Jude wäre, daß
Er Christenkinder zu bekommen suchte,
Um sie als Juden aufzuziehn, — wie dann?

Saladin.

Wer sagt ihm so was nach?

Tempelherr.

Das Mädchen selbst,

---

380. spotten] Der T. beachtet nicht, daß die in diesen Worten liegende Wahrheit auf ihn selbst Anwendung findet. Im übrigen vergl. oben V. 56—60. **382.** Aberglauben] Beachte den ungewöhnl. Gebrauch des Plurals. **383.** erträglichern] Damit vergl. III. V. 516 ff. „Hat von euch jeder seinen Ring von seinem Vater, so glaube jeder sicher seinen Ring den echten". **384.** Dem . . . zu vertrauen] steht mit dem vorhergehenden „den seinen . . . zu halten" auf derselben Satzstufe. **386.** Man erwartet: gewohne, d. h. gewohnt werde.

Mit welcher er mich körnt, mit deren Hoffnung
Er gern mir zu bezahlen schiene, was
Ich nicht umsonst für sie gethan soll haben, —
Dies Mädchen selbst ist seine Tochter — nicht,
Ist ein verzettelt Christenkind.

Saladin.

Das er
Dem ungeachtet dir nicht geben wollte?

Tempelherr (heftig).

Woll' oder wolle nicht! Er ist entdeckt!
Der tolerante Schwätzer ist entdeckt!
Ich werde hinter diesen jüd'schen Wolf
Im philosoph'schen Schafpelz Hunde schon
Zu bringen wissen, die ihn zausen sollen!

Saladin (ernst).

Sei ruhig, Christ!

Tempelherr.

Was? ruhig, Christ? — Wenn Jud'
Und Muselmann auf Jud', auf Muselmann
Bestehen, soll allein der Christ den Christen
Nicht machen dürfen?

Saladin (noch ernster).

Ruhig, Christ!

---

394. Körnen = (mit Futterkörnern) anlocken. **395.** Mit deren Hoffnung er gern mir zu bezahlen schiene]. „Deren" ist objekt. Genitiv zu Hoffnung. Zu „schiene" vergl. „litte" III. V. 607 f. u. Anm. **398.** Verzetteln, d. i. verstreuen und dadurch verderben. — Christenkind] Der Tempelherr vergißt in seiner Leidenschaft, daß er sich in Widersprüchen bewegt, wenn er, der Feind allen „Aberglaubens", sich so eifrig zum Anwalt der christlich geborenen Recha und damit des Christentums selber macht, sich sogar unten V. 405 ff. als „Christen" dem Juden und dem Muselmann gegenüberstellt. Vergl. seine Äußerungen III. V. 842—846, IV. 50—60, V. 86 f. Hiernach liegt in der Anrede S.s V. 405 und 408 der gerechte Vorwurf, daß er, der „Christ", von Duldsamkeit nichts wisse; erst der wiederholte Vorwurf bringt ihn zur Besinnung. **403.** Schafpelz] Nach Matth. 7, 15 („Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen).

Tempelherr (gelassen).

Ich fühle
Des Vorwurfs ganze Last, — die Saladin
In diese Silbe preßt! Ah, wenn ich wüßte,
Wie Assad, — Assad sich an meiner Stelle
Hierbei genommen hätte!

Saladin.

Nicht viel besser! —
Vermutlich ganz so brausend! — Doch, wer hat
Denn dich auch schon gelehrt, mich so wie er
Mit e i n e m Worte zu bestechen? Freilich,
Wenn alles sich verhält, wie du mir sagest,
Kann ich mich selber kaum in Nathan finden. —
Indes, er ist mein Freund, und meiner Freunde
Muß keiner mit dem andern hadern. — Laß
Dich weisen! Geh behutsam! Gieb ihn nicht
Sofort den Schwärmern deines Pöbels preis!
Verschweig, was deine Geistlichkeit an ihm
Zu rächen mir so nahe legen würde!
Sei keinem Juden, keinem Muselmanne
Zum Trotz ein Christ!

Tempelherr.

Bald wär's damit zu spät!
Doch dank der Blutbegier des Patriarchen,
Des Werkzeug mir zu werden graute!

Saladin.

Wie?
Du kamst zum Patriarchen eher als
Zu mir?

Tempelherr.

Im Sturm der Leidenschaft, im Wirbel
Der Unentschlossenheit! — Verzeih! — Du wirst
Von deinem Assad, fürcht' ich, ferner nun
Nichts mehr in mir erkennen wollen.

---

412. genommen] = benommen.

Saladin.

Wär'
Es diese Furcht nicht selbst! Mich dünkt, ich weiß,
Aus welchen Fehlern unsre Tugend keimt.
Pfleg diese ferner nur, und jene sollen
Bei mir dir wenig schaden. — Aber geh!
Such du nun Nathan, wie er dich gesucht,
Und bring ihn her. Ich muß euch doch zusammen
Verständigen. — Wär' um das Mädchen dir
Im Ernst zu thun, sei ruhig. Sie ist dein!
Auch soll es Nathan schon empfinden, daß
Er ohne Schweinefleisch ein Christenkind
Erziehen dürfen! — Geh!

(Der Tempelherr geht ab, und Sittah verläßt den Sofa.)

Fünfter Auftritt.

Saladin und Sittah.

Sittah.

Ganz sonderbar!

Saladin.

Gelt, Sittah? Muß mein Assad nicht ein braver,
Ein schöner junger Mann gewesen sein?

Sittah.

Wenn er so war, und nicht zu diesem Bilde
Der Tempelherr vielmehr gesessen! — Aber
Wie hast du doch vergessen können, dich
Nach seinen Eltern zu erkundigen?

---

433. Die Furcht des T. erinnert S. an seinen Bruder, der nach dem Sturm der Leidenschaft ebenso wie der T. schnell bereute. **434.** Tugend keimt.] Der Haß gegen das Unedle, den die Leidenschaft zur Ungerechtigkeit gegen N. hatte werden lassen, enthält den Keim zu edeler Gesinnung. **438.** zusammen] d. i. mit einander. **439.** Wär' = Wenn . . . ist. **441** f. Spott über den Eifer, den der T. wegen der unchristlichen Erziehung der R. an den Tag gelegt hat, nachdem er vorher es als der Aberglauben schlimmsten bezeichnet hatte, den seinen für den erträglichsten zu halten. **447.** Eine Bestätigung der Ähnlichkeit; Sittah hat ihren Bruder nie gesehen, erkennt aber in dem Bilde den Tempelherrn so deutlich wieder, daß sie glauben könnte, er habe zu dem Bilde gesessen.

Saladin.

Und insbesondre wohl nach seiner Mutter?
Ob seine Mutter hier zu Lande nie
Gewesen sei? — Nicht wahr?

Sittah.

Das machst du gut!

Saladin.

O, möglicher wär nichts! Denn Assad war
Bei hübschen Christendamen so willkommen,
Auf hübsche Christendamen so erpicht,
Daß einmal gar die Rede ging — Nun, nun,
Man spricht nicht gern davon. — Genug, ich hab'
Ihn wieder, — will mit allen seinen Fehlern,
Mit allen Launen seines weichen Herzens
Ihn wieder haben! — Oh! das Mädchen muß
Ihm Nathan geben. Meinst du nicht?

Sittah.

Ihm geben?
Ihm lassen!

Saladin.

Allerdings! Was hätte Nathan,
Sobald er nicht ihr Vater ist, für Recht
Auf sie? Wer ihr das Leben so erhielt,
Tritt einzig in die Rechte des, der ihr
Es gab.

Sittah.

Wie also, Saladin, wenn du
Nur gleich das Mädchen zu dir nähmst, sie nur
Dem unrechtmäßigen Besitzer gleich
Entzögest?

Saladin.

Thäte das wohl not?

Sittah.

Not nun

---

452. Das wirst du wieder gutmachen, also noch nachholen.
462. Ihm lassen!] Sittah vermutet, daß R.s Liebe bereits dem T. gehöre.

Wohl eben nicht! — Die liebe Neubegier
Treibt mich allein, dir diesen Rat zu geben.
Denn von gewissen Männern mag ich gar
Zu gern so bald wie möglich wissen, was
Sie für ein Mädchen lieben können.

Saladin.

Nun,
So schick und laß sie holen.

Sittah.

Darf ich, Bruder?

Saladin.

Nur schone Nathans! Nathan muß durchaus
Nicht glauben, daß man mit Gewalt ihn von
Ihr trennen wolle.

Sittah.

Sorge nicht.

Saladin.

Und ich,
Ich muß schon selbst sehn, wo Al-Hafi bleibt.

Sechster Auftritt.

Scene: die offne Flur in Nathans Hause, gegen die Palmen zu, wie im ersten Auftritte des ersten Aufzuges. Ein Teil der Waren und Kostbarkeiten liegt ausgekramt, deren ebendaselbst gedacht wird.

Nathan und Daja.

Daja.

O, alles herrlich! Alles auserlesen!
O, alles — wie nur Ihr es geben könnt.
Wo wird der Silberstoff mit goldnen Ranken

---

472 f. „Denn an der Braut, die der Mann sich erwählt, läßt gleich sich erkennen, Welches Geistes er ist, und ob er sich eigenen Wert fühlt“ (Goethe, H. u. D.). **479.** S. weiß immer noch nicht, daß Al-H. auf dem Wege nach dem Ganges ist. **482.** Ranken] Nicht etwa Pflanzenranken, die aus Goldfäden in den Stoff gewebt wären, sondern aus Goldfäden gewirkte Streifen, die weiter unten als goldene Ströme bezeichnet werden.

Gemacht? Was kostet er? — Das nenn' ich noch
Ein Brautkleid! Keine Königin verlangt
Es besser.

Nathan.

Brautkleid? Warum Brautkleid eben?

Daja.

Je nun! Ihr dachtet daran freilich nicht,
Als Ihr ihn kauftet. — Aber wahrlich, Nathan,
Der und kein andrer muß es sein! Er ist
Zum Brautkleid wie bestellt. Der weiße Grund
Ein Bild der Unschuld, und die goldnen Ströme,
Die allerorten diesen Grund durchschlängeln,
Ein Bild des Reichtums. Seht Ihr? Allerliebst!

Nathan.

Was witzelst du mir da? Von wessen Brautkleid
Sinnbilderst du mir so gelehrt? — Bist du
Denn Braut?

Daja.

Ich?

Nathan.

Nun, wer denn?

Daja.

Ich? — lieber Gott!

Nathan.

Wer denn? Von wessen Brautkleid sprichst du denn? —
Das alles ist ja dein und keiner andern.

Daja.

Ist mein? Soll mein sein? — Ist für Recha nicht?

Nathan.

Was ich für Recha mitgebracht, das liegt
In einem andern Ballen. Mach! nimm weg!
Trag deine Siebensachen fort!

Daja.

Versucher!
Nein, wären es die Kostbarkeiten auch

Der ganzen Welt! Nicht rühr an! wenn Ihr mir
Vorher nicht schwört, von dieser einzigen
Gelegenheit, dergleichen Euch der Himmel
Nicht zweimal schicken wird, Gebrauch zu machen.

Nathan.

Gebrauch? von was? — Gelegenheit? wozu?

Daja.

O stellt Euch nicht so fremd! — Mit kurzen Worten:
Der Tempelherr liebt Recha; gebt sie ihm!
So hat doch einmal Eure Sünde, die
Ich länger nicht verschweigen kann, ein Ende.
So kömmt das Mädchen wieder unter Christen,
Wird wieder, was sie ist, ist wieder, was
Sie ward; und Ihr, Ihr habt mit all dem Guten
Das wir Euch nicht genug verdanken können,
Nicht Feuerkohlen bloß auf Euer Haupt
Gesammelt.

Nathan.

Doch die alte Leier wieder? —
Mit einer neuen Saite nur bezogen,
Die, fürcht' ich, weder stimmt noch hält.

Daja.

Wie so?

Nathan.

Mir wär der Tempelherr schon recht. Ihm gönnt'
Ich Recha mehr als einem in der Welt.
Allein . . . Nun, habe nur Geduld.

Daja.

Geduld?
Geduld ist Eure alte Leier nun
Wohl nicht?

---

503. rühr an] Daja wiederholt die Worte des sie mahnenden Gewissens. **515.** „Einem etwas verdanken" hier = einem etwas danken. **517.** Feurige Kohlen auf jemandes Haupt sammeln (Röm. 12, 20) bedeutet eigentlich: jemanden beschämen. Hier steht „Feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln" im Sinne von „sich Gewissensqualen bereiten".

Nathan.

Nur wenig Tage noch Geduld!
Sieh doch! — Wer kommt denn dort? Ein Klosterbruder?
Geh, frag ihn, was er will.

Daja.

Was wird er wollen?

(Sie geht auf ihn zu und fragt.)

Nathan.

So gieb! — und eh' er bittet. — (Wüßt' ich nur
Dem Tempelherrn erst beizukommen, ohne
Die Ursach meiner Neugier ihm zu sagen!
Denn wenn ich sie ihm sag, und der Verdacht
Ist ohne Grund, so hab' ich ganz umsonst
Den Vater auf das Spiel gesetzt.) — Was ist's?

Daja.

Er will Euch sprechen.

Nathan.

Nun, so laß ihn kommen,
Und geh indes.

Siebenter Auftritt.

Nathan und der Klosterbruder.

Nathan.

(Ich bliebe Rechas Vater
Doch gar zu gern! — Zwar kann ich's denn nicht bleiben,
Auch wenn ich aufhör', es zu heißen? — Ihr,
Ihr selbst werd' ich's doch immer auch noch heißen,
Wenn sie erkennt, wie gern ich's wäre.) — Geh! —
Was ist zu Euern Diensten, frommer Bruder?

---

527. So gieb!] Eine Erwiderung auf die aus D.s Frage (Was wird er wollen?) sich leicht ergebende Antwort (Geld wird er wollen). **530.** Verdacht] Die Vermutung, daß der T. der Recha verwandtschaftlich nahestehe. **538.** Geh!] Der Befehl ist an D. gerichtet, die sich nicht beeilt ins Haus zu gehen.

Klosterbruder.

Nicht eben viel. — Ich freue mich, Herr Nathan,
Euch annoch wohl zu sehn.

Nathan.

So kennt Ihr mich?

Klosterbruder.

Je nu, wer kennt Euch nicht? Ihr habt so manchem
Ja Euern Namen in die Hand gedrückt.
Er steht in meiner auch seit vielen Jahren.

Nathan

(nach seinem Beutel langend).

Kommt, Bruder, kommt; ich frisch' ihn auf.

Klosterbruder.

Habt Dank!
Ich würd' es Ärmern stehlen, nehme nichts. —
Wenn Ihr mir nur erlauben wollt, ein wenig
Euch meinen Namen aufzufrischen. Denn
Ich kann mich rühmen, auch in Eure Hand
Etwas gelegt zu haben, was nicht zu
Verachten war.

Nathan.

Verzeiht! — Ich schäme mich —
Sagt, was? — und nehmt zur Buße siebenfach
Den Wert desselben von mir an.

Klosterbruder.

Hört doch
Vor allen Dingen, wie ich selber nur
Erst heut' an dies mein Euch vertrautes Pfand
Erinnert worden.

Nathan.

Mir vertrautes Pfand?

Klosterbruder.

Vor kurzem saß ich noch als Eremit
Auf Quarantana, unweit Jericho.

---

541. annoch] = noch; vergl. anjetzt, anher. **555.** Nur erst heut'] = erst eben heute. **558.** Quarantan(i)a, nach der Überlieferung der Berg der Versuchung, wo Christus in vierzigtägigem Fasten und Beten zubrachte; im Mittelalter der Aufenthaltsort vieler Einsiedler.

Da kam arabisch Raubgesindel, brach
Mein Gotteshäuschen ab und meine Zelle
Und schleppte mich mit fort. Zum Glück entkam
Ich noch und floh hierher zum Patriarchen,
Um mir ein ander Plätzchen auszubitten,
Allwo ich meinem Gott in Einsamkeit
Bis an mein selig Ende dienen könne.

Nathan.

Ich steh' auf Kohlen, guter Bruder. Macht
Es kurz. Das Pfand! das mir vertraute Pfand!

Klosterbruder.

Sogleich, Herr Nathan. — Nun, der Patriarch
Versprach mir eine Siedelei auf Thabor,
Sobald als eine leer, und hieß inzwischen
Im Kloster mich als Laienbruder bleiben.
Da bin ich jetzt, Herr Nathan, und verlange
Des Tags wohl hundertmal auf Thabor. Denn
Der Patriarch braucht mich zu allerlei,
Wovor ich großen Ekel habe. Zum
Exempel:

Nathan.

Macht, ich bitt' Euch!

Klosterbruder.

Nun, es kömmt!
Da hat ihm jemand heut' ins Ohr gesetzt,
Es lebe hier herum ein Jude, der
Ein Christenkind als seine Tochter sich
Erzöge.

Nathan.

Wie? (Betroffen.)

Klosterbruder.

Hört mich nur aus! — Indem
Er mir nun aufträgt, diesem Juden stracks,

---

564. Allwo] = wo; vergl. allhier. **569.** Siedelei] Wohnung für Einsiedler. **577.** Ins Ohr setzen] = heimlich mitteilen; vergl. einem etwas stecken V. 757.

Wo möglich, auf die Spur zu kommen, und
Gewaltig sich ob eines solchen Frevels
Erzürnt, der ihm die wahre Sünde wider
Den heil'gen Geist bedünkt, — das ist, die Sünde,
Die aller Sünden größte Sünd' uns gilt,
Nur daß wir, Gott sei Dank, so recht nicht wissen,
Worin sie eigentlich besteht, — da wacht
Mit einmal mein Gewissen auf, und mir
Fällt bei, ich könnte selber wohl vor Zeiten
Zu dieser unverzeihlich großen Sünde
Gelegenheit gegeben haben. — Sagt,
Hat Euch ein Reitknecht nicht vor achtzehn Jahren
Ein Töchterchen gebracht von wenig Wochen?

Nathan.

Wie das? — Nun freilich — allerdings —

Klosterbruder.

Ei, seht
Mich doch recht an! — Der Reitknecht, der bin ich.

Nathan.

Seid Ihr?

Klosterbruder.

Der Herr, von welchem ich's Euch brachte,
War — ist mir recht — ein Herr von Filnek, — Wolf
Von Filnek.

Nathan.

Richtig!

Klosterbruder.

Weil die Mutter kurz
Vorher gestorben war, und sich der Vater
Nach — mein' ich — Gazza plötzlich werfen mußte,

---

588. Vergl. Matth. 12, 31 f., Mark. 3, 28 f., Luk. 12, 10. Die Sünde wider den hl. Geist ist der vorsätzliche Widerstand gegen die erkannte göttliche Wahrheit; vergl. Hebr. 6, 4—6; 10, 36. Daß eine solche Sünde, wenn überhaupt von Sünde Rede sein könnte, hier nicht vorläge, ist klar, nicht aber, warum gerade der Klosterbruder spottend darauf anspielt, daß die Stelle Matth. 12, 31 ff. verschiedene Auslegungen gelehrter Theologen erfahren hat. **601.** Gaz(z)a] einst die südlichste der Städte im Lande der Philister, wie im Altertum, so im Mittelalter ein berühmter Handelsplatz.

Wohin das Würmchen ihm nicht folgen konnte,
So sandt' er's Euch. Und traf ich Euch damit
Nicht in Darun?

Nathan.

Ganz recht!

Klosterbruder.

Es wär kein Wunder,
Wenn mein Gedächtnis mich betrög. Ich habe
Der braven Herrn so viel gehabt, und diesem
Hab' ich nur gar zu kurze Zeit gedient.
Er blieb bald drauf bei Askalon und war
Wohl sonst ein lieber Herr.

Nathan.

Ja wohl! ja wohl!
Dem ich so viel, so viel zu danken habe!
Der mehr als einmal mich dem Schwert entrissen!

Klosterbruder.

O schön! So werd't Ihr seines Töchterchens
Euch um so lieber angenommen haben.

Nathan.

Das könnt Ihr denken.

Klosterbruder.

Nun, wo ist es denn?
Es ist doch wohl nicht etwa gar gestorben? —
Laßt's lieber nicht gestorben sein! — Wenn sonst
Nur niemand um die Sache weiß, so hat
Es gute Wege.

Nathan.

Hat es?

Klosterbruder.

Traut mir, Nathan!
Denn seht, ich denke so! Wenn an das Gute,

---

604. Darun] ein in der Nähe Gazas gelegner Ort. **608.** Askalon] nördlich von Gaza. **611.** N. bezeichnet Wolf von Filnek V. V. 634 als seinen Freund. Wie genau er sich seiner erinnert, ergiebt sich aus II. V. 603 ff.

Das ich zu thun vermeine, gar zu nah
Was gar zu Schlimmes grenzt, so thu' ich lieber
Das Gute nicht; weil wir das Schlimme zwar
So ziemlich zuverlässig kennen, aber
Bei weiten nicht das Gute. — War ja wohl
Natürlich, wenn das Christentöchterchen
Recht gut von Euch erzogen werden sollte,
Daß Ihr's als Euer eigen Töchterchen
Erzögt. — Das hättet Ihr mit aller Lieb'
Und Treue nun gethan, und müßtet so
Belohnet werden? Das will mir nicht ein.
Ei freilich, klüger hättet Ihr gethan,
Wenn Ihr die Christin durch die zweite Hand
Als Christin auferziehen lassen; aber
So hättet Ihr das Kindchen Eures Freunds
Auch nicht geliebt. Und Kinder brauchen Liebe,
Wär's eines wilden Tieres Lieb' auch nur,
In solchen Jahren mehr als Christentum.
Zum Christentume hat's noch immer Zeit.
Wenn nur das Mädchen sonst gesund und fromm
Vor Euern Augen aufgewachsen ist,
So blieb's vor Gottes Augen, was es war.
Und ist denn nicht das ganze Christentum
Aufs Judentum gebaut? Es hat mich oft
Geärgert, hat mir Thränen g'nug gekostet,
Wenn Christen gar so sehr vergessen konnten,
Daß unser Herr ja selbst ein Jude war.

Nathan.

Ihr, guter Bruder, müßt mein Fürsprach sein,
Wenn Haß und Gleisnerei sich gegen mich
Erheben sollten — wegen einer That —
Ah, wegen einer That! — Nur Ihr, Ihr sollt

---

624. das Gute] Er meint: weil wir zwar ziemlich leicht erkennen, ob etwas wirklich schlimm ist, weniger leicht, ob etwas wirklich gut ist. Das Gute ist in diesem Falle der Gehorsam, den er dem Patriarchen zu leisten haben würde, das Schlimme die Folge, welche dieser Gehorsam für N. haben müßte. **630.** Das will mir nicht in den Kopf. **647.** Fürsprach] (richtiger: Fürsprech) = Verteidiger, Anwalt.

Sie wissen! — Nehmt sie aber mit ins Grab!
Noch hat mich nie die Eitelkeit versucht,
Sie jemand andern zu erzählen. Euch
Allein erzähl' ich sie. Der frommen Einfalt
Allein erzähl' ich sie. Weil die allein
Versteht, was sich der gottergebne Mensch
Für Thaten abgewinnen kann.

Klosterbruder.

Ihr seid
Gerührt, und Euer Auge steht voll Wasser?

Nathan.

Ihr traft mich mit dem Kinde zu Darun.
Ihr wißt wohl aber nicht, daß wenig Tage
Zuvor in Gath die Christen alle Juden
Mit Weib und Kind ermordet hatten, wißt
Wohl nicht, daß unter diesen meine Frau
Mit sieben hoffnungsvollen Söhnen sich
Befunden, die in meines Bruders Hause,
Zu dem ich sie geflüchtet, insgesamt
Verbrennen müssen.

Klosterbruder.

Allgerechter!

Nathan.

Als
Ihr kamt, hatt' ich drei Tag' und Nächt' in Asch'
Und Staub vor Gott gelegen und geweint —
Geweint? beiher mit Gott auch wohl gerechtet,
Gezürnt, getobt, mich und die Welt verwünscht,
Der Christenheit den unversöhnlichsten
Haß zugeschworen —

Klosterbruder.

Ach! Ich glaub's Euch wohl!

---

653. jemand andern] statt: jemand anderm; vergl. Einl. S. 15, Anm. b. **661.** Gath] nordwestl. von Jerusalem. **670.** beiher] = nebenbei.

Nathan.

Doch nun kam die Vernunft allmählich wieder.
Sie sprach mit sanfter Stimm: „Und doch ist Gott!
Doch war auch Gottes Ratschluß das! Wohlan!
Komm! übe, was du längst begriffen hast,
Was sicherlich zu üben schwerer nicht
Als zu begreifen ist, wenn du nur willst.
Steh auf!“ — Ich stand und rief zu Gott: Ich will!
Willst du nur, daß ich will! — Indem stiegt Ihr
Vom Pferd' und überreichtet mir das Kind,
In Euern Mantel eingehüllt. — Was Ihr
Mir damals sagtet, was ich Euch, hab' ich
Vergessen. So viel weiß ich nur: ich nahm
Das Kind, trug's auf mein Lager, küßt' es, warf
Mich auf die Knie und schluchzte: Gott! auf sieben
Doch nun schon eines wieder!

Klosterbruder.

Nathan! Nathan!
Ihr seid ein Christ! — Bei Gott, Ihr seid ein Christ!
Ein beßrer Christ war nie!

Nathan.

Wohl uns! Denn was
Mich Euch zum Christen macht, das macht Euch mir
Zum Juden! — Aber laßt uns länger nicht
Einander nur erweichen. Hier braucht's That!
Und ob mich siebenfache Liebe schon
Bald an dies einz'ge fremde Mädchen band,
Ob der Gedanke mich schon tötet, daß
Ich meine sieben Söhn' in ihr aufs neue
Verlieren soll, — wenn sie von meinen Händen
Die Vorsicht wieder fodert, — ich gehorche!

---

689 f. Der Klosterbruder ist berechtigt, in der Selbstüberwindung N.s und seiner Feindesliebe etwas Christliches zu sehen. Die eigentliche Anschauung des Judentums im Gegensatz zu dem Gebote Christi ergiebt sich aus der Bergpredigt (Matth. 5, 38—48). **692.** Zum Juden!] Man darf nicht vergessen, daß N. nicht aufhört sich als Juden zu bezeichnen, nach außen stets als Jude gelten will, wenn er auch thatsächlich nach seinem ganzen Verhalten den Standpunkt der Humanitätsreligion wahrt.

Klosterbruder.

Nun vollends! — Eben das bedacht' ich mich
So viel, Euch anzuraten! Und so hat's
Euch Euer guter Geist schon angeraten!

Nathan.

Nur muß der erste beste mir sie nicht
Entreißen wollen!

Klosterbruder.

Nein, gewiß nicht!

Nathan.

Wer
Auf sie nicht größre Rechte hat als ich,
Muß frühere zum minsten haben —

Klosterbruder.

Freilich!

Nathan.

Die ihm Natur und Blut erteilen.

Klosterbruder.

So
Mein' ich es auch!

Nathan.

Drum nennt mir nur geschwind
Den Mann, der ihr als Bruder oder Ohm,
Als Vetter oder sonst als Sipp verwandt.
Ihm will ich sie nicht vorenthalten — sie,
Die jedes Hauses, jedes Glaubens Zierde
Zu sein erschaffen und erzogen ward. —
Ich hoff', Ihr wißt von diesem Euern Herrn
Und dem Geschlechte dessen mehr als ich.

Klosterbruder.

Das, guter Nathan, wohl nun schwerlich! — Denn

---

700. Zu „Nun vollends“ ergänze „seid Ihr ein Christ!“ **706.** zum minsten] minst ist die ursprüngliche und früher nicht ungewöhnliche Form statt mindest; noch jetzt niederd. min = unbedeutend. **710.** Sipp(e)] im Sinne von der (und die) Verwandte, jetzt veraltet (vergl. Sippe = Verwandtschaft oder = Sippschaft, die Gesamtheit der durch Familienbande verwandten Personen).

Ihr habt ja schon gehört, daß ich nur gar
Zu kurze Zeit bei ihm gewesen.

Nathan.

Wißt
Ihr denn nicht wenigstens, was für Geschlechts
Die Mutter war? — War sie nicht eine Stauffin?

Klosterbruder.

Wohl möglich! -- Ja, mich dünkt

Nathan.

Hieß nicht ihr Bruder
Konrad von Stauffen — und war Tempelherr?

Klosterbruder.

Wenn mich's nicht triegt. Doch halt! Da fällt mir ein,
Daß ich vom sel'gen Herrn ein Büchelchen
Noch hab. Ich zog's ihm aus dem Busen, als
Wir ihn bei Askalon verscharrten.

Nathan.

Nun?

Klosterbruder.

Es sind Gebete drin. Wir nennen's ein
Brevier. — Das, dacht' ich, kann ein Christenmensch
Ja wohl noch brauchen. — Ich nun freilich nicht. —
Ich kann nicht lesen —

Nathan.

Thut nichts! — Nur zur Sache.

Klosterbruder.

In diesem Büchelchen stehn vorn und hinten,
Wie ich mir sagen lassen, mit des Herrn
Selbeigner Hand, die Angehörigen
Von ihm und ihr geschrieben.

Nathan.

O erwünscht!
Geht! lauft! holt mir das Büchelchen! Geschwind!

---

723. triegt] Vergl. Einl. S. 16, Anm. f.

Ich bin bereit, mit Gold es aufzuwiegen,
Und tausend Dank dazu! Eilt! lauft!

Klosterbruder.

Recht gern!
Es ist arabisch aber, was der Herr
Hineingeschrieben. (Ab.)

Nathan.

Einerlei! Nur her! —
Gott! wenn ich doch das Mädchen noch behalten
Und einen solchen Eidam mir damit
Erkaufen könnte! — Schwerlich wohl! — Nun, fall'
Es aus, wie's will! — Wer mag es aber denn
Gewesen sein, der bei dem Patriarchen
So etwas angebracht? Das muß ich doch
Zu fragen nicht vergessen. — Wenn es gar
Von Daja käme?

Achter Auftritt.

Daja und Nathan.

Daja
(eilig und verlegen).

Denkt doch, Nathan!

Nathan.

Nun?

Daja.

Das arme Kind erschrak wohl recht darüber!
Da schickt . . .

Nathan.

Der Patriarch?

Daja.

Des Sultans Schwester,
Prinzessin Sittah . . .

Nathan.

Nicht der Patriarch?

Daja.

Nein, Sittah! — Hört Ihr nicht? — Prinzessin Sittah
Schickt her und läßt sie zu sich holen.

Nathan.

Wen?
Läßt Recha holen? — Sittah läßt sie holen —
Nun, wenn sie Sittah holen läßt, und nicht
Der Patriarch . . .

Daja.

Wie kommt Ihr denn auf den?

Nathan.

So hast du kürzlich nichts von ihm gehört?
Gewiß nicht? Auch ihm nichts gesteckt?

Daja.

Ich? ihm?

Nathan.

Wo sind die Boten?

Daja.

Vorn.

Nathan.

Ich will sie doch
Aus Vorsicht selber sprechen. Komm! — Wenn nur
Vom Patriarchen nichts dahinter steckt. (Ab.)

Daja.

Und ich — ich fürchte ganz was andres noch.
Was gilt's? die einzige vermeinte Tochter
So eines reichen Juden wär' auch wohl
Für einen Muselmann nicht übel? — Hui,
Der Tempelherr ist drum! Ist drum, wenn ich
Den zweiten Schritt nicht auch noch wage, nicht
Auch ihr noch selbst entdecke, wer sie ist! —
Getrost! Laß mich den ersten Augenblick,
Den ich allein sie habe, dazu brauchen!
Und der wird sein — vielleicht nun eben, wenn
Ich sie begleite. So ein erster Wink
Kann unterwegens wenigstens nicht schaden.
Ja, ja! Nur zu! Jetzt oder nie! Nur zu! (Ihm nach.)

---

772. unterwegens] woraus unterwegs, mit adverbialischem s aus unterwegen.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Scene: das Zimmer in Saladins Palaste, in welches die Beutel mit Geld getragen worden, die noch zu sehen.

Saladin und bald darauf verschiedene **Mamelucken.***)

Saladin (im Hereintreten).

Da steht das Geld nun noch! Und niemand weiß
Den Derwisch aufzufinden, der vermutlich
Ans Schachbrett irgendwo geraten ist,
Das ihn wohl seiner selbst vergessen macht; —
Warum nicht meiner? — Nun, Geduld! Was giebt's?

Ein Mameluck.

Erwünschte Nachricht, Sultan! Freude, Sultan!
Die Karawane von Kahira kömmt,
Ist glücklich da! mit siebenjährigem
Tribut des reichen Nils.

Saladin.

Brav, Ibrahim!
Du bist mir wahrlich ein willkommner Bote! —
Ha! endlich einmal! endlich! — Habe Dank
Der guten Zeitung.

Der Mameluck (wartend).

(Nun? nur her damit!)

Saladin.

Was wart'st du? — Geh nur wieder.

---

*) Mameluck] (arab. eig. Mamluck), Sklave, dann Krieger der Leibwache. **1.** Geld] Vergl. IV. Auftr. 3 und V. 479. **7.** Kahira] arab. Form für Kairo. **9.** Nils] Vergl. II. V. 128—130, 212 f. IV. V. 232 f. **11.** Dank haben] (oder Dank wissen) mit Gen. eig. = sich einem für etwas verpflichtet fühlen, hier: Dank für etwas empfangen. **12.** her damit] Der Mameluck ist gewohnt, für willkommene Botschaft freigebig belohnt zu werden; aber S. hat sich vorgenommen sparsam zu sein. Vergl. IV. V. 229 ff.

Der Mameluck.

Dem Willkommnen
Sonst nichts?

Saladin.

Was denn noch sonst?

Der Mameluck.

Dem guten Boten
Kein Botenbrot? — So wär' ich ja der erste,
Den Saladin mit Worten abzulohnen
Doch endlich lernte? — Auch ein Ruhm! — der erste,
Mit dem er knickerte.

Saladin.

So nimm dir nur
Dort einen Beutel.

Der Mameluck.

Nein, nun nicht! Du kannst
Mir sie nun alle schenken wollen.

Saladin.

Trotz! —
Komm her! Da hast du zwei. — Im Ernst? er geht?
Thut mir's an Edelmut zuvor? — Denn sicher
Muß ihm es saurer werden, auszuschlagen,
Als mir zu geben. — Ibrahim! — Was kommt
Mir denn auch ein, so kurz vor meinem Abtritt
Auf einmal ganz ein andrer sein zu wollen? —
Will Saladin als Saladin nicht sterben? —
So mußt' er auch als Saladin nicht leben.

Ein zweiter Mameluck.

Nun, Sultan! . . .

Saladin.

Wenn du mir zu melden kömmst . . .

Zweiter Mameluck.

Daß aus Ägypten der Transport nun da!

---

15. Botenbrot] = Botenlohn. **25.** Abtritt] = Abscheiden, Hintritt. Vergl. decessus, excessus. S. starb im 57. Lebensjahre im März 1193.

Saladin.

Ich weiß schon.

Zweiter Mameluck.

Kam ich doch zu spät!

Saladin.

Warum
Zu spät? — Da nimm für deinen guten Willen
Der Beutel einen oder zwei.

Zweiter Mameluck.

Macht drei!

Saladin.

Ja, wenn du rechnen kannst! — So nimm sie nur.

Zweiter Mameluck.

Es wird wohl noch ein dritter kommen, — wenn
Er anders kommen kann.

Saladin.

Wie das?

Zweiter Mameluck.

Je nu,
Er hat auch wohl den Hals gebrochen! Denn
Sobald wir drei der Ankunft des Transports
Versichert waren, sprengte jeder frisch
Davon. Der vorderste, der stürzt; und so
Komm' ich nun vor und bleib' auch vor bis in
Die Stadt, wo aber Ibrahim, der Lecker,
Die Gassen besser kennt.

Saladin.

O, der Gestürzte!
Freund, der Gestürzte! — Reit ihm doch entgegen.

Zweiter Mameluck.

Das werd' ich ja wohl thun! — Und wenn er lebt,
So ist die Hälfte dieser Beutel sein. (Geht ab.)

---

37. Auch wohl] = vielleicht gar. **42.** Lecker] hier = Schelm, wie er den Ibrahim im Ärger, daß dieser ihm zuvorgekommen, bezeichnet.

Saladin.

Sieh, welch ein guter, edler Kerl auch das! —
Wer kann sich solcher Mamelucken rühmen?
Und wär mir denn zu denken nicht erlaubt,
Daß sie mein Beispiel bilden helfen? — Fort
Mit dem Gedanken, sie zuguterletzt
Noch an ein andres zu gewöhnen! . . .

Ein dritter Mameluck.

Sultan, . . .

Saladin.

Bist du's, der stürzte?

Dritter Mameluck.

Nein. Ich melde nur, —
Daß Emir Mansor, der die Karawane
Geführt, vom Pferde steigt . . .

Saladin.

Bring ihn! geschwind! —
Da ist er ja! —

Zweiter Auftritt.

Emir Mansor*) und Saladin.

Saladin.

Willkommen, Emir! Nun,
Wie ist's gegangen? — Mansor, Mansor, hast
Uns lange warten lassen!

Mansor.

Dieser Brief
Berichtet, was dein Abulkassem erst
Für Unruh in Thebais dämpfen müssen,
Eh wir es wagen durften, abzugehen.
Den Zug darauf hab' ich beschleuniget
So viel, wie möglich war.

---

*) Emir, arab. = Befehlshaber (Ehrentitel der Stammeshäuptlinge). **59.** Abulkassem] Name des Statthalters in Thebais (Oberägypten). — Vergl. V. 70 und I. V. 595.

Saladin.

Ich glaube dir! —
Und nimm nur, guter Mansor, nimm sogleich . . .
Du thust es aber doch auch gern? . . . nimm frische
Bedeckung nur sogleich. Du mußt sogleich
Noch weiter, mußt der Gelder größern Teil
Auf Libanon zum Vater bringen.

Mansor.

Gern!
Sehr gern!

Saladin.

Und nimm dir die Bedeckung ja
Nur nicht zu schwach. Es ist um Libanon
Nicht alles mehr so sicher. Hast du nicht
Gehört? Die Tempelherrn sind wieder rege.
Sei wohl auf deiner Hut! — Komm nur! Wo hält
Der Zug? Ich will ihn sehn und alles selbst
Betreiben. — Ihr! ich bin sodann bei Sittah.

Dritter Auftritt.

Scene: die Palmen vor Nathans Hause, wo der Tempelherr auf und nieder geht.*)

Tempelherr.

Ins Haus nun will ich einmal nicht. — Er wird
Sich endlich doch wohl sehen lassen! — Man
Bemerkte mich ja sonst so bald, so gern! —
Will's noch erleben, daß er sich's verbittet,
Vor seinem Hause mich so fleißig finden
Zu lassen. — Hm! — ich bin doch aber auch
Sehr ärgerlich. — Was hat mich denn nun so
Erbittert gegen ihn? — Er sagte ja,
Noch schlüg' er mir nichts ab. Und Saladin
Hat's über sich genommen, ihn zu stimmen. —

---

68. Auf Libanon] Vergl. V. 70 und Anm. zu I. V. 595. **75.** Hiermit wendet sich S. an die im Hintergrunde seiner Befehle harrenden Sklaven. *) Der T. hatte von S. den Auftrag Nathan zu suchen. Vergl. IV. V. 437. **76.** Vergl. III. V. 707 ff. **84.** Vergl. III. 702 f. **85.** Vergl. IV. 439 f.

Wie? sollte wirklich wohl in mir der Christ
Noch tiefer nisten als in ihm der Jude? —
Wer kennt sich recht? Wie könnt' ich ihm denn sonst
Den kleinen Raub nicht gönnen wollen, den
Er sich's zu solcher Angelegenheit
Gemacht, den Christen abzujagen? — Freilich,
Kein kleiner Raub ein solch Geschöpf! — Geschöpf?
Und wessen? — Doch des Sklaven nicht, der auf
Des Lebens öden Strand den Block geflößt
Und sich davon gemacht? Des Künstlers doch
Wohl mehr, der in dem hingeworfnen Blocke
Die göttliche Gestalt sich dachte, die
Er dargestellt! — Ach! Rechas wahrer Vater
Bleibt, trotz dem Christen, der sie zeugte, — bleibt
In Ewigkeit der Jude. — Wenn ich mir
Sie lediglich als Christendirne denke,
Sie sonder alles das mir denke, was
Allein ihr so ein Jude geben konnte, —
Sprich, Herz, — was wär' an ihr, das dir gefiel?
Nichts! Wenig! Selbst ihr Lächeln, wär' es nichts
Als sanfte, schöne Zuckung ihrer Muskeln,
Wär, was sie lächeln macht, des Reizes unwert,
In den es sich auf ihrem Munde kleidet —
Nein, selbst ihr Lächeln nicht! Ich hab' es ja
Wohl schöner noch an Aberwitz, an Tand,
An Höhnerei, an Schmeichler und an Buhler
Verschwenden sehn! — Hat's da mich auch bezaubert?

---

91. Gemacht] Es sich zur Angelegenheit machen = es sich angelegen sein lassen. — abzujagen] Der T. weiß nicht, wie N. in den Besitz der R. gelangt ist; er setzt aber voraus, daß es auf dem Wege des Unrechts geschehen sei. **103.** so ein Jude] d. h. einer, der nur durch die Geburt und dem Namen nach Jude ist, sich aber im Herzen zur Humanitätsreligion bekennt. **100—104.** Es ist schwer, sich mit dem raschen Wechsel in den Meinungen des T. abzufinden, der so eben noch den Vorwurf erhob, daß N. ein Christenkind als Jüdin auferzogen, und jetzt in ihm den Künstler sieht, der aus R. ein Ideal reinster Menschlichkeit geschaffen. Er zeigt sich eben stets als der noch unfertige Jüngling, „der immer nur an beiden Enden schwärmt, bald viel zu viel, bald viel zu wenig thut". (Vergl. V. 250 ff.). **107.** lächeln macht] Nämlich der Geist, der aus diesem Lächeln spricht. **112.** bezaubert] Auch Thorheit, Possen, Spötterei, Schmeichler und

Hat's da mir auch den Wunsch entlockt, mein Leben
In seinem Sonnenscheine zu verflattern? —
Ich wüßte nicht. Und bin auf den doch launisch,
Der diesen höhern Wert allein ihr gab?
Wie das? warum? — Wenn ich den Spott verdiente,
Mit dem mich Saladin entließ! Schon schlimm
Genug, daß Saladin es glauben konnte!
Wie klein ich ihm da scheinen mußte! wie
Verächtlich! — Und das alles um ein Mädchen? —
Curd! Curd! das geht so nicht. Lenk' ein! Wenn vollends
Mir Daja nur was vorgeplaudert hätte,
Was schwerlich zu erweisen stünde? — Sieh,
Da tritt er endlich, in Gespräch vertieft,
Aus seinem Hause! — Ha! mit wem! — Mit ihm?
Mit meinem Klosterbruder? — Ha! so weiß
Er sicherlich schon alles! ist wohl gar
Dem Patriarchen schon verraten! — Ha!
Was hab' ich Querkopf nun gestiftet! — Daß
Ein einz'ger Funken dieser Leidenschaft
Doch unsers Hirns so viel verbrennen kann! —
Geschwind entschließ dich, was nunmehr zu thun!
Ich will hier seitwärts ihrer warten, — ob
Vielleicht der Klosterbruder ihn verläßt.

Vierter Auftritt.

Nathan und der Klosterbruder.

Nathan (im Näherkommen).

Habt nochmals, guter Bruder, vielen Dank!

Klosterbruder

Und Ihr desgleichen!

Buhler können ein Lächeln hervorrufen; aber diesem Lächeln fehlt die bezaubernde Kraft. **115.** launisch] hier = ärgerlich. **119.** Vergl. IV. V. 440 ff. **132.** Er denkt an den Mangel an Selbstbeherrschung, infolge dessen er auch bei geringem Anlaß außer sich gerät, zornig erregt wird und, zu ruhiger Überlegung unfähig, Unheil und Verwirrung stiftet. **135.** verläßt] Weil er unter den gegebenen Umständen N. allein sprechen muß. **136.** Dank] nämlich für das Brevier.

Nathan.

Ich? von Euch? wofür?
Für meinen Eigensinn, Euch aufzudringen,
Was Ihr nicht braucht? — Ja, wenn ihm Eurer nur
Auch nachgegeben hätt', Ihr mit Gewalt
Nicht wolltet reicher sein als ich.

Klosterbruder.

Das Buch
Gehört ja ohnedem nicht mir, gehört
Ja ohnedem der Tochter, ist ja so
Der Tochter ganzes väterliches Erbe. —
Je nun, sie hat ja Euch. — Gott gebe nur,
Daß Ihr es nie bereuen dürft, so viel
Für sie gethan zu haben!

Nathan.

Kann ich das?
Das kann ich nie. Seid unbesorgt!

Klosterbruder.

Nu, nu!
Die Patriarchen und die Tempelherren. . .

Nathan.

Vermögen mir des Bösen nie so viel
Zu thun, daß irgend was mich reuen könnte,
Geschweige das! — Und seid Ihr denn so ganz
Versichert, daß ein Tempelherr es ist,
Der Euern Patriarchen hetzt?

Klosterbruder.

Es kann
Beinah kein andrer sein. Ein Tempelherr
Sprach kurz vorher mit ihm, und was ich hörte,
Das klang darnach.

Nathan.

Es ist doch aber nur
Ein einziger jetzt in Jerusalem,
Und diesen kenn' ich. Dieser ist mein Freund,
Ein junger, edler, offner Mann!

---

139. Vergl. IV. 736 f. **146.** dürft] = müßt.

Klosterbruder.

Ganz recht,
Der nämliche! — Doch was man ist, und was
Man sein muß in der Welt, das paßt ja wohl
Nicht immer.

Nathan.

Leider nicht. — So thue, wer's
Auch immer ist, sein Schlimmstes oder Bestes!
Mit Euerm Buche, Bruder, trotz' ich allen
Und gehe graden Wegs damit zum Sultan.

Klosterbruder.

Viel Glücks! Ich will Euch denn nur hier verlassen.

Nathan.

Und habt sie nicht einmal gesehn! — Kommt ja
Doch bald, doch fleißig wieder. — Wenn nur heut
Der Patriarch noch nichts erfährt! — Doch was?
Sagt ihm auch heute, was Ihr wollt.

Klosterbruder.

Ich nicht.
Lebt wohl!

(Geht ab.)

Nathan.

Vergeßt uns ja nicht, Bruder! — Gott!
Daß ich nicht gleich hier unter freiem Himmel
Auf meine Kniee sinken kann! Wie sich
Der Knoten, der so oft mir bange machte,
Nun von sich selber löset! — Gott! wie leicht
Mir wird, daß ich nun weiter auf der Welt
Nichts zu verbergen habe, daß ich vor
Den Menschen nun so frei kann wandeln als

---

165. allen] steht wohl statt **allem**; vergl. Einl., S. 15, Anm. b. **168.** nicht einmal gesehn!] Recha ist bereits auf dem Wege zu Sittah. **172.** Wiederholung der bereits V. 168 f. ausgesprochenen Bitte.

Vor dir, der du allein den Menschen nicht
Nach seinen Thaten brauchst zu richten, die
So selten seine Thaten sind, o Gott! —

Fünfter Auftritt.

Nathan und der Tempelherr, der von der Seite auf ihn zukömmt.

Tempelherr.

He! wartet, Nathan, nehmt mich mit!

Nathan.

Wer ruft? —
Seid Ihr es, Ritter? Wo gewesen, daß
Ihr bei dem Sultan Euch nicht treffen lassen?

Tempelherr.

Wir sind einander fehlgegangen. Nehmt's
Nicht übel!

Nathan.

Ich nicht, aber Saladin . . .

Tempelherr.

Ihr wart nur eben fort . . .

Nathan.

Und spracht ihn doch?
Nun, so ist's gut.

Tempelherr.

Er will uns aber beide
Zusammen sprechen.

Nathan.

Desto besser. Kommt
Nur mit. Mein Gang stand ohnehin zu ihm. —

Tempelherr.

Ich darf ja doch wohl fragen, Nathan, wer
Euch da verließ?

---

182. Was eine That des Menschen zu sein scheint, ist oft nur das Werk der göttlichen Fürsehung. **186.** fehlgegangen] Entspricht das der Wahrheit? Vergl. III. V. 853 ff. **188.** nur eben] = so eben. (Nur = vor kurzem; aus dem Niederd.).

Nathan.

Ihr kennt ihn doch wohl nicht?

Tempelherr.

War's nicht die gute Haut, der Laienbruder,
Des sich der Patriarch so gern zum Stöber
Bedient?

Nathan.

Kann sein! Beim Patriarchen ist
Er allerdings.

Tempelherr.

Der Pfiff ist gar nicht übel,
Die Einfalt vor der Schurkerei voraus
Zu schicken.

Nathan.

Ja, die dumme, — nicht die fromme.

Tempelherr.

An fromme glaubt kein Patriarch.

Nathan.

Für den
Nun steh' ich. Der wird seinem Patriarchen
Nichts Ungebührliches vollziehen helfen.

Tempelherr.

So stellt er wenigstens sich an. — Doch hat
Er Euch von mir denn nichts gesagt?

Nathan.

Von Euch?
Von Euch nun namentlich wohl nichts. — Er weiß
Ja wohl auch schwerlich Euern Namen.

Tempelherr.

Schwerlich.

Nathan.

Von einem Tempelherren freilich hat
Er mir gesagt . . .

---

195. Stöber] = Spürhund. **202.** Denn nur die dumme, nicht die fromme Einfalt wäre dazu fähig. **203.** stellt . . . sich an] Hat der Klosterbruder dem T. Anlaß dazu gegeben, daß dieser solchen Vorwurf gegen ihn erhebt?

Tempelherr.

Und was?

Nathan.

Womit er Euch
Doch ein= für allemal nicht meinen kann!

Tempelherr.

Wer weiß? Laßt doch nur hören.

Nathan.

Daß mich einer
Bei seinem Patriarchen angeklagt . . .

Tempelherr.

Euch angeklagt? — Das ist, mit seiner Gunst —
Erlogen. — Hört mich, Nathan! — Ich bin nicht
Der Mensch, der irgend etwas abzuleugnen
Imstande wäre. Was ich that, das that ich!
Doch bin ich auch nicht der, der alles, was
Er that, als wohlgethan verteid'gen möchte.
Was sollt' ich eines Fehls mich schämen? Hab'
Ich nicht den festen Vorsatz, ihn zu bessern?
Und weiß ich etwa nicht, wie weit mit dem
Es Menschen bringen können? — Hört mich, Nathan! —
Ich bin des Laienbruders Tempelherr,
Der Euch verklagt soll haben, allerdings. —
Ihr wißt ja, was mich wurmisch machte, was
Mein Blut in allen Adern sieden machte!
Ich Gauch! — ich kam, so ganz mit Leib und Seel'
Euch in die Arme mich zu werfen. Wie
Ihr mich empfingt — wie kalt — wie lau, — denn lau
Ist schlimmer noch als kalt, — wie abgemessen
Mir auszubeugen Ihr beflissen wart,

---

212. mit seiner Gunst] d. h. mit seiner Erlaubnis sei's gesagt. **215.** Erläuterung des voraufgehenden Gedankens; der T. erklärt: Zu dem, was ich that, bekenne ich mich auch. **219.** ihn zu bessern?] Der Vorsatz der Besserung überhebt den Menschen nicht der Scham wegen einer ungehörigen That. **224.** wurmisch] ungewöhnlich statt wurmig = ärgerlich. **226.** Gauch] = Kuckuck. Der Kuckuck wurde früher für ein dummes Tier gehalten, daher ähnlich wie beim Esel die Übertragung auf einen einfältigen Menschen. **230.** auszubeugen] Vergl. III. V. 601.

Mit welchen aus der Luft gegriffnen Fragen
Ihr Antwort mir zu geben scheinen wolltet,
Das darf ich kaum mir jetzt noch denken, wenn
Ich soll gelassen bleiben. — Hört mich, Nathan! —
In dieser Gärung schlich mir Daja nach
Und warf mir ihr Geheimnis an den Kopf,
Das mir den Aufschluß Euers rätselhaften
Betragens zu enthalten schien.

Nathan.

Wie das?

Tempelherr.

Hört mich nur aus! — Ich bildete mir ein,
Ihr wolltet, was Ihr einmal nun den Christen
So abgejagt, an einen Christen wieder
Nicht gern verlieren. Und so fiel mir ein,
Euch kurz und gut das Messer an die Kehle
Zu setzen.

Nathan.

Kurz und gut? und gut? — Wo steckt
Das Gute?

Tempelherr.

Hört mich, Nathan! — Allerdings,
Ich that nicht recht! — Ihr seid wohl gar nicht schuldig. —
Die Närrin Daja weiß nicht, was sie spricht,
Ist Euch gehässig, — sucht Euch nur damit
In einen bösen Handel zu verwickeln. —
Kann sein! kann sein! — Ich bin ein junger Laffe,
Der immer nur an beiden Enden schwärmt,
Bald viel zu viel, bald viel zu wenig thut. —
Auch das kann sein! Verzeiht mir, Nathan.

Nathan.

Wenn
Ihr so mich freilich fasset —

Tempelherr.

Kurz, ich ging
Zum Patriarchen! — hab' Euch aber nicht

---

251. schwärmt] d. h. mit unklarem Kopf in Gegensätzen sich bewegt.

Genannt. Das ist erlogen, wie gesagt!
Ich hab' ihm bloß den Fall ganz allgemein
Erzählt, um seine Meinung zu vernehmen. —
Auch das hätt' unterbleiben können; ja doch! —
Denn kannt' ich nicht den Patriarchen schon
Als einen Schurken? Konnt' ich Euch nicht selber
Nur gleich zur Rede stellen? — Mußt' ich der
Gefahr, so einen Vater zu verlieren,
Das arme Mädchen opfern? — Nun, was thut's?
Die Schurkerei des Patriarchen, die
So ähnlich immer sich erhält, hat mich
Des nächsten Weges wieder zu mir selbst
Gebracht. — Denn hört mich, Nathan, hört mich aus! —
Gesetzt, er wüßt' auch Euern Namen, was
Nun mehr, was mehr? — Er kann Euch ja das Mädchen
Nur nehmen, wenn sie niemands ist als Euer.
Er kann sie doch aus Euerm Hause nur
Ins Kloster schleppen. — Also — gebt sie mir!
Gebt sie nur mir und laßt ihn kommen. Ha!
Er soll's wohl bleiben lassen, mir mein Weib
Zu nehmen. — Gebt sie mir, geschwind! — Sie sei
Nun Eure Tochter, oder sei es nicht!
Sei Christin oder Jüdin oder keines!
Gleichviel! gleichviel! Ich werd' Euch weder jetzt
Noch jemals sonst in meinem ganzen Leben
Darum befragen. Sei, wie's sei!

Nathan.

Ihr wähnt
Wohl gar, daß mir die Wahrheit zu verbergen
Sehr nötig?

Tempelherr.

Sei, wie's sei!

Nathan.

Ich hab' es ja
Euch — oder wem es sonst zu wissen ziemt —

---

256. wie gesagt] Hat der Klosterbruder die Unwahrheit gesprochen? **259.** ja doch] = ganz gewiß. **269** f. was nun mehr?] ähnlich: was nun weiter? d. i. was ist dadurch erreicht?

Noch nicht geleugnet, daß sie eine Christin
Und nichts als meine Pflegetochter ist. —
Warum ich's aber ihr noch nicht entdeckt? —
Darüber brauch' ich nur bei ihr mich zu
Entschuldigen.

Tempelherr.

Das sollt Ihr auch bei ihr
Nicht brauchen. — Gönnt's ihr doch, daß sie Euch nie
Mit andern Augen darf betrachten! Spart
Ihr die Entdeckung doch! — Noch habt Ihr ja,
Ihr ganz allein, mit ihr zu schalten. Gebt
Sie mir! Ich bitt' Euch, Nathan, gebt sie mir!
Ich bin's allein, der sie zum zweitenmale
Euch retten kann — und will.

Nathan.

Ja — konnte! konnte!
Nun auch nicht mehr. Es ist damit zu spät.

Tempelherr.

Wie so? zu spät?

Nathan.

Dank sei dem Patriarchen . . .

Tempelherr.

Dem Patriarchen? Dank? ihm Dank? wofür?
Dank hätte der bei uns verdienen wollen?
Wofür? wofür?

Nathan.

Daß wir nun wissen, wem
Sie anverwandt, nun wissen, wessen Händen
Sie sicher ausgeliefert werden kann.

Tempelherr.

Das dank' ihm — wer für mehr ihm danken wird!

---

298. Dem Patriarchen als der entfernteren Ursache, warum das Brevier mit der Aufklärung über die Verwandtschaftsverhältnisse R.s in N.s Hände kam. **304.** wer für mehr ihm danken wird] d. i. der Teufel.

Nathan.

Aus diesen müßt Ihr sie nun auch erhalten,
Und nicht aus meinen.

Tempelherr.

Arme Recha! Was
Dir alles zustößt, arme Recha! Was
Ein Glück für andre Waisen wäre, wird
Dein Unglück! — Nathan! — Und wo sind sie, diese
Verwandte?

Nathan.

Wo sie sind?

Tempelherr.

Und wer sie sind?

Nathan.

Besonders hat ein Bruder sich gefunden,
Bei dem Ihr um sie werben müßt.

Tempelherr.

Ein Bruder?
Was ist er, dieser Bruder? Ein Soldat?
Ein Geistlicher? — Laßt hören, was ich mir
Versprechen darf.

Nathan.

Ich glaube, daß er keines
Von beiden — oder beides ist. Ich kenn'
Ihn noch nicht recht.

Tempelherr.

Und sonst?

Nathan.

Ein braver Mann!
Bei dem sich Recha gar nicht übel wird
Befinden.

---

310. wer sie sind] Wie zu der voraufgehenden Frage ein „wollt Ihr wissen", so ist zu dieser „möcht' ich wissen" zu ergänzen. **316.** beides] Anspielung auf den in gewissem Maße Geistliches und Weltliches in sich vereinigenden Templerorden.

Tempelherr.

Doch ein Christ! — Ich weiß zu Zeiten
Auch gar nicht, was ich von Euch denken soll —
Nehmt mir's nicht ungut, Nathan! — Wird sie nicht
Die Christin spielen müssen unter Christen?
Und wird sie, was sie lange g'nug gespielt,
Nicht endlich werden? Wird den lautern Weizen,
Den Ihr gesä't, das Unkraut endlich nicht
Ersticken? — Und das kümmert Euch so wenig?
Dem ungeachtet könnt Ihr sagen — Ihr —
Daß sie bei ihrem Bruder sich nicht übel
Befinden werde?

Nathan.

Denk' ich! hoff' ich! — Wenn
Ihr ja bei ihm was mangeln sollte, hat
Sie Euch und mich denn nicht noch immer? —

Tempelherr.

Oh!
Was wird bei ihm ihr mangeln können! Wird
Das Brüderchen mit Essen und mit Kleidung,
Mit Naschwerk und mit Putz das Schwesterchen
Nicht reichlich g'nug versorgen? Und was braucht
Ein Schwesterchen denn mehr? — Ei freilich, auch
Noch einen Mann! — Nun, nun, auch den, auch den
Wird ihr das Brüderchen zu seiner Zeit
Schon schaffen, wie er immer nur zu finden!
Der christlichste der beste! — Nathan, Nathan!
Welch einen Engel hattet Ihr gebildet,
Den Euch nun andre so verhunzen werden!

Nathan.

Hat keine Not! Er wird sich unsrer Liebe
Noch immer wert genug behaupten.

---

326. Ersticken] Zum Geist der Duldung, welchen N.s Parabel gepredigt hat, dringt der T. nicht vor. Wie er sich vorher dem Judentum gegenüber feindselig bewiesen hat, so schmäht er hier das Christentum, dessen Lehren ihm im Vergleich zu dem „lautern Weizen" der Humanitätsreligion als Unkraut erscheinen, und versteigt er sich gleich unten zu der Befürchtung, daß N.s Werk durch den Einfluß des Christentums „verhunzt" werden könne.

Tempelherr.

Sagt
Das nicht! Von *meiner* Liebe sagt das nicht!
Denn die läßt nichts sich unterschlagen, nichts,
Es sei auch noch so klein, auch keinen *Namen*! —
Doch halt! — Argwohnt sie wohl bereits, was mit
Ihr vorgeht?

Nathan.

Möglich; ob ich schon nicht wüßte,
Woher?

Tempelherr.

Auch eben viel; sie soll — sie muß
In beiden Fällen, was ihr Schicksal droht,
Von mir zuerst erfahren. Mein Gedanke,
Sie eher wieder nicht zu sehn, zu sprechen,
Als bis ich sie die meine nennen dürfe,
Fällt weg. Ich eile . . .

Nathan.

Bleibt! Wohin?

Tempelherr.

Zu ihr!
Zu sehn, ob diese Mädchenseele Manns genug
Wohl ist, den einzigen Entschluß zu fassen,
Der ihrer würdig wäre!

Nathan.

Welchen?

Tempelherr.

Den,
Nach Euch und ihrem Bruder weiter nicht
Zu fragen —

Nathan.

Und?

---

347. keinen Namen!] Nicht einmal N.s Namen möchte er geändert sehen. unterschlagen] = nehmen. **356.** Manns genug sein] = stark genug sein, wird nur selten von einem Weibe gesagt. **Vergl.** sich ermannen (unten zu V. 410).

Tempelherr.

Und mir zu folgen, — wenn
Sie drüber eines Muselmannes Frau
Auch werden müßte.

Nathan.

Bleibt! Ihr trefft sie nicht;
Sie ist bei Sittah, bei des Sultans Schwester.

Tempelherr.

Seit wenn? warum?

Nathan.

Und wollt Ihr da bei ihnen
Zugleich den Bruder finden, kommt nur mit.

Tempelherr.

Den Bruder? welchen? Sittahs oder Rechas?

Nathan.

Leicht beide. Kommt nur mit! Ich bitt' Euch, kommt!

(Er führt ihn fort.)

Sechster Auftritt.

Scene: in Sittahs Harem.

Sittah und **Recha** in Unterhaltung begriffen.

Sittah.

Was freu' ich mich nicht deiner, süßes Mädchen!
Sei so beklemmt nur nicht! so angst! so schüchtern!
Sei munter! sei gesprächiger! vertrauter!

---

361. Muselmannes] Mit diesem Wort hat des Tempelherrn Gleichgültigkeit gegen den Unterschied der Religionen ihren Höhepunkt erreicht. Sollte es L.s Absicht gewesen sein, den T. allmählich zur Humanitätsreligion heranreifen zu lassen, so ist diese Absicht während der Ausführung des Planes zurückgetreten; denn thatsächlich führt den T. seine Entwicklung zur Charakterlosigkeit. **367.** Leicht] = vielleicht. **369.** angst!] Nachdem das Wort Angst in den Verbindungen: mir ist (wird) angst, einem angst machen seine subst. Kraft verloren hatte, wurden auch Wendungen möglich wie: einen angst machen und ich bin angst, doch ist die letzte Redensart selten.

Recha.

Prinzessin, . . .

Sittah.

Nicht doch! nicht Prinzessin! Nenn
Mich Sittah, — deine Freundin, — deine Schwester.
Nenn mich dein Mütterchen! — Ich könnte das
Ja schier auch sein. — So jung! so klug! so fromm!
Was du nicht alles weißt, nicht alles mußt
Gelesen haben!

Recha.

Ich gelesen? — Sittah,
Du spottest deiner kleinen albern Schwester.
Ich kann kaum lesen.

Sittah.

Kannst kaum, Lügnerin!

Recha.

Ein wenig meines Vaters Hand! — Ich meinte,
Du sprächst von Büchern.

Sittah.

Allerdings! Von Büchern.

Recha.

Nun, Bücher wird mir wahrlich schwer zu lesen! —

Sittah.

Im Ernst?

Recha.

In ganzem Ernst. Mein Vater liebt
Die kalte Buchgelehrsamkeit, die sich
Mit toten Zeichen ins Gehirn nur drückt,
Zu wenig.

Sittah.

Ei, was sagst du! — Hat indes
Wohl nicht sehr unrecht! — Und so manches, was
Du weißt . . .?

---

377. albern] Vergl. Einl. S. 16, Anm. c.

Recha.

Weiß ich allein aus seinem Munde
Und könnte bei dem Meisten dir noch sagen,
Wie, wo, warum er mich's gelehrt.

Sittah.

So hängt
Sich freilich alles besser an. So lernt
Mit eins die ganze Seele.

Recha.

Sicher hat
Auch Sittah wenig oder nichts gelesen!

Sittah.

Wie so? — Ich bin nicht stolz aufs Gegenteil. —
Allein wie so? Dein Grund! Sprich dreist. Dein Grund?

Recha.

Sie ist so schlecht und recht, so unverkünstelt,
So ganz sich selbst nur ähnlich . . .

Sittah.

Nun?

Recha.

Das sollen
Die Bücher uns nur selten lassen, sagt
Mein Vater.

Sittah.

O, was ist dein Vater für
Ein Mann!

Recha.

Nicht wahr?

Sittah.

Wie nah er immer doch
Zum Ziele trifft!

Recha.

Nicht wahr? — Und diesen Vater —

---

391. Mit eins] Vergl. I. V. 104.

Sittah.

Was ist dir, Liebe?

Recha.

Diesen Vater —

Sittah.

Gott!

Du weinst?

Recha.

Und diesen Vater — Ah! es muß
Heraus! Mein Herz will Luft, will Luft . . .

(Wirft sich, von Thränen überwältigt, zu ihren Füßen.)

Sittah.

Kind, was
Geschieht dir? Recha!

Recha.

Diesen Vater soll —
Soll ich verlieren!

Sittah.

Du? verlieren? ihn?
Wie das? — Sei ruhig! — Nimmermehr! — Steh auf!

Recha.

Du sollst vergebens dich zu meiner Freundin,
Zu meiner Schwester nicht erboten haben!

Sittah.

Ich bin's ja! bin's! — Steh doch nur auf! Ich muß
Sonst Hilfe rufen.

Recha

(die sich ermannt und aufsteht).

Ah! verzeih! vergieb! —
Mein Schmerz hat mich vergessen machen, wer
Du bist. Vor Sittah gilt kein Winseln, kein
Verzweifeln. Kalte, ruhige Vernunft
Will alles über sie allein vermögen.
Wes Sache diese bei ihr führt, der siegt!

Sittah.

Nun dann?

Recha.

Nein, meine Freundin, meine Schwester
Giebt das nicht zu, giebt nimmer zu, daß mir
Ein andrer Vater aufgedrungen werde!

Sittah.

Ein andrer Vater? Aufgedrungen? Dir?
Wer kann das, kann das auch nur wollen, Liebe?

Recha.

Wer? Meine gute böse Daja kann
Das wollen, — will das können. — Ja, du kennst
Wohl diese gute böse Daja nicht?
Nun, Gott vergeb' es ihr! — belohn' es ihr!
Sie hat mir so viel Gutes, — so viel Böses
Erwiesen!

Sittah.

Böses dir? — So muß sie Gutes
Doch wahrlich wenig haben.

Recha.

Doch! recht viel,
Recht viel!

Sittah.

Wer ist sie?

Recha.

Eine Christin, die
In meiner Kindheit mich gepflegt, mich so
Gepflegt! — Du glaubst nicht! — die mir eine Mutter
So wenig missen lassen! — Gott vergelt'
Es ihr! — die aber mich auch so geängstet!
Mich so gequält!

Sittah.

Und über was? warum?
Wie?

---

431. lassen] Vergl. III. V. 797 und I. V. 643, Anm. **433.** über was?] nämlich: geängstet; warum?] nämlich: gequält. Vergl. die Fragen Was? und Wem? in V. 460.

Recha.

Ach! die arme Frau — ich sag dir's ja —
Ist eine Christin, — muß aus Liebe quälen, —
Ist eine von den Schwärmerinnen, die
Den allgemeinen, einzig wahren Weg
Nach Gott zu wissen wähnen!

Sittah.

Nun versteh' ich!

Recha.

Und sich gedrungen fühlen, einen jeden,
Der dieses Wegs verfehlt, darauf zu lenken. —
Kaum können sie auch anders. Denn ist's wahr,
Daß dieser Weg allein nur richtig führt,
Wie sollen sie gelassen ihre Freunde
Auf einem andern wandeln sehn, — der ins
Verderben stürzt, ins ewige Verderben?
Es müßte möglich sein, denselben Menschen
Zur selben Zeit zu lieben und zu hassen. —
Auch ist's das nicht, was endlich laute Klagen
Mich über sie zu führen zwingt. Ihr Seufzen,
Ihr Warnen, ihr Gebet, ihr Drohen hätt'
Ich gern noch länger ausgehalten, gern!
Es brachte mich doch immer auf Gedanken,
Die gut und nützlich. Und wem schmeichelt's doch
Im Grunde nicht, sich gar so wert und teuer,
Von wem's auch sei, gehalten fühlen, daß
Er den Gedanken nicht ertragen kann,
Er müss' einmal auf ewig uns entbehren!

Sittah.

Sehr wahr!

Recha.

Allein — allein — d a s geht zu weit!
D e m kann ich nichts entgegensetzen, nicht
Geduld, nicht Überlegung, nichts!

---

438. „Nach"] wird gewöhnlich vom Orte gebraucht; bei Personen ist „zu" üblich. **440.** verfehlt] Wie fehlen, so wurde auch verfehlen früher gern mit dem Genitiv verbunden. Vergl. Zu weit getrieben verfehlt die Strenge ihres weisen Zweckes (Schiller, W. T.).

Sittah.

Was? wem?

Recha.

Was sie mir eben jetzt entdeckt will haben.

Sittah.

Entdeckt, und eben jetzt?

Recha.

Nur eben jetzt!
Wir nahten auf dem Weg' hierher uns einem
Verfallnen Christentempel. Plötzlich stand
Sie still, schien mit sich selbst zu kämpfen, blickte
Mit nassen Augen bald gen Himmel, bald
Auf mich. Komm, sprach sie endlich, laß uns hier
Durch diesen Tempel in die Richte gehn!
Sie geht; ich folg' ihr, und mein Auge schweift
Mit Graus die wankenden Ruinen durch.
Nun steht sie wieder, und ich sehe mich
An den versunknen Stufen eines morschen
Altars mit ihr. Wie ward mir, als sie da
Mit heißen Thränen, mit gerungnen Händen
Zu meinen Füßen stürzte . . .

Sittah.

Gutes Kind!

Recha.

Und bei der Göttlichen, die da wohl sonst
So manch Gebet erhört, so manches Wunder
Verrichtet habe, mich beschwor, — mit Blicken
Des wahren Mitleids mich beschwor, mich meiner
Doch zu erbarmen! — wenigstens ihr zu
Vergeben, wenn sie mir entdecken müsse,
Was ihre Kirch' auf mich für Anspruch habe.

Sittah.

(Unglückliche! — Es ahnte mir!)

---

462. Vergl. oben V. 188. **468.** in die Richte] (niederdeutsch) = in gerader Richtung, näher gehen.

Recha.

Ich sei
Aus christlichem Geblüte, sei getauft,
Sei Nathans Tochter nicht, er nicht mein Vater! —
Gott! Gott! Er nicht mein Vater! — Sittah! Sittah!
Sieh mich aufs neu zu deinen Füßen . . .

Sittah.

Recha!
Nicht doch! steh auf! — Mein Bruder kömmt! steh auf!

Siebenter Auftritt.

Saladin und die Vorigen.

Saladin.

Was giebt's hier, Sittah?

Sittah.

Sie ist von sich! Gott!

Saladin.

Wer ist's?

Sittah.

Du weißt ja . . .

Saladin.

Unsers Nathans Tochter?
Was fehlt ihr?

Sittah.

Komm doch zu dir, Kind! — Der Sultan . . .

Recha

(die sich auf den Knieen zu Saladins Füßen schleppt, den Kopf zur Erden gesenkt).

Ich steh nicht auf, nicht eher auf, — mag eher
Des Sultans Antlitz nicht erblicken, — eher
Den Abglanz ewiger Gerechtigkeit
Und Güte nicht in seinen Augen, nicht
Auf seiner Stirn bewundern . . .

---

491. Unsers N.s] vergl. Einl. S. 15, Anm. a.

Saladin.

Steh . . . steh auf!

Recha.

Eh' er mir nicht verspricht . . .

Saladin.

Komm! ich verspreche . . .
Sei, was es will!

Recha.

Nicht mehr, nicht weniger,
Als meinen Vater mir zu lassen und
Mich ihm! — Noch weiß ich nicht, wer sonst mein Vater
Zu sein verlangt, — verlangen kann, will's auch
Nicht wissen. Aber macht denn nur das Blut
Den Vater, nur das Blut?

Saladin (der sie aufhebt).

Ich merke wohl! —
Wer war so grausam denn, dir selbst — dir selbst
Dergleichen in den Kopf zu setzen? Ist
Es denn schon völlig ausgemacht, erwiesen?

Recha.

Muß wohl! Denn Daja will von meiner Amm'
Es haben.

Saladin.

Deiner Amme!

Recha.

Die es sterbend
Ihr zu vertrauen sich verbunden fühlte.

Saladin.

Gar sterbend! — Nicht auch faselnd schon? — Und wär's
Auch wahr! — Ja wohl, das Blut, das Blut allein

---

497. verspricht] Bei ehe (bevor und bis) findet sich bisweilen scheinbar überflüssig die Verneinung, wenn auch der regierende Satz verneint ist. **510.** faselnd] eig. unüberlegt reden, hier: irre reden.

Macht lange noch den Vater nicht, macht kaum
Den Vater eines Tieres, giebt zum höchsten
Das erste Recht, sich diesen Namen zu
Erwerben! Laß dir doch nicht bange sein! —
Und weißt du was? Sobald der Väter zwei
Sich um dich streiten, — laß sie beide, nimm
Den dritten! — Nimm dann mich zu deinem Vater!

Sittah.

O thu's! o thu's!

Saladin.

Ich will ein guter Vater,
Recht guter Vater sein! — Doch halt! mir fällt
Noch viel was Beßres bei. — Was brauchst du denn
Der Väter überhaupt? Wenn sie nun sterben?
Bei Zeiten sich nach einem umgesehn,
Der mit uns um die Wette leben will!
Kennst du noch keinen? . . .

Sittah.

Mach sie nicht erröten!

Saladin.

Das hab' ich allerdings mir vorgesetzt.
Erröten macht die Häßlichen so schön,
Und sollte Schöne nicht noch schöner machen? —
Ich habe deinen Vater Nathan und
Noch einen — einen noch hierher bestellt.
Errätst du ihn? — Hierher! Du wirst mir doch
Erlauben, Sittah?

Sittah.

Bruder!

Saladin.

Daß du ja
Vor ihm recht sehr errötest, liebes Mädchen!

Recha.

Vor wem? erröten? . . .

---

532. Erlauben] Ergänze: daß die beiden Freunde dein Gemach betreten.

Saladin.

Kleine Heuchlerin!
Nun, so erblasse lieber! — Wie du willst
Und kannst! —

(Eine Sklavin tritt herein und nahet sich Sittah.)

Sie sind doch etwa nicht schon da?

Sittah.

Gut! laß sie nur herein. — Sie sind es, Bruder!

Letzter Auftritt.

Nathan und der **Tempelherr** zu den **Vorigen.**

Saladin.

Ah, meine guten, lieben Freunde! — Dich,
Dich, Nathan, muß ich nur vor allen Dingen
Bedeuten, daß du nun, sobald du willst,
Dein Geld kannst wiederholen lassen! . . .

Nathan.

Sultan! . . .

Saladin.

Nun steh' ich auch zu deinen Diensten . . .

Nathan.

Sultan! . . .

Saladin.

Die Karawan' ist da. Ich bin so reich
Nun wieder, als ich lange nicht gewesen. —
Komm, sag mir, was du brauchst, so recht was Großes
Zu unternehmen! Denn auch ihr, auch ihr,
Ihr Handelsleute, könnt des baren Geldes
Zuviel nie haben!

Nathan.

Und warum zuerst
Von dieser Kleinigkeit? — Ich sehe dort
Ein Aug' in Thränen, das zu trocknen mir
Weit angelegner ist. (Geht auf Recha zu.) Du hast geweint?
Was fehlt dir? — bist doch meine Tochter noch?

---

535. Das kannst du halten, wie du willst und kannst.

Recha.

Mein Vater! . . .

Nathan.

Wir verstehen uns. Genug! —
Sei heiter! Sei gefaßt! Wenn sonst dein Herz
Nur dein noch ist! Wenn deinem Herzen sonst
Nur kein Verlust nicht droht! — Dein Vater ist
Dir unverloren!

Recha.

Keiner, keiner sonst!

Tempelherr.

Sonst keiner? — Nun, so hab' ich mich betrogen.
Was man nicht zu verlieren fürchtet, hat
Man zu besitzen nie geglaubt und nie
Gewünscht. — Recht wohl! recht wohl! — Das ändert, Nathan,
Das ändert alles! — Saladin, wir kamen
Auf dein Geheiß. Allein, ich hatte dich
Verleitet; jetzt bemüh dich nur nicht weiter!

Saladin.

Wie gach nun wieder, junger Mann! — Soll alles
Dir denn entgegenkommen, alles dich
Erraten?

Tempelherr.

Nun, du hörst ja, siehst ja, Sultan!

Saladin.

Ei wahrlich! — Schlimm genug, daß deiner Sache
Du nicht gewisser warst!

Tempelherr.

So bin ich's nun.

---

556. Wenn R. den Tempelherrn liebt, so wird er infolge der Entdeckung, die Nathan zu machen haben wird, als Geliebter für sie verloren sein. Beachte die ehedem gut deutsche doppelte Verneinung. **564.** Vergl. IV. V. 439 f. **565.** gach] jetzt üblicher: jach (jähe) = heftig. **567.** Erraten] insofern R. noch nichts davon weiß, daß der T. sie liebt.

Saladin.

Wer so auf irgend eine Wohlthat trotzt,
Nimmt sie zurück. Was du gerettet, ist
Deswegen nicht dein Eigentum. Sonst wär
Der Räuber, den sein Geiz ins Feuer jagt,
So gut ein Held wie du!

(Auf Recha zugehend, um sie dem Tempelherrn zuzuführen.)

Komm, liebes Mädchen,
Komm! Nimm's mit ihm nicht so genau. Denn wär'
Er anders, wär' er minder warm und stolz,
Er hätt' es bleiben lassen, dich zu retten.
Du mußt ihm eins fürs andre rechnen. — Komm!
Beschäm' ihn! Thu, was ihm zu thun geziemte!
Bekenn' ihm deine Liebe! Trage dich ihm an!
Und wenn er dich verschmäht, dir's je vergißt,
Wie ungleich mehr in diesem Schritte du
Für ihn gethan, als er für dich . . . Was hat
Er denn für dich gethan? Ein wenig sich
Beräuchern lassen! — ist was Recht's! — so hat
Er meines Bruders, meines Assad, nichts!
So trägt er seine Larve, nicht sein Herz.
Komm, Liebe . . .

Sittah.

Geh! Geh, Liebe, geh! Es ist
Für deine Dankbarkeit noch immer wenig,
Noch immer nichts.

Nathan.

Halt, Saladin! Halt, Sittah!

Saladin.

Auch du?

Nathan.

Hier hat noch einer mit zu sprechen . . .

Saladin.

Wer leugnet das? — Unstreitig, Nathan, kömmt
So einem Pflegevater eine Stimme
Mit zu, die erste, wenn du willst. — Du hörst,
Ich weiß der Sache ganze Lage.

Nathan.

Nicht so ganz! —
Ich rede nicht von mir. Es ist ein andrer,
Weit, weit ein andrer, den ich, Saladin,
Doch auch vorher zu hören bitte.

Saladin.

Wer?

Nathan.

Ihr Bruder!

Saladin.

Rechas Bruder?

Nathan.

Ja!

Recha.

Mein Bruder?
So hab' ich einen Bruder?

Tempelherr

(aus seiner wilden, stummen Zerstreuung auffahrend).

Wo? wo ist
Er, dieser Bruder? Noch nicht hier? Ich sollt'
Ihn hier ja treffen.

Nathan.

Nur Geduld!

Tempelherr (äußerst bitter).

Er hat
Ihr einen Vater aufgebunden; — wird
Er keinen Bruder für sie finden?

---

603 f. Daß der T., der auf R.s Gegenliebe mit Bestimmtheit gerechnet hatte, in seinem Innersten erregt wird, als er sich getäuscht sieht, ist begreiflich. Ungern vernimmt man aber aus dem Munde des unverbesserlichen Jünglings den hier wiederholten, von S. mit Recht getadelten Vorwurf, daß Nathan sich ihr als Vater „aufgebunden". S. nimmt an, daß auch hier des Christen Vorurteil gegen den Juden aus dem T. spreche; aber den Namen eines Christen hat dieser längst verwirkt. Vergl. IV. V. 389 und 408. Nachsichtig führt dann N. unten V. 607 ff. die Fehler des Jünglings auf die in dessen Alter leicht entzündbare Leidenschaftlichkeit zurück.

Saladin.

Das
Hat noch gefehlt! Christ! Ein so niedriger
Verdacht wär' über Assads Lippen nicht
Gekommen. — Gut! Fahr nur so fort!

Nathan.

Verzeih
Ihm! — Ich verzeih' ihm gern. — Wer weiß, was wir
An seiner Stell, in seinem Alter dächten!

(Freundschaftlich auf ihn zugehend.)

Natürlich, Ritter! — Argwohn folgt auf Mißtrau'n! —
Wenn Ihr mich Eures wahren Namens gleich
Gewürdigt hättet . . .

Tempelherr.

Wie?

Nathan.

Ihr seid kein Stauffen!

Tempelherr.

Wer bin ich denn?

Nathan.

Heißt Curd von Stauffen nicht!

Tempelherr.

Wie heiß' ich denn?

Nathan.

Heißt Leu von Filnek.

Tempelherr.

Wie?

Nathan.

Ihr stutzt?

Tempelherr.

Mit Recht! Wer sagt das?

Nathan.

Ich, der mehr,
Noch mehr Euch sagen kann. Ich straf' indes
Euch keiner Lüge.

---

612. Vergl. II. V. 586 f.

Tempelherr.

Nicht?

Nathan.

Kann doch wohl sein,
Daß jener Nam' Euch ebenfalls gebührt.

Tempelherr.

Das sollt' ich meinen! — (Das hieß Gott ihn sprechen!)

Nathan.

Denn Eure Mutter — die war eine Stauffin.
Ihr Bruder, Euer Ohm, der Euch erzogen,
Dem Eure Eltern Euch in Deutschland ließen,
Als, von dem rauhen Himmel dort vertrieben,
Sie wieder hier zu Lande kamen, — der
Hieß Curd von Stauffen, mag an Kindesstatt
Vielleicht Euch angenommen haben! — Seid
Ihr lange schon mit ihm nun auch herüber
Gekommen? Und er lebt doch noch?

Tempelherr.

Was soll
Ich sagen? — Nathan! — Allerdings! So ist's!
Er selbst ist tot. Ich kam erst mit der letzten
Verstärkung unsers Ordens. — Aber, aber —
Was hat mit diesem allem Rechas Bruder
Zu schaffen?

Nathan.

Euer Vater . . .

Tempelherr.

Wie? auch den
Habt Ihr gekannt? Auch den?

---

619. Zu dieser Auslassung hat der T. wenig Anlaß, da N. infolge des ihm seitens des T. bewiesenen Mißtrauens Grund genug gehabt hätte, in seinen Worten eine Unwahrheit zu sehen. Thatsächlich hat allerdings der T. die Wahrheit gesprochen, da er, wie sich aus dem Zusammenhang ergiebt, nach dem Tode seiner Eltern von dem Oheim an Kindesstatt angenommen wurde. **624.** hier zu Lande] genauer = hierher ins Land oder in dieses Land.

Nathan.

Er war mein Freund.

Tempelherr.

War Euer Freund? Ist's möglich, Nathan! . . .

Nathan.

Nannte
Sich Wolf von Filnek, aber war kein Deutscher . . .

Tempelherr.

Ihr wißt auch das?

Nathan.

War einer Deutschen nur
Vermählt, war Eurer Mutter nur nach Deutschland
Auf kurze Zeit gefolgt . . .

Tempelherr.

Nicht mehr! Ich bitt'
Euch! — Aber Rechas Bruder? Rechas Bruder . . .

Nathan.

Seid Ihr!

Tempelherr.

Ich? ich ihr Bruder?

Recha.

Er mein Bruder?

Sittah.

Geschwister!

Saladin.

Sie Geschwister!

Recha (will auf ihn zu).

Ah! mein Bruder!

Tempelherr (tritt zurück).

Ihr Bruder!

---

639. Je mehr der T. sich überzeugt, daß N. über ihn die Wahrheit gesagt hat, um so mehr drängt es ihn, jetzt auch die Wahrheit über R.s Bruder zu vernehmen.

Recha

(hält an und wendet sich zu Nathan).

Kann nicht sein! nicht sein! Sein Herz
Weiß nichts davon! — Wir sind Betrieger! Gott!

Saladin (zum Tempelherrn).

Betrieger? — wie? Das denkst du, kannst du denken?
Betrieger selbst! Denn alles ist erlogen
An dir, Gesicht und Stimm' und Gang! Nichts dein!
So eine Schwester nicht erkennen wollen! Geh!

Tempelherr

(sich demütig ihm nahend).

Mißdeut' auch du nicht mein Erstaunen, Sultan!
Verkenn' in einem Augenblick, in dem
Du schwerlich deinen Assad je gesehen,
Nicht ihn und mich!

(Auf Nathan zueilend.)

Ihr nehmt und gebt mir, Nathan!
Mit vollen Händen beides! — Nein! Ihr gebt
Mir mehr, als Ihr mir nehmt! unendlich mehr!

(Recha um den Hals fallend.)

Ah meine Schwester! meine Schwester!

Nathan.

Blanda
Von Filnek!

Tempelherr.

Blanda? Blanda? — Recha nicht?
Nicht Eure Recha mehr? — Gott! Ihr verstoßt
Sie, gebt ihr ihren Christennamen wieder!
Verstoßt sie meinetwegen! — Nathan! Nathan!
Warum es sie entgelten lassen? sie!

Nathan.

Und was? — O meine Kinder! meine Kinder! —
Denn meiner Tochter Bruder wär mein Kind
Nicht auch, — sobald er will?

(Indem er sich ihren Umarmungen überläßt, tritt Saladin mit unruhigem Erstaunen zu seiner Schwester.)

---

644. Betrieger] Vergl. Einl. S. 16, Anm. f.

Saladin.

Was sagst du, Schwester?

Sittah.

Ich bin gerührt . . .

Saladin.

Und ich, — ich schaudere
Vor einer größern Rührung fast zurück!
Bereite dich nur drauf, so gut du kannst.

Sittah.

Wie?

Saladin.

Nathan, auf ein Wort! ein Wort!

(Indem Nathan zu ihm tritt, tritt Sittah zu dem Geschwister*, ihm ihre Teilnahme zu bezeigen, und Nathan und Saladin sprechen leiser.)

Hör, hör doch, Nathan! Sagtest du vorhin
Nicht — ?

Nathan.

Was?

Saladin.

Aus Deutschland sei ihr Vater nicht
Gewesen, ein geborner Deutscher nicht?
Was war er denn? Wo war er sonst denn her?

Nathan.

Das hat er selbst mir nie vertrauen wollen.
Aus seinem Munde weiß ich nichts davon.

Saladin.

Und war auch sonst kein Frank? kein Abendländer?

Nathan.

O, daß er der nicht sei, gestand er wohl. —
Er sprach am liebsten persisch . . .

Saladin.

Persisch? Persisch?
Was will ich mehr? — Er ist's! Er war es!

---

*) Geschwister] Vergl. I. 2, 260 Anm.

Nathan.

Wer?

Saladin.

Mein Bruder! Ganz gewiß! Mein Assad! Ganz
Gewiß!

Nathan.

Nun, wenn du selbst darauf verfällst, —
Nimm die Versichrung hier in diesem Buche!

(Ihm das Brevier überreichend.)

Saladin

(es begierig aufschlagend).

Ah! Seine Hand! Auch die erkenn' ich wieder!

Nathan.

Noch wissen sie von nichts! Noch steht's bei dir
Allein, was sie davon erfahren sollen!

Saladin

(indes er darin geblättert).

Ich meines Bruders Kinder nicht erkennen?
Ich meine Neffen — meine Kinder nicht?
Sie nicht erkennen? Ich? Sie dir wohl lassen?

(Wieder laut.)

Sie sind's! Sie sind es, Sittah, sind . . . Sie sind's!
Sind beide meines . . . deines Bruders Kinder!

(Er rennt in ihre Umarmungen.)

Sittah (ihm folgend).

Was hör' ich! — Konnt's auch anders, anders sein! —

Saladin (zum Tempelherrn).

Nun mußt du doch wohl, Trotzkopf, mußt mich lieben!

(Zu Recha.)

Nun bin ich doch, wozu ich mich erbot?
Magst wollen oder nicht!

---

681. Vergl. IV. V. 731 ff. **685.** In „Neffen" sind Neffe und Nichte einbegriffen wie in „Kinder" Bruder und Schwester. **691.** Vergl. oben V. 518. **692.** Vergl. oben V. 373.

Sittah.

Ich auch! ich auch!

Saladin

(zum Tempelherrn zurück).

Mein Sohn! mein Assad! meines Assads Sohn!

Tempelherr.

Ich deines Bluts! — So waren jene Träume,
Womit man meine Kindheit wiegte, doch —
Doch mehr als Träume!

(Ihm zu Füßen fallend.)

Saladin (ihn aufhebend).

Seht den Bösewicht!
Er wußte was davon und konnte mich
Zu seinem Mörder machen wollen! Wart!

(Unter stummer Wiederholung allseitiger Umarmungen fällt der Vorhang.)

---

693. Assads] Vergl. Einl. S. 15, Anm. a.

Fragen zur Vermittlung des Verständnisses.[1]

A. Der Gang der Handlung.

I. II. 1—3.

1. a) In welche Gruppen lassen sich die Auftritte des ersten Aktes in Verbindung mit den drei ersten Auftritten des zweiten Aktes in Rücksicht auf die drei Hauptpersonen teilen? Inwiefern ist auch die Örtlichkeit in diesen Gruppen verschieden?

Wie wird in der ersten Gruppe auf den Tempelherrn, wie auf Saladin hingewiesen, und wodurch bereits die Möglichkeit angedeutet, daß 1. zwischen Nathan und dem Tempelherrn, 2. zwischen Nathan und Saladin eine Annäherung stattfinden werde? Welche Schwierigkeit stellt sich aber der Annäherung Nathans an den Tempelherrn nach I. 1 und 2 in dem Charakter des letzteren, welche der Annäherung Saladins an Nathan in der Persönlichkeit Nathans entgegen? — Was erfahren wir in der ersten Gruppe über das Verhältnis Nathans zu seiner Pflegetochter, was über die Person und die Schicksale des Tempelherrn? In welchem persönlichen Verhältnisse steht Nathan zu Al-Hafi, und inwieweit ist dies charakteristisch für beide?

Wodurch bekundet der Tempelherr in seiner Unterhaltung mit dem Klosterbruder seine Dankbarkeit gegen Saladin? Inwieweit ist dies für die Haupthandlung, die gegenseitige Annäherung der in den drei Gruppen gegebenen Kreise, von Wichtigkeit? Welchen Erfolg hat aber Daja, als sie dem Tempelherrn die Einladung Nathans überbringt? Was zieht den Tempelherrn zu Saladin, was stößt ihn von Nathan zurück?

Welche Eigenschaften, die sich für die Entwicklung der Handlung hemmend oder fördernd erweisen könnten, offenbaren in der dritten Gruppe Sittah und Saladin? Was wird die Veranlassung, eine Annäherung zwischen Saladin und Nathan in die Wege zu leiten, und welchem Zwecke soll diese Annäherung dienen?

1. b) Welche guten Thaten Saladins und des Tempelherrn gehören (nach I. 1) der Vorgeschichte des Dramas an? Wie wird Nathans Edelsinn (I. 1) von Daja, wie (II. 2 und 3) von Al-Hafi angedeutet? Wie bekundet Nathan dem Tempelherrn seine Dankbarkeit für

---

[1] Die im Drama eingeklammerten Stellen haben als beiseite gesprochene zu gelten; die Gedankenstriche in der Dichtung deuten Pausen des Sprechenden an.

die Rettung der Recha? Durch welche Worte deutet er an, daß er sein Anrecht auf Recha durch eine gute That erworben habe? Welche sittliche Forderung stellt er der religiösen Schwärmerei der Recha entgegen, und wie beurteilt er die Anschauung Al-Hafis, der in der Welt Gutes zu thun für kaum ausführbar hält? Durch welche That beweist Sittah ihre schwesterliche Liebe, und welche Eigenschaft Saladins hat ihr dazu Veranlassung geboten? Wie bekundet auch Al-Hafi, wie bekunden der Klosterbruder und Daja ihre edle Gesinnung? Welche unedlen oder sittlich verwerflichen Handlungen stehen den Gutthaten der hier bezeichneten Personen des Dramas gegenüber? — Welche Ansicht hat Nathan über die Abhängigkeit des Menschen von Gott und von dem Walten der göttlichen Vorsehung? Wie urteilt Al-Hafi über das Verhältnis Nathans zu den Bekennern anderer Religionen, und wie rechtfertigt Nathan das Wort Al-Hafis, daß er von Vorurteilen frei sei? Wodurch beweist der Tempelherr, daß er voll Vorurteil gegen die Juden, wie Sittah, daß sie nicht ohne Vorurteil gegen die Christen ist? Welche religiöse Gesinnung prägt sich in dem Verhalten Al-Hafis aus?

II. 4—9.

2. a) Welche Gruppen lassen sich aus den Auftritten 4—9 des zweiten Aktes bilden, je nachdem das Verhältnis Nathans zu dem Tempelherrn oder zu Saladin in den Vordergrund tritt? Welche Bedeutung hat II. 4 für die Absicht Nathans, den Tempelherrn aufzusuchen? Warum wird der Versuch Nathans sich dem Tempelherrn zu nähern zunächst von diesem schroff abgelehnt, wodurch aber gelingt es Nathan, das Vorurteil des Tempelherrn zu besiegen? Wodurch wird zuletzt zwischen beiden eine freundschaftliche Annäherung in die Wege geleitet? Welche Hoffnung eröffnet sich Nathan auf eine Befestigung der Freundschaft, und wie scheint zunächst noch die Andeutung, die der Tempelherr von seiner Herkunft giebt, die Möglichkeit einer noch innigeren Verbindung zu bieten? Welche Folge würde es gehabt haben, wenn der Tempelherr Nathan seinen wahren Namen angegeben hätte?

Wodurch wird (II. 7) die Erwartung in uns angeregt, daß die Berufung Nathans zu Saladin auch eine weitere Annäherung zwischen diesem und dem Tempelherrn veranlassen könne? Inwiefern ist hierdurch bedingt, daß der 6. Auftritt in die Unterredung Nathans mit dem Tempelherrn eingeschoben ist? Welchen Grund sucht Nathan für die an ihn ergangene Einladung Saladins? Wie kommt es aber, daß er, von Al-Hafi eines anderen belehrt, sich doch nicht scheut, der Einladung bereitwilligst zu folgen? Welche Bedeutung hat Al-Hafi für die Entwicklung der Handlung? Und warum verschwindet er von nun an vom Schauplatze?

2. b) Mit welchen Worten redet Nathan II. 5 für die religiöse Duldung? Wodurch verrät der Tempelherr von neuem seine Unduldsamkeit gegen das Judentum, und in welchen Worten deutet er seine Hinneigung zur Freigeisterei an? Inwieweit scheint sich Al-Hafi dem Humanitätsideal Nathans zu nähern, und wodurch sind dennoch seine Anschauungen von denen Nathans wesentlich verschieden?

III.

3. a) In welchen Auftritten des dritten Aktes entwickelt sich die Annäherung des Tempelherrn an Nathan und sein Haus, in welchen vollzieht sich die Verbindung Nathans mit Saladin? Welcher Art Neigung empfindet, wofern er sich selbst nicht täuscht, der Tempelherr für Recha? Welcher Art ist aber die Neigung, die Recha für den Tempelherrn empfindet? Wie ist es zu erklären, daß der Tempelherr sich dem ersten Eindruck, den Recha auf ihn ausübt, mit Gewalt zu entziehen sucht?

Wie stellt sich Saladin zu dem ihm von seiner Schwester angeratenen Mittel, Nathan eine Schlinge zu legen? Warum nimmt er überhaupt zu einer List seine Zuflucht? Wie kommt es, daß die von Saladin an Nathan gerichtete Frage nicht Mittel zum Zwecke bleibt, sondern Selbstzweck wird? Wie entscheidet sich Nathan die Frage Saladins zu beantworten? Welche Folge hat die Erzählung der Parabel für das Verhältnis Saladins zu Nathan? Und wie erwidert Nathan sogleich die Bitte Saladins um seine Freundschaft?

Wodurch hat Nathan Fürsorge getroffen, daß der Tempelherr Saladins Gedächtnisse nicht entschwinde? Welche Wandelung ist inzwischen durch die Zusammenkunft mit Recha in dem Tempelherrn vor sich gegangen? Warum kann Nathan jetzt die Werbung des Tempelherrn nicht mehr mit voller Freude entgegennehmen, nachdem er doch früher (II. 7) selbst angedeutet hat, daß eine Verbindung Rechas mit dem Tempelherrn seinen Wünschen nicht widerspreche? — Welche Erwartungen knüpfen sich für das Verhältnis des Tempelherrn zu Nathan und das Verhältnis beider zu Saladin an die Mitteilungen, welche Daja dem Tempelherrn von Rechas christlicher Herkunft macht, sowie an den Eindruck, den diese Mitteilungen bei dem Tempelherrn hervorrufen? Inwiefern ist bei diesem Eindruck auch die Zurückhaltung wirksam, die Nathan der Werbung des Tempelherrn gegenüber an den Tag gelegt hat?

3. b) Wie zeigt sich Recha in religiöser Hinsicht als Schülerin Nathans? Und wodurch beweist sie, daß sie von Vorurteilen gegen das Christentum nicht frei geblieben ist? Inwiefern beweist Saladin eine Zeitlang ein unduldsames Vorurteil gegen Nathan? Mit welchem Wort macht er seinen Fehler wieder gut? Wie offenbart der Tempelherr aufs neue seine Unduldsamkeit und seine Freigeisterei?

Wie unterscheidet sich Nathans Parabel von der Erzählung des Boccaccio 1. rücksichtlich der Kraft des Ringes, 2. in der Art, wie der Ring sich vererbt, 3. rücksichtlich der Bedingung, welche an die Kraft des Ringes geknüpft ist, 4. in der Lösung des Streites um die Echtheit? Wodurch hat sich nach der Parabel die Echtheit der Religion zu bewähren, und was lehrt die Parabel über das Verhältnis der Religionsgemeinschaften zu einander? Inwiefern zeigt sich in dem Urteil des Richters die religiöse Anschauung Nathans? Wie würde der Richter geurteilt haben, wenn er die religiöse Anschauung des Tempelherrn, wenn er die des Patriarchen, wenn er diejenigen Al-Hafis oder endlich wenn er die religiösen Anschauungen eines wahren Christen vertreten hätte?

IV.

4. a) Welche Absicht des Tempelherrn verbindet sämtliche Auftritte des vierten Aktes zu einem Ganzen? In welche Gruppen lassen sich aber diese Auftritte scheiden, jenachdem der Tempelherr oder Nathan handelnd auftritt? In welche Unterabteilungen zerfällt die erste Gruppe wieder nach den Persönlichkeiten, welche der Tempelherr für seine Absicht zu verwenden sucht? Inwieweit wird die Handlung des Dramas im vierten Aufzuge gehemmt, inwieweit gefördert? Welche Ausblicke werden in der ersten, zweiten und dritten Gruppe der Auftritte auf die glückliche Lösung aller Verwicklung durch die Entdeckung einer Familieneinheit geboten?

Welche Bedeutung hat IV. 1 für den Schritt des Tempelherrn bei dem Patriarchen? Was hindert den Tempelherrn, dem Patriarchen die ganze Wahrheit zu offenbaren, was wehrt diesem, die ihm gegebenen Andeutungen so zu verfolgen, wie er wohl möchte?

Welches Licht fällt aus IV. 3 auf das Verhältnis Saladins zu Nathan, und welchen Einfluß hat der Auftritt auf den Empfang, den Saladin dem Tempelherrn bereitet? Welcher scheinbare Zufall ist für die Neigung, die Saladin dem Tempelherrn entgegenbringt, entscheidend? Und haben wir Grund, in diesem Zufall mehr als Zufall zu sehen? Aus welchen Gründen findet der Tempelherr bei Saladin mit seinen Anschuldigungen wenig Gehör, und wie gelingt es diesem, den Ritter allmählich zu beruhigen? Zu welchem Entschlusse werden durch den Wunsch, Nathan und den Tempelherrn zu verständigen, Sittah und Saladin geführt?

Welche Bedeutung hat der 6. Auftritt für die Entwicklung der Handlung? (Wie hatte Nathan schon früher Daja zu beschwichtigen gesucht, um den Verlust der Recha abzuwenden?) Welcher doppelte Beweggrund führt den Klosterbruder zu Nathan? Wie erscheint nach der Enthüllung, die Nathan dem Klosterbruder giebt, seine That mit Rücksicht auf die Absicht des Tempelherrn und die Beurteilung des Patriarchen? Was bewegt Daja zu dem Entschluß, Recha das Geheimnis ihrer Geburt zu entdecken?

4. b) Wie ist es zu erklären, daß der freigeistige Tempelherr eine Verbindung mit dem unduldsamen Patriarchen sucht? Welche Beurteilung findet sein Schritt bei Saladin, wie urteilt dieser über Nathans angebliche Schuld? Wie beweist Saladin auch sonst religiöse Duldsamkeit? Wie unterscheidet sich die religiöse Gesinnung des Klosterbruders von der des Patriarchen, und wodurch beweist der Klosterbruder seine geistige Verwandtschaft mit Nathan trotz des Unterschiedes des religiösen Bekenntnisses? Durch welche That hat Nathan das höchste Maß der Gottergebenheit und der Unterordnung seines Willens unter den Willen Gottes an den Tag gelegt? Inwiefern hat er hierdurch selbst der von ihm in der Parabel aufgestellten Forderung genügt?

V.

5. a) Wie sind die Auftritte des fünften Aufzuges mit Rücksicht auf die vorwiegend in Betracht kommenden Persönlichkeiten zu gruppieren?

Welche Bedeutung haben die beiden ersten, welche die drei folgenden Auftritte für die drei letzten Auftritte? Welche Beweggründe leiten Nathan, wenn er dem Tempelherrn seine unedle Handlungsweise verzeiht? Welche Erwartung regt Nathan bei uns an, wenn er den Tempelherrn bei dessen erneuter Werbung darauf verweist, daß noch ein Bruder der Recha zu fragen sei? In welcher Beziehung stehen der 6. und der 7. Auftritt zur Lösung der dramatischen Verwicklung? Wie wird die Lösung schließlich herbeigeführt, und was ist das endgültige Ergebnis?

5. b) Wie sucht der Tempelherr den Verrat an Nathan zu sühnen? Inwiefern fällt er aber doch noch einmal in seine Unduldsamkeit zurück? Welches ist das Ende seiner religiösen Entwicklung?

Welches sind die hervorragendsten sittlich guten Thaten des Dramas, und wie bestätigen sie das Wort Saladins: Wie aus einer guten That, gebar sie auch schon bloße Leidenschaft, doch so viel andre Thaten fließen!? In welchem Lichte erscheint jede dieser Thaten an sich betrachtet, in welchem, wenn sie mit dem Siege verglichen wird, den der seiner Familie beraubte Nathan über sich selbst gewann? Welche von den Personen des Dramas vertritt die unsittliche That, welche die Thatenlosigkeit, wer begnügt sich, unsittlicher That entgegenzuarbeiten? — Inwiefern nehmen Nathan, Saladin und der Tempelherr schließlich denselben religiösen Standpunkt ein, und inwiefern sind sie doch wesentlich von einander verschieden?

B. Der Aufbau des Dramas.

Welches sind die wichtigsten Punkte der Exposition? Inwieweit werden schon in der Exposition die Fäden zu einer Annäherung zwischen dem Tempelherrn und Nathan sowie zwischen Nathan und Saladin gesponnen? — In welchen Auftritten des zweiten Aktes treten der Templer und Nathan, in welchen durch die Vermittelung Al-Hafis Nathan und Saladin zu einander in nähere Beziehung? Bis zu welchem Grade entwickelt sich die Annäherung zwischen dem Tempelherrn und Nathan in III. 1—4, zwischen Nathan und Saladin in III. 5—7? Wie läßt sich zeigen, daß II. 4—9 die erste, III. 1—7 die zweite Stufe der steigenden Handlung darstellen? Wo werden wir im dritten Akte den Höhepunkt der Handlung zu suchen haben, wenn dieser an der Stelle zu finden ist, wo sich die Aussicht auf eine friedliche Lösung aller Gegensätze bietet? — Inwiefern enthalten nun III. 8—10 den Umschlag der Handlung? Wie läßt sich in IV. 1—5 die erste, in IV. 6—8 die zweite, und in V. 1—7 die dritte Stufe der fallenden Handlung nachweisen? — Wo wird die Lösung herbeigeführt?

Zusatz. Was erfahren wir in dem Drama über Saladins Bruder Assad? Aus welchem Hause stammte seine Gemahlin, und wer übernahm die Erziehung seines Sohnes, als er mit seiner Gemahlin nach dem Morgenlande zurückkehrte? Welches Schicksal hatte bei Gelegenheit einer Judenverfolgung Nathans Weib und Kinder getroffen? Was verhalf nach diesem Schlage dem besseren Menschen in ihm zum Siege?

Was für eine Erziehung ließ er seiner Pflegetochter angedeihen? Unter welchem Namen und in welcher Eigenschaft kam Assads Sohn nach dem Morgenlande? Bei welcher Gelegenheit wurde er Saladins Gefangener? Warum schenkte ihm Saladin das Leben? Welches Verdienst erwarb sich der junge Tempelherr während seines Aufenthaltes in Jerusalem um Recha, und warum entzog er sich dem Danke der Geretteten? Was für ein höheres Wesen glaubte Recha in ihm erkennen zu müssen? In welchen Zustand war sie überhaupt infolge der Lebensgefahr, in welcher sie geschwebt hatte, geraten? Was erfahren wir über die Kämpfe Saladins, die dem Beginn der Handlung vorausliegen? Welches vorläufige Ende haben diese Kämpfe gefunden, und durch welches Ereignis scheint der neue Ausbruch der Feindseligkeit vorbereitet? Zu welchem Zwecke hat Nathan die Zeit der Kampfesruhe benutzt?

C. Die Charaktere.

Was erfahren wir in dem Drama über Nathans religiöse Anschauungen im allgemeinen, was insbesondere über seine Ansichten von der göttlichen Fürsehung und seine Unterordnung unter den göttlichen Willen? Wo offenbart er seinen Mitmenschen gegenüber Herzensgüte und Milde der Gesinnung, Freigebigkeit und Hilfsbereitschaft, wo Dankbarkeit, wo Demut und Selbstüberwindung? Bei welchen Gelegenheiten zeigt er seine geistige Kraft in der Kunst der Belehrung und der Zurechtweisung, bei welchen seine Menschenkenntnis, seine Weisheit und Besonnenheit? In welchen Auftritten verrät er, daß seine Seele auch dem Humor nicht verschlossen ist? Was erfahren wir in dem Drama über die äußeren Verhältnisse Nathans?

Wie offenbart sich Saladins Genügsamkeit, seine Selbstverleugnung und Demut, wie seine Freigebigkeit und Milde, seine Freiheit von Vorurteilen, auch der Nation und des Ranges, seine Duldsamkeit gegen Andersgläubige und endlich seine kindliche und seine brüderliche Liebe?

Inwiefern erklären sich die Rauheit und Barschheit, die der Tempelherr überhaupt, und wie insbesondere der Widerwille, den er gegen Nathan und seine Pflegetochter verrät, aus seiner Vergangenheit? Ist auch seine Gleichgültigkeit und Feindseligkeit gegen den Offenbarungsglauben aus seiner Vergangenheit zur Genüge erklärt? Worauf führt er selbst zurück, daß ihm die Augen im Orient aufgegangen seien? Wodurch offenbart er seinen Heldenmut und seine Aufopferungsfähigkeit, wodurch seine Dankbarkeit gegen Saladin und überhaupt seine ehrenhafte Gesinnung? Wie zeigt sich seine Unbeständigkeit und Unfertigkeit in seiner religiösen Überzeugung, wie in seinem Verhältnis zu Nathan? Welche Stufen der Entwicklung lassen sich in seiner religiösen Anschauung nachweisen, und welche in seinem Verhältnis zu Nathan?

Wie beweist der Klosterbruder, daß er trotz seiner geringen Bildung und seiner mangelhaften religiösen Kenntnisse Verständnis genug für die Forderung des christlichen Sittengesetzes und Scharfsinn in der Erkenntnis der Tugenden und Fehler seiner Mitmenschen besitzt? Bei welchen Gelegenheiten und bis zu welchem Grade verrät er die Kraft seines sittlichen Willens? Wie ist es zu erklären, daß er den Welthändeln fern zu bleiben und sich in der Abgeschiedenheit einer Einsiedelei

zu verbergen wünscht? — In welchen Eigenschaften stehen sich Al-Hafi und der Klosterbruder nahe, inwiefern sind sie voneinander verschieden?

Warum erscheint es gerechtfertigt, daß dem Patriarchen Selbstsucht und geistlicher Hochmut, Falschheit und Heuchelei, Herrschsucht und Verfolgungseifer zum Vorwurf gemacht wird?

Wodurch bekundet sich Rechas leicht erregbare Phantasie, und wodurch wieder die verstandesmäßige Nüchternheit ihres Urteils? Bei welchen Gelegenheiten offenbart sie ihr dankbares Gemüt, ihre Herzensreinheit und ihre innige Liebe zu ihrem Pflegevater?

Was giebt Sittah Gelegenheit, ihre weiblichen Schwächen, Neugier und Freude an kluger List, an den Tag zu legen? Inwiefern zeigt sie sich ihrem Bruder an Verstandesschärfe überlegen? Wodurch erweist sie sich als gute Tochter und als treue Schwester? Inwieweit zeigt sie sich frei oder befangen von religiösem Vorurteil?

Wie beweist Daja, daß es ihr trotz aller Beschränktheit an klugem Blick und verständiger Einsicht keineswegs fehlt? Wodurch hat sie sich des Vertrauens würdig gezeigt, welches Nathan in sie setzte, als er sie zur Pflegerin der Recha berief? Was bestimmt sie, ihren Gewissensängsten wegen der Erziehung Rechas Schweigen zu gebieten, und wodurch wird sie schließlich doch veranlaßt, dieses Schweigen zu brechen? Was läßt sich zur Entschuldigung des Vertrauensbruches sagen?

Ziegeler, Dr. Ernst, Dispositionen zu deutschen Aufsätzen für Tertia und Untersekunda. I. 3. verb. Auflage. br. ℳ 1,20.

Inhalt: 9 Dispositionen aus Cornelius Nepos, 60 aus Cäsars bellum gallicum, 8 aus Cäsars bellum civile, 14 aus Livius, 13 aus Ovids Metamorphosen, 15 aus Xenophons Anabasis, 19 aus Homers Odyssee, 15 aus Uhlands Balladen und Dramen, 18 aus Schillers Balladen.

— — **II.** 2. verb. Aufl. brosch. ℳ 1,50.

Inhalt: 17 aus Livius, 9 aus Ciceros Reden, 13 aus Virgils Äneis, 15 aus Xenophons Anabasis, 9 aus Xenophons griech. Geschichte, 30 aus der Odyssee, 8 aus Uhlands Balladen und „Ernst v. Schwaben", 13 aus Schillers Balladen, 41 aus Schillers Dramen, 4 aus Schillers „Abfall der Niederlande", 6 aus Goethes „Hermann und Dorothea", 5 aus Lessings „Minna von Barnhelm".

Linnig, Franz, Bilder zur Geschichte der deutschen Sprache. Zweite billige Ausgabe. br. ℳ 3,00.

— — **Walther von Aquitanien.** Heldengedicht in zwölf Gesängen, übersetzt und mit Erläuterungen und Beiträgen zur Heldensage und Mythologie versehen. 2. Aufl. br. ℳ 1,20.

Leineweber, Heinrich, Die Weisheit auf der Gasse. Neue Sprichwörtersammlung nebst Zusammenstellung u. kurzer Erklärung sprichwörtlicher Redensarten für Schule u. Haus bearbeitet. br. ℳ 1,60.

Das Werk behandelt 453 Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten.

Hüppe, Dr. Bernh., Geschichte der deutschen National-Litteratur. Zum Gebrauche an Gymnasien und anderen höheren Lehranstalten, sowie zum Privat-Gebrauch. 4. verb. Aufl. besorgt von **A. Frauzem**, Sem.-Direktor. br. ℳ 2,00.

Weber, F. W., Dreizehnlinden. 84. Auflage. geb. ℳ 5,00, eleg. geb. ℳ 6,80.

Von der gesamten Presse des In- und Auslandes ist diese episch-lyrische Dichtung als die hervorragendste poetische Erscheinung der letzten Jahrzehnte bezeichnet worden.

Tibesar, Dr. B. L., Fr. W. Webers Dreizehnlinden. Eine litterarische Studie. 2. Aufl. br. ℳ 1,20.

Die Schrift bezweckt zum leichteren Verständnisse und zur besseren Würdigung der herrlichen Dichtung in weiteren Kreisen beizutragen.

Scherer, Dr. F. J., Gymnasial-Direktor, **Vademecum,** enthaltend Realien aus Mythologie und Sage, Geschichte und Geographie, Wetter- und Arzneikunde, Rechts- und Religionswissenschaft in Gedächtnisversen und Sprüchen. 2. verb. Aufl. br. ℳ 1,00.

Das Büchlein ist sehr warm empfohlen im Deutschen Litteraturblatt, Rethwisch, Jahresbericht, Litterar. Handweiser ꝛc.

Brockmann, F. J., Sammlung von Aufgaben aus allen Gebieten der Elementarmathematik nebst Lösungen oder Lösungsandeutungen. Insbesondere für Abiturienten als Vorbereitung zum Reifeexamen. br. ℳ 1,00.

Hoffmann, Dr. A., Professor, **Sammlung planimetrischer Aufgaben** nebst Anleitung zu deren Auflösung. Systematisch geordnet und für den Schulgebrauch eingerichtet. 5. verb. Auflage besorgt von **J. Plaßmann,** Oberlehrer. Mit 6 lithogr. Figurentafeln. geh. ℳ 2,70.